



universität
wien

DIPLOMARBEIT / DIPLOMA THESIS

Titel der Diplomarbeit / Title of the Diploma Thesis

„»Die Nabelschnur, an der sie hing, ist längst
zerrissen.« (Maria Lazar)

Mutter-Tochter-Beziehungen in der österreichischen
Frauenliteratur der Ersten Republik“

verfasst von / submitted by

Katharina Cerny, BA

angestrebter akademischer Grad/in partial fulfilment of the requirements for the degree of
Magistra der Philosophie (Mag.phil.)

Wien, 2016 / Vienna, 2016

Studienkennzahl lt. Studienblatt /
degree programme code as it appears on
the student record sheet:

A 190 333 299

Studienrichtung lt. Studienblatt /
degree programme as it appears on
the student record sheet:

Lehramtsstudium UF Deutsch,
UF Psychologie und Philosophie

Betreut von / Supervisor:

Ao. Univ.-Prof. Mag. Dr. Johann Sonnleitner

»Mein Sohn ist mein Sohn, bis er ein Weib sich nimmt.
Aber meine Tochter ist meine Tochter, solange sie lebt.«

(Lawrence, D. H.: *Söhne und Liebhaber*.
Uebersetzt von Georg Goyert. Reinbeck: Rowohlt 1993, S. 240.)

EIDESSTAATLICHE ERKLÄRUNG

Ich erkläre hiermit, dass ich die vorliegende Arbeit selbstständig und ohne Benutzung anderer als der angegebenen Hilfsmittel angefertigt habe. Die aus fremden Quellen direkt oder indirekt übernommenen Gedanken sind als solche kenntlich gemacht.

Die Arbeit wurde bisher in gleicher oder ähnlicher Form keiner anderen Prüfungsbehörde vorgelegt und auch noch nicht veröffentlicht.

Wien, im Jänner 2016

KATHARINA CERNY

INHALTSVERZEICHNIS

1 Einleitung	3
2 Die Frau als Autorin in der Ersten Republik	6
3 Mütter und Töchter in der Literatur	16
4 Vater und Sohn im literarischen Expressionismus	24
5 Die Autorinnen Maria Lazar und Marta Karlweis	28
6 Literaturanalyse	39
6.1 Mutter-Tochter-Beziehung in Karlweis' Werk <i>Die Insel der Diana</i> (1919).....	39
6.1.1 Mutter	39
6.1.2 Diana	40
6.1.3 Mutter und Tochter	42
6.1.4 Malaria und Mutter.....	56
6.1.5 Stephan Lantin	59
6.2 Mutter-Tochter-Beziehung in Karlweis' Werk <i>Ein österreichischer Don Juan</i> (1929).....	60
6.2.1 Mutter	60
6.2.2 Cecile	62
6.2.3 Mutter und Tochter	63
6.2.4 Erwein von Raidt	80
6.3 Mutter-Tochter-Beziehung in Lazars Werk <i>Die Vergiftung</i> (1920)	82
6.3.1 Mutter	82
6.3.2 Ruth.....	84
6.3.3 Mutter und Tochter	85
6.3.4 Onkel Gustav.....	100
6.3.5 Symbolik und die Mutter-Tochter-Beziehung.....	101
6.4 Fazit und Affinitäten.....	110
7 Resümee	117
8 Literaturverzeichnis	120
8.1 Primärliteratur	120
8.2 Sekundärliteratur	120
8.3 Internetquellen.....	124

Anhang	125
Zusammenfassung	125
Abstract	126
Inhalte zu den analysierten Werken	127
Marta Karlweis: Die Insel der Diana (1919)	127
Marta Karlweis: Ein österreichischer Don Juan (1929)	128
Maria Lazar: Die Vergiftung (1920)	129
Lebenslauf	131

VORWORT

Auf die Einzigartigkeit der Literatur von Frauen in der Ersten Republik wurde ich in besonderer Weise im Seminar „Österreichische Frauenliteratur der Ersten Republik“ aufmerksam gemacht. Hier wurde mir die Möglichkeit geboten, einen Ausschnitt der Vielfalt an von Frauenhand verfassten Texten zwischen den beiden großen Kriegen näher kennenzulernen. Das Arbeiten mit vergessenen und wiederentdeckten Texten ist ein großes Privileg. Hierfür und auch für die Betreuung möchte ich mich bei Herrn Professor Sonnleitner bedanken.

Besonderer Dank gilt meinen Eltern, welche mir das Studium überhaupt ermöglichen. Sie stehen mir in allen Belangen beiseite und bestärken mich in meinen Entscheidungen.

Nicht zuletzt möchte ich mich bei Stefan, meiner großen Stütze, bedanken.

1 EINLEITUNG

Die prägenden geschichtlichen Ereignisse des vorigen Jahrhunderts führten in der österreichischen Literatur zu einer unvollständigen Rezeption der Werke von Schriftstellerinnen der Ersten Republik. Erst nach und nach wurde in der Literaturwissenschaft wieder begonnen, sich dieser vergessenen Autorinnen anzunehmen.

Während Autorinnen wie Veza Canetti, Else Feldmann oder Mela Hartwig schon zu früherer Zeit wiederentdeckt und einige ihrer Werke neu aufgelegt wurden, scheint es, als ob die beiden Autorinnen Maria Lazar und Marta Karlweis in völliger Unbekanntheit verweilen.¹ In diversen Veröffentlichungen zu Autorinnen der Zwischenkriegszeit, wie beispielsweise in dem Werk von GÜRTLER und SCHMID-BORTENSCHLAGER (2002) werden Lazar, sowie Karlweis ausgeklammert. HEIDE SOLTAU (1988) erwähnt Karlweis im Sammelband *Deutsche Literatur von Frauen* einmal beiläufig², der Autorin wird jedoch auch in diesem Band kein eigener Beitrag gewidmet. Als Gründe für das systematische Vergessen der Autorinnen kann vor allem neben der Einkehr der Kulturpolitik des Dritten Reiches zu Beginn des zwanzigsten Jahrhunderts die Flucht der Autorinnen in das Exil, sowie ihre Verwendung von unbekanntem Pseudonymen genannt werden. Auch die spät einsetzende Beschäftigung mit den Werken in der Literaturwissenschaft kann als Grund der Nichtbeachtung angesehen werden.³ Weiters tragen auch schlecht gewählte Veröffentlichungszeitpunkte, wie beispielsweise bei Lazars Werk *Die Vergiftung* (1919), zur Nichtbeachtung bei.⁴

Erst in den Jahren 2014 und 2015 wurden Lazars Werke *Die Vergiftung* (1920) und *Die Eingeborenen von Maria Blut*, sowie Karlweis' Werk *Ein österreichischer Don Juan* durch JOHANN SONNLEITNER neu herausgegeben, im Verlag »Das vergessene Buch« aufgelegt und somit der Leser/-innenschaft zugänglich gemacht. Die Tatsache des Vergessens der Literatinnen schmälert keinesfalls den Wert ihrer Werke.

¹ Vgl. Sonnleitner, Johann: *Maria Lazar (1895-1948). Ein Portrait*. Nachwort. In: Lazar, Maria: *Die Vergiftung*. (1920) Herausgegeben und mit einem Nachwort versehen von Johann Sonnleitner. Wien: Das vergessene Buch 2014, S. 143.

² Vgl. Soltau, Heide: *Die Anstrengungen des Aufbruchs. Romanautorinnen und ihre Heldinnen in der Weimarer Zeit*. In: Brinker-Gabler, Gisela (Hrsg.): *Deutsche Literatur von Frauen*. Zweiter Band. 19. und 20. Jahrhundert. München: C.H. Beck 1988, S. 223.

³ Die genannten Gründe sind mir von Herrn Prof. Sonnleitner nähergebracht worden.

⁴ Vgl. Polt-Heinzl, Evelyne: *Eine furchtbar nette Familie*. In: Die Presse online (22. Mai 2015) URL: <http://diepresse.com/home/spectrum/literatur/4737775/Eine-furchtbar-nette-Familie>. [letzter Zugriff: 22.11.2015].

Aufgrund der kargen Auseinandersetzung mit den Veröffentlichungen von Autorinnen der Ersten Republik werden diese oftmals unterschätzt. Deshalb erscheint es sinnvoll, in der vorliegenden Diplomarbeit die beiden Autorinnen Maria Lazar und Marta Karlweis in den Mittelpunkt der Analyse zu rücken und dabei ihre allgemeine Unbekanntheit, sowie ihre vernachlässigten Werke in besonderer Weise zu berücksichtigen.

Die Literatur zur Zeit der Ersten Republik zeichnet sich besonders durch ihre gegenwartskritische Ausrichtung aus.⁵ Es scheint ersichtlich, dass auch die Motivwahl der Autor/-innen eng an die damaligen Lebensumstände gebunden ist. Ein besonders beliebtes literarisches Motiv in der Ersten Republik stellt den Konflikt zwischen Vater und Sohn dar.⁶ Seit einiger Zeit wird in der Literaturwissenschaft nicht nur die Konflikanfälligkeit der Beziehung zwischen Vater und Sohn, sondern auch der Beziehung zwischen Mutter und Tochter anerkannt.⁷ Trotzdem setzte man sich in der Literaturwissenschaft bisher weitaus öfter mit dem Vater-Sohn-Motiv als mit dem Mutter-Tochter-Motiv auseinander.⁸ In einigen Werken von Maria Lazar und Marta Karlweis nimmt die Beziehung zwischen Mutter und Tochter jedoch einen wichtigen Stellenwert ein. Dem »unsichtbaren Band« zwischen der Figur der Mutter und ihrer Tochter wird des Öfteren eine wichtige Bedeutung beigemessen.

Aus diesem Sachverhalt ergibt sich das große Forschungsinteresse der Autorin dieser Diplomarbeit in Bezug auf die Darstellung des Mutter-Tochter-Motives in den Werken von Maria Lazar und Marta Karlweis. Ein Ziel dieser Diplomarbeit ist es zu analysieren, ob sich zwischen den von den beiden Autorinnen dargestellten Mutter-Tochter-Beziehungen Parallelen herstellen lassen und somit von einem einheitlichen Motiv der Beziehung zwischen Mutter und Tochter bei Karlweis und Lazar, oder aber auch bei allen Autorinnen der Ersten Republik gesprochen werden kann. Weiters soll festgestellt werden, ob das zur Zeit der Ersten Republik oftmals verwendete Motiv des Vater-Sohn-Konfliktes mit dem Mutter-Tochter-Motiv in Verbindung zu bringen ist.

⁵ Vgl. *Metzler-Lexikon Literatur*. Herausgegeben von Dieter Burdorf, Christoph Fasbender und Burkhard Moennighoff. 3., völlig neu bearbeitete Auflage. Stuttgart/Weimar: Metzler 2007, S. 222.

⁶ Vgl. ebd., S. 223.

⁷ Vgl. Müller, Heidy Margrit: *Töchter und Mütter in deutschsprachiger Erzählprosa von 1885 bis 1935*. München: ludicium 1991, S. 9.

⁸ Vgl. Kim-Park, Hee-Kyung: *Mutter-Tochter-Beziehungen in den Romanen von Frauen im ausgehenden 18. Jahrhundert*. Königstein/Taunus: Ulrike Helmer 2000, S. 11.

Die Antworten auf diese soeben beschriebenen Analyseschwerpunkte sollen mit Hilfe einer ausführlichen Literaturanalyse und –interpretation gefunden werden. Hierfür werden in erster Linie die Werke *Die Vergiftung* (1920) von Maria Lazar, sowie *Die Insel der Diana* (1919) und *Ein österreichischer Don Juan* (1929) von Marta Karlweis herangezogen. Der umfassenden Literaturanalyse und –interpretation geht ein Theorieteil voraus.

In Kapitel 2 wird die Situation der literarisch aktiven Frauen in der Ersten Republik mitsamt ihren Möglichkeiten und Hürden in den Vordergrund gerückt.

Kapitel 3 befasst sich mit Müttern und Töchtern in der Literatur. Neben grundlegenden Aspekten zu dem Mutter-Tochter-Motiv in der Literatur soll besonders auf die Verwendungsart dieses Motives in den Werken weiblicher Autorinnen der Ersten Republik eingegangen werden.

Dem Motiv des Vater-Sohn-Konfliktes im literarischen Expressionismus wird das Kapitel 4 in der vorliegenden Diplomarbeit gewidmet. Dabei soll mit Hilfe der Darstellung der grundlegendsten Aspekte der Vater-Sohn-Beziehung in Franz Werfels Werk *Nicht der Mörder, der Ermordete ist schuldig* (1920) ein typischer Vater-Sohn-Konflikt der Ersten Republik veranschaulicht werden.

Kapitel 5 beschäftigt sich mit wichtigen Ereignissen, sowie Parallelen im Leben der beiden Autorinnen Maria Lazar und Marta Karlweis.

Nach der umfassenden Analyse und Interpretation der Werke Lazars und Karlweis' werden in einem Resümee die wichtigsten Aspekte und Ergebnisse der vorliegenden Diplomarbeit dargestellt.

2 DIE FRAU ALS AUTORIN IN DER ERSTEN REPUBLIK

Als am 12. November 1918 die »Republik Deutsch-Österreich« ausgerufen wird, verläuft weder das gesellschaftliche, noch das politische Leben in geregelten Bahnen.⁹ Die Erste Republik verkörpert eine Zeit des Übergangs, Untergangs, wie auch den Aufbruch in eine neue Zeit. Restbestände der soeben untergegangenen Monarchie sind noch erkennbar. Diese Ausnahmesituation zieht an den Bürgerinnen und Bürgern des Landes nicht ohne Einfluss vorüber.

Mit dem Einläuten der Ersten Republik werden den Frauen Freiräume und Entfaltungsmöglichkeiten im gesellschaftspolitischen, beruflichen und privaten Bereich zugeschrieben, welche noch kurz zuvor nicht realisierbar schienen.¹⁰ Dieser Umstand ist vor allem dem Einsatz der Frauen in ‚männlichen‘ Bereichen während des Ersten Weltkrieges zu verdanken, durch welchen Frauen ein neues Selbstbewusstsein erlangen.¹¹ Jedoch ist diesbezüglich auch der Einfluss der Frauenbewegungen zu erwähnen, welche sich in hohem Maße für die Rechte der Frauen einsetzen.¹²

Die selbstständige und unabhängige Frau der Ersten Republik ist berufstätig und setzt sich mit dem Gegenwartsgeschehen kritisch auseinander.¹³ Durch die zahlreichen Veränderungen, welche die Erste Republik mit sich bringt, erhalten die Frauen die Möglichkeit, in neue, moderne Rollen zu schlüpfen. Die traditionellen Rollenzuweisungen der Tochter, Ehefrau und Mutter werden in den Hintergrund gerückt.¹⁴ Es muss jedoch beachtet werden, dass die Frau trotz der Möglichkeit der freien Arbeitswahl noch immer deutlich im Schatten der Männer steht.¹⁵ Aufgrund dessen

⁹ Vgl. Vocelka, Karl: *Geschichte Österreichs. Kultur – Gesellschaft – Politik*. 5. Auflage. Graz/Wien/Köln: Styria 2002, S. 272.

¹⁰ Vgl. Döpfer-Henrich, Angelika: »...es war eine trügerische Zwischenzeit«. *Schriftstellerinnen der Weimarer Republik und ihr Verhältnis zu den gesellschaftlich-politischen Umgestaltungen ihrer Zeit*. Inauguraldissertation Johann-Wolfgang-Goethe-Universität zu Frankfurt am Main. Kassel: university press 2004, S. 267.

¹¹ Vgl. Müller, 1991, S. 37 sowie Döpfer-Henrich, 2004, S. 18.

¹² Vgl. Hacker, Hanna: *Staatsbürgerinnen. Ein Streifzug durch die Protest- und Unterwerfungsstrategien in der Frauenbewegung und im weiblichen Alltag 1918-1938*. In: Kadrnoska, Franz (Hrsg.): *Aufbruch und Untergang. Österreichische Kultur zwischen 1918 und 1938*. Mit einem Vorwort von Bundesminister Dr. Hertha Firnberg. Wien: Europa Verlag 1981, S. 225.

¹³ Vgl. Pfoser, Alfred: *Verstörte Männer und emanzipierte Frauen. Zur Sitten- und Literaturgeschichte der Ersten Republik*. In: Kadrnoska, Franz (Hrsg.): *Aufbruch und Untergang. Österreichische Kultur zwischen 1918 und 1938*. Mit einem Vorwort von Bundesminister Dr. Hertha Firnberg. Wien: Europa Verlag 1981, S. 209.

¹⁴ Vgl. Müller, 1991, S. 34.

¹⁵ Vgl. Gürtler, Christa/Schmid-Bortenschlager, Sigrid: *Erfolg und Verfolgung. Österreichische Schriftstellerinnen 1918-1945*. Fünfzehn Porträts und Texte. Salzburg/Wien/Frankfurt/Main: Residenz 2002, S. 8.

muss den Entwicklungen in Bezug auf die Frau kritisch gegenübergestellt werden. MARTA KARLWEIS äußert sich zu den Umständen 1932 bei einer Umfrage zur Bilanz der Frauenbewegung folgendermaßen:

„[...] in einer Epoche, in der die männliche Hälfte der Menschheit gefesselt und stranguliert daliegt in der Angst vor dem Risiko (siehe u. a. der Schrei nach dem ‚Führer‘) ist die weibliche Hälfte keineswegs frei, das Gute und Befreiende zu wirken. An diesen Dingen wird nichts geändert durch die in einer weit oberflächlicheren Schicht bestehende Tatsache, daß [sic!] Frauen Bankdirektoren, Bürgermeister und Rechtsanwälte werden können, und die materielle Last des Lebens noch sinnfälliger als früher ihren Schultern aufgebürdet werden kann.“¹⁶

Anhand KARLWEIS' Aussage ist ersichtlich, dass es den Frauen der Ersten Republik theoretisch möglich ist, neue Wege zu beschreiten, diese jedoch oftmals nicht als Vorteil für die Frau interpretiert werden können.

Die Zahl der weiblichen Autorinnen in der Ersten Republik steigt, nicht zuletzt durch den Umstand des besseren Zugangs zu Bildung beeinflusst, deutlich an.¹⁷ Die Schriftstellerin GINA KAUS (1893-1985) äußert sich hierzu wie folgt:

„Es ist noch nicht lange her, da galt eine schreibende Frau für ein komisches Monster, ein Zwittergeschöpf, sie war eine stehende Lustspielfigur, charakterisiert durch Tintenfinger, Brille und erotische Unzulänglichkeit. [...] Da also heute die schreibende Frau keine Abnormität darstellt, [...] ist es an der Zeit, von Frauenliteratur zu sprechen.“¹⁸

Die Klassifizierung der literarischen Werke von weiblichen Schriftstellerinnen als »Frauenliteratur« ist nicht nur positiv zu deuten. Durch diese Einordnung werden die Texte der Literatinnen schnell klischeehaft und minderwertig behandelt.¹⁹ Der wahre Wert der Werke von schreibenden Frauen bleibt durch diesen Umstand oftmals verborgen.

Ein großes Problem für die meisten schreibenden Frauen ist sehr lange die, vor allem finanziell bedingte, Abhängigkeit von Männern. Den wenigsten Autorinnen ist es durch ihre veröffentlichten Werke möglich, auf eigenen Beinen zu stehen.²⁰ Die

¹⁶ Karlweis, Marta: *Umfrage: Die Bilanz der Frauenbewegung*. In: *Die literarische Welt* 8. Jg. Nr. 10 (4. März 1932, S. 3.

¹⁷ Vgl. Švarcerová, Dagmar: *Entwürfe der Neuen Frau im Roman der Weimarer Republik untersucht an Texten von Vicki Baum, Irmgard Keun und Marieluise Fleißer*. Dissertation Masaryk-Universität Brno 2006, S. 30.

¹⁸ Kaus, zit. n. Gürtler/Schmid-Bortenschlager, 2002, S. 8.

¹⁹ Vgl. Soltau, Heide: *Trennungs-Spuren. Frauenliteratur der zwanziger Jahre*. Frankfurt/Main: extrabuch 1984, S.III.

²⁰ Vgl. Kliever, Annette: *Geistesfrucht und Leibesfrucht. Mütterlichkeit und »weibliches Schreiben« im Kontext der ersten bürgerlichen Frauenbewegung*. Pfaffenweiler: Centaurus 1993, S. 132.

Ansprüche der Frau an das Leben ändern sich in der Ersten Republik, das männliche Wunschbild der Frau als Mutter und Hausfrau und das Bild der realen Frau als Autorin liegen weit auseinander.²¹

Die Nichtaufnahme von Frauentexten in den Literaturkanon veranschaulicht die minderwertige Behandlung dieser.²² Frauen sind oftmals in Bezug auf den Literaturbetrieb auf einen bestenfalls literarisch erfolgreich wirkenden Mann an ihrer Seite angewiesen. Viele Schriftstellerinnen stehen an der Seite bekannter Männer. Als ein berühmtes Beispiel hierfür gilt die Ehe zwischen der Autorin Veza mit Elias Canetti.²³ Für Frauen bietet sich beispielsweise auch die Möglichkeit, Werke unter Pseudonymen zu veröffentlichen²⁴, um ihre Bekanntheit zu steigern. Die Veröffentlichung unter einem Pseudonym scheint sich zu Beginn als ein taktisch ausgeklügelter Zug darzustellen, schlussendlich kostet den Autorinnen diese Taktik jedoch ihre Bekanntheit. Mit ‚exotischen‘ Namen werden zumeist keine heimischen oder bekannten Autorinnen verbunden.

Die Sprache der Autorinnen²⁵, sowie ihr zu subjektives Schreiben²⁶ wird von männlichen Literaten kritisiert. Dass sich hinter dieser Aussage jedoch die Sorge der männlichen Literaten aufgrund des starken Zuwachses an weiblichen Autorinnen verbirgt und aufgrund von Konkurrenzgedanken die Kritik weiterverbreitet wird, muss ebenfalls in die Betrachtung mit einbezogen werden. Viele männliche Autoren sehen sich in ihrer Existenz bedroht.²⁷ In diesem Zusammenhang sei auf THOMAS MANN (1875-1955) verwiesen, welcher sich über Lazars Werk *Die Vergiftung* folgendermaßen äußerte:

„Ging gegen Abend wieder in den Park, saß zum ersten Mal wieder lesend an einem Baum. Begann mit einem Roman Vergiftung von Maria Lazar, den Karin Michaëlis geschickt, lese aber nicht weiter. Penetranter Weibseruch.“²⁸

²¹ Vgl. Pfoser, 1981, S. 209.

²² Vgl. Kliewer, 1993, S. 132.

²³ Vgl. Gürtler/Schmid-Bortenschlager, 2002, S. 8.

²⁴ Vgl. Kliewer, 1993, S. 132.

²⁵ Vgl. ebd., S. 137.

²⁶ Vgl. ebd., S. 141.

²⁷ Vgl. ebd., S. 134.

²⁸ Mann, Thomas: *Tagebücher 1918-1921*. Hrsg. Von Peter de Mendelssohn. Frankfurt: S. Fischer 1979, S. 420.

Eine über die Jahre stattfindende Verzerrung des Bildes der Schriftstellerinnen in der Ersten Republik ist für die Verdrängung ihrer Erfolge verantwortlich. Ein größerer Erfolg von Autorinnen gegenüber ihren männlichen Genossen zur Zeit der Ersten Republik scheint nicht abwegig.²⁹ Marta Karlweis' Werk *Die Insel der Diana* erscheint 1921 beispielsweise bereits in der vierten Auflage.³⁰ Die zahlreichen Auflagen des Werkes verdeutlichen Karlweis' Erfolg und damit auch ihre damalige Bekanntheit.³¹

Besonders konflikträchtig zeigt sich der Umstand der Verzerrung bei Autorenpaaren. Auch Marta Karlweis kommt durch ihren Partner Jakob Wassermann in der Ersten Republik vermehrt Aufmerksamkeit zu. So schreibt beispielsweise CHAPIRO 1930:

„Martha [sic!] Karlweis ist die Lebensgefährtin eines berühmten deutschen Dichters. Als solche verdient sie, skizziert, den Lesern Jakob Wassermanns näher gebracht zu werden.“³²

CHAPIRO bezeichnet Karlweis zwar im selben Absatz auch aufgrund ihres Schaffens als eine „beachtenswerte Erzählerin“³³, trotzdem kann der Einfluss Wassermanns als Autor auf die Aufmerksamkeit der Werke seiner Frau nicht geleugnet werden. CHAPIRO selbst betont das Problem der literarisch engagierten Frauen und ihren berühmten Männern ebenfalls und schreibt den Autorinnen ein Leben im Glanze des Ehemannes zu.³⁴ In einer weiteren Rezension zum Werk *Ein österreichischer Don Juan* findet Karlweis' Name nicht einmal Erwähnung, ihr Werk wird als „das neue Buch von Jakob Wassermanns Gattin“³⁵ bezeichnet. Auch als Wassermann den renommierten Fischer-Verlag um Antwort bezüglich Marta Karlweis' Roman *Die*

²⁹ Vgl. Gürtler/Schmid-Bortenschlager, 2002, S. 8.

³⁰ Vgl. Fraisl, Bettina: *Das Tier in ihr – Körper, Natur und Geschlecht in Marta Karlweis' Roman „Die Insel der Diana“ (1919)*. In: newsletter Moderne (2002) URL: <http://www-gewi.uni-graz.at/moderne/heft8f.htm> [letzter Zugriff: 22.11.2015].

³¹ Vgl. Sonnleitner, Johann: *Tochter, Frau und Mutter bedeutender Männer. Die Dichterin Marta Karlweis (1889-1965)*. Nachwort. In: Karlweis, Marta: *Ein österreichischer Don Juan*. Herausgegeben und mit einem Nachwort von Johann Sonnleitner. Wien: Das vergessene Buch 2015, S. 241.

³² Chapiro, Joseph: *Marta Karlweis*. In: *Neues Wiener Journal* (2. Februar 1930), S. 22.

³³ ebd.

³⁴ Vgl. ebd.

³⁵ N., A.: *Marta Karlweis: Ein österreichischer Don Juan*. Roman. 284 Seiten. Verlag Grethlein u. Co., Leipzig-Zürich, 1929, Geheftet 9, Leinen 13.50 Schilling. In: *BILDUNGSARBEIT (Wien) Blätter für sozialistisches Bildungswesen* (Mai 1930), S. 46f.

Insel der Diana bittet³⁶, zeigt sich der Umstand der Dominanz des literarisch aktiven Ehepartners.

In der Ersten Republik rückt das äußerst wichtige Motiv, literarische Texte zu verfassen, um gesellschaftspolitische Themen aufzugreifen, in das Blickfeld vieler Autorinnen. Ihre Meinungen tun sie vorzugsweise in Feuilletons, Sozialreportagen und Zeitungen oder Zeitschriften kund.³⁷ Zunehmend wird die gesellschaftliche Situation der Ersten Republik in Texten kritisch thematisiert. Dabei spielt auch vor allem für weibliche Autorinnen die Verarbeitung der Erlebnisse einer für Frauen ereignisreichen Zeit eine wichtige Rolle.³⁸

ALBERT EIBL (2015) äußert sich zu Lazars Schreiben folgendermaßen:

„Lazar schreibt weder bequem noch massentauglich – doch was sie schreibt, das trifft meistens ins Innerste der gesellschaftlichen Realität und enthüllt dieses auf die denkbar schonungsloseste Weise.“³⁹

Weiters darf der Aspekt, welchen das Schreiben zur Selbstverwirklichung der Frauen als Motiv beiträgt, nicht missachtet werden.⁴⁰ Dem Veröffentlichenden von Texten aufgrund des Gelderwerbs muss ebenfalls eine wichtige Rolle zukommen.

Den Autorinnen ist es wichtig literarisch darzustellen, dass Frauen in der Lage sind, ihre Arbeit gleich gut wie Männer zu verrichten.⁴¹ Es muss jedoch erwähnt werden, dass die literarische Tätigkeit der Frau oftmals kein geeignetes Mittel zur Selbstverwirklichung darstellt. Die meisten Frauen verfügen immer noch über eine paternal beeinflusste Sichtweise und werden dazu verleitet, durch die Eheschließung ihre berufliche Karriere zu beenden. Viele Autorinnen gestehen der Ehe mehr Wert als dem Beruf zu.⁴² Aus diesem Grund wird die Orientierung an traditionellen weiblichen Werten aufrechterhalten. Diese Besinnung auf traditionelle Werte führt zu der Kritik, bloß über ein Klischee zu schreiben.⁴³ AGNES VON ZAHN-HARNACK (1931) spricht in

³⁶ Vgl. Pekari, Claudia: *Marta Karlweis. Eine Biographie*. Mit Texten und Dokumenten aus dem handschriftlichen Nachlass im Literaturarchiv des Literatur-, Heimat- und Salzmuseums Altaussee. Diplomarbeit Karl-Franzens-Universität Graz 2003, S. 44.

³⁷ Vgl. Gürtler/Schmid-Bortenschlager, 2002, S. 21.

³⁸ Vgl. Švarcerová, 2006, S. 106.

³⁹ Eibl, Albert: Interview: „*Welche Romane dürfen wir vergessen, Herr Eibl?*“ (geführt von Johanna Habring). In: Profil (20. Juli 2015) URL: <http://www.profil.at/kultur/albert-c-eibl-welche-romane-duerfen-wir-vergessen-5761125> [letzter Zugriff: 21.11.2015].

⁴⁰ Vgl. Gürtler/Schmid-Bortenschlager, 2002, S. 21f.

⁴¹ Vgl. Soltau, 1988, S. 221.

⁴² Vgl. ebd., S. 222.

⁴³ Vgl. ebd., S. 229.

Bezug auf diese Feststellung von dem Vorgang der „Entwicklung der Frau, die das Haus verlassen mußte [sic!], um es wiederzufinden.“⁴⁴

Aufgrund dieser Erläuterungen spricht KLIOWER (1993) von grundlegenden Widersprüchen in der Literatur von Frauen. So legen die Autorinnen beispielsweise auf Gleichberechtigung bei Mann und Frau wert, beschreiben in ihren Werken jedoch traditionell-konservative Frauen, welche ihre Erhöhung in der Heirat mit einem Mann finden. Weiters stellen Frauen in ihren Texten die Figur des Mannes wertgemindert dar, ihre weiblichen Figuren binden sie jedoch wiederum an Männer.⁴⁵

Erst gegen Ende der Ersten Republik werden vor allem von jungen Autorinnen Probleme der Zeit, Illusionen und Anliegen kritisch thematisiert. Sie lehnen sich gegen die bestehenden Verhältnisse auf, schrecken nicht davor zurück, gegen bestehende Konventionen Widerstand zu leisten.⁴⁶ Die »neue Moral« stellt sich als ein wichtiges literarisches Thema der späten Ersten Republik heraus, welches Frauen in ihren literarischen Werken gerne behandeln. Hierzu zählt unter anderem die Stellung zur Liebe und Sexualität außerhalb der Ehe. Viele Frauen kleiden sich in der Ersten Republik auch moderner, tragen Bubikopf-Frisuren, schminken sich und vermitteln somit eine Stimmung des Aufbruches. Die »neue Moral« findet im Bild der »neuen Frau« sowohl in der Realität, als auch in der Literatur Verkörperung.⁴⁷ Es scheint, als ob die »neue Frau« mit ihrer selbstverständlichen Art und ihren neuen Gewohnheiten den konservativen Einstellungen des Mannes einen Seitenhieb verpassen wollte. Die »neue Frau« oder der „Garçonne-Typ“⁴⁸ lebt und arbeitet in der Stadt⁴⁹, raucht, geht in ihrer Freizeit tanzen, ins Kino oder betreibt Sport. Mit ihrer Sexualität geht sie lockerer um als vorhergehende Generationen.⁵⁰ Es kommt zu dieser Zeit auch zu Vorschlägen, die Ehe zu reformieren. KLIOWER (1993) spricht in ihrem Werk gar von einer Sexualreform der Zwanziger Jahre.⁵¹ Auch MARTA KARLWEIS (1925)

⁴⁴ Zahn-Harnack, 1931, zit. n. Soltau, 1988, S. 229.

⁴⁵ Vgl. Kliewer, 1993, S. 287.

⁴⁶ Vgl. Soltau, 1984, S. 70.

⁴⁷ Vgl. Gürtler/Schmid-Bortenschlager, 2002, S. 8.

⁴⁸ Wisinger, Marion: *Land der Töchter. 150 Jahre Frauenleben in Österreich*. Wien: Promedia 1992, S.96 sowie Scholda, Ursula: *Das Frauenbild im österreichischen Frauenroman der Zwischenkriegszeit*. Diplomarbeit Universität Wien 1994, S. 74.

⁴⁹ Vgl. Scholda, 1994, S. 74.

⁵⁰ Vgl. Döpfer-Henrich, 2004, S. 21.

⁵¹ Vgl. Kliewer, 1993, S. 55f. sowie Scholda, 1994, S. 83.

verweist auf die Vorzüge der Ehe für den Mann mit der „verwandelten Frau“⁵². DÖPPER-HENRICH (2004) verweist jedoch darauf, dass der neue Lebensstandard viele Frauen an den Rand der Existenz getrieben haben dürfte.⁵³

Dennoch widersetzten sich einige Literatinnen der neuen Thematik und schrieben weiterhin in der alten Tradition.⁵⁴ Dementsprechend wird das Bild der »neuen Frau« in der Ersten Republik nicht widerspruchlos gelebt.⁵⁵ Wiederum kann an dieser Stelle auf MARTA KARLWEIS' Einschätzung der Situation zu neuen Frauenbildern verwiesen werden:

„Weder ist die weibliche Generation, die das Erbe der meinigen und vormeinigen angetreten hat, glücklicher oder reicher, noch haben wir Frauen auf einen bedeutenden humanisierenden Einfluß [sic!] hinzuweisen. Im Gegenteil; unsere jungen Töchter sind fast alle desperat und die gesamte Menschheit hat eher den Untermenschen als den Uebermenschen auf ihre Fahne geschrieben.“⁵⁶

Die Erläuterungen von ALICE RÜHLE-GERSTEL (1933) deuten darauf hin, dass sich das Motiv der »neuen Frau« in der Literatur der Ersten Republik nicht vollständig durchsetzen konnte. Dies ist auf die Tatsache zurückzuführen, dass schreibende Frauen im Fortgang der Ersten Republik immer deutlicher das traditionelle Mutterbild gegenüber dem Bild der »neuen Frau« bevorzugen.⁵⁷ Auch im Sinne von Marta Karlweis scheint sich diese These zu bestätigen. Sie ist der Meinung, dass all die materiellen Bürden und neuen Verantwortlichkeiten, welche der Frau in der Ersten Republik auferlegt werden, nicht als Ersatz für das Risiko der Geburt von Kindern angesehen werden können.⁵⁸

ŠVARCEROVÁ (2006) betont die Unvereinbarkeit der weiblichen Literatur der Ersten Republik auf einen gemeinsamen Nenner. Themen, Schreibstile und literarische Genres weichen innerhalb der Reihen weiblicher Autorinnen zumeist sehr voneinander ab.⁵⁹ Die oftmals in der Literatur aufgegriffenen Motive der der Besinnung auf das Kaiserreich oder das der benachteiligten Frau und ihre Revolution durch die

⁵² Karlweis, 1925, zit. n. Kliewer, 1993, S. 56.

⁵³ Vgl. Döpfer-Henrich, 2004, S. 22.

⁵⁴ Vgl. Švarcerová, 2006, S. 29.

⁵⁵ Vgl. ebd., S. 3f.

⁵⁶ Karlweis, 1932, S. 3.

⁵⁷ Vgl. Rühle-Gerstel, zit. n. Kliewer, 1993, S. 170.

⁵⁸ Vgl. Karlweis, 1932, S. 3.

⁵⁹ Vgl. Švarcerová, 2006, S. 42.

Frauenbewegungen werden von den Autorinnen der Ersten Republik weniger Bedeutung zugesprochen.⁶⁰

Von einer einheitlichen Einordnung der Werke von Autorinnen der Ersten Republik in eine literarische Epoche kann nicht gesprochen werden. Ihre Kategorisierung muss mit äußerster Rücksicht auf die individuellen Züge eines jeden einzelnen Textes vorgenommen werden. Als Grund hierfür kann der von politischer, als auch von gesellschaftlicher Seite wahrzunehmende Wandel und die daran anknüpfende Neuorientierung der Gesellschaft angenommen werden. Dieser Umstand wirkt sich nachhaltig auf die zur Zeit der Ersten Republik produzierten Texte aus.

Ohne Zweifel sind in den drei zu analysierenden Werken deutliche expressionistische Züge inhärent, diese treten in Lazars *Vergiftung* anschaulicher zutage als in den beiden zu analysierenden Werken von Marta Karlweis. Es sei auch darauf verwiesen, dass Maria Lazar in der *Vergiftung* Bilder, sowie eine ausdrucksstarke Symbolik anwendet, welche in dieser Form in der Literatur der Ersten Republik äußerst neuartig erscheinen. Im Allgemeinen stellt sich Karlweis in ihren Werken immer wieder gegen das Bild der »neuen Frau« und greift die neuen Tendenzen, wie Freizügigkeit, Sportlichkeit und die Äußerlichkeiten des neuen Frauenbildes an.⁶¹ Auch ihre erbarmungslose Darstellung des Untergangs des „Luftschlosses“⁶² der österreichisch-ungarischen Monarchie anhand der Figur des Erwein von Raidt im österreichischen *Don Juan* rückt Karlweis offensichtlich in die Nähe des Expressionismus. Marta Karlweis nimmt in ihrem Roman eine „Entzauberung“⁶³ der hochgelobten Monarchie vor. SONNLEITNER (2015) erkennt Affinitäten zwischen den beiden Protagonisten Erwein von Raidt und dem Kronprinzen Rudolf, sowie Cecile Löwenstein und Mary Vetsera.⁶⁴ Im Roman *Die Insel der Diana*, welcher nach SONNLEITNER (2015) als „weibliche Robinsonade“⁶⁵ gelesen werden kann, stehen die Geschlechterverhältnisse im Vordergrund der Handlung. Nach FRAISL (2002) sind im Roman zwei Frauenbilder enthalten, einerseits die einheitliche, ganzheitliche Frau in der Krisenzeit, verkörpert in Isabella, andererseits Diana, die von krisenhaften

⁶⁰ Vgl. Soltau, 1988, S. 221 sowie Döpfer-Henrich, 2004, S. 213.

⁶¹ Vgl. Spreitzer, Brigitte: *Texturen. Die österreichische Moderne der Frauen*. Wien: Passagen Verlag 1999, S. 216.

⁶² Ebd., S. 172.

⁶³ Sonnleitner, 2015, S. 259.

⁶⁴ Vgl. ebd., S. 253.

⁶⁵ Ebd., S. 248.

Zeichen geprägte Frau. Beide Frauenbilder können nach ihr in der Moderne als typisch angesehen werden.⁶⁶ KARLWEIS selbst beschreibt ihre literarische Zugehörigkeit folgendermaßen: „In künstlerischen Dingen gehörten wir [Anm. Karlweis und Wassermann] zur Avantgarde, aber wir waren österreichisch genug, um nie ganz aus den Fugen zu geraten.“⁶⁷ Während SONNLEITNER (2014) beispielsweise Lazars Werk *Die Vergiftung* aufgrund des Pathos der protestierenden Tochter und der stilistischen Besonderheiten expressionistische Züge zuschreibt⁶⁸ und auch HAAS (2015) darin beeinflusst, in Lazars Roman den „zornig funkelnde[n] Expressionismus“⁶⁹ zu erkennen, scheint nach ROHRWASSER (2015) die Einordnung von Lazars Werk in eine literarische Epoche aufgrund der eindringlichen Bilderfolge eher nebensächlich.⁷⁰ Dies zeigt, dass eine Zuordnung von Werken in literarische Epochen oftmals nicht im Vordergrund der Betrachtung steht oder bloß als Vorschlag dient.

Als der Nationalsozialismus in Österreich Einzug hält, ist die Emanzipation der Frau im deutschsprachigen Raum noch nie so weit fortgeschritten.⁷¹ Die kulturpolitischen Veränderungen durch das Naziregime machen jedoch auch vor der Berufsgruppe der Autorinnen nicht Halt, weibliche Autorinnen geben nach und nach ihre etablierte Stellung in der Literaturszene auf. Die meisten Autorinnen der Ersten Republik können nur auf eine sehr kurze Schaffensphase zurückblicken.⁷² Die Verherrlichung von veralteten stereotypen Vorstellungen in Bezug auf die Frau und ihre Aufgaben, beispielsweise die Frau als Mutter, tritt wiederum in den Vordergrund.⁷³ Den Erfolgen der Autorinnen wird im aufkommenden Nationalsozialismus kein Wert mehr beigemessen. Den Höhepunkt des fatalen Umbruches kennzeichnet die Verfolgung von Autorinnen aus rassistischen oder politischen Gründen.⁷⁴

⁶⁶ Vgl. Fraisl, 2002, URL: <http://www-gewi.uni-graz.at/moderne/heft8f.htm>.

⁶⁷ Karlweis, Marta: *Jakob Wassermann. Bild, Kampf und Werk*. Mit einem Geleitwort von Thomas Mann. Amsterdam: Querido Verlag 1935, S. 276.

⁶⁸ Vgl. Sonnleitner, 2014, S. 157.

⁶⁹ Haas, Franz: *Wiederentdeckt – Maria Lazars Roman «Die Vergiftung». Zornig funkelnder Expressionismus*. In: Neue Zürcher Zeitung (7. März 2015) URL: <http://www.nzz.ch/feuilleton/buecher/zornig-funkelnder-expressionismus-1.18496672> [letzter Zugriff: 21.11.2015].

⁷⁰ Vgl. Rohrwasser, Michael: *Lazar, Maria: Die Vergiftung*. In: Wiener Zeitung Online (21. Februar 2015) URL: http://www.wienerzeitung.at/themen_channel/literatur/buecher_aktuell/736169_Lazar-Maria-Die-Vergiftung.html [letzter Zugriff: 21.11.2015].

⁷¹ Vgl. Müller, 1991, S. 41.

⁷² Vgl. Švarcerová, 2006, S. 42.

⁷³ Vgl. Müller, 1991, S. 35.

⁷⁴ Vgl. Gürtler/Schmid-Bortenschlager, 2002, S. 22.

Die Flucht in das Exil zeigt sich für die Autorinnen zumeist als der letzte Ausweg aus den Fängen des Nationalsozialismus. Die Anzahl der Autorinnen und Autoren, welche im fortschreitenden Naziregime flüchten, ist nicht zu unterschätzen. Die Staatsbürgerschaft der Geflüchteten wechselt zu dieser Zeit sehr häufig, aufgrund dessen gestaltet es sich als eine große Herausforderung, genaue Zahlen der emigrierten österreichischen Autor/-innen zu eruieren.⁷⁵ Eine vollständige Rezeption zu Schriftsteller/-innen im Exil kann nicht existieren.⁷⁶ Die Suche nach vergessenen Texten der Exilautor/-innen kann auch noch nicht als abgeschlossen betrachtet werden.⁷⁷ Ein genauerer Blick auf Veröffentlichungen über Literatur in den Exilländern ist bei der Suche nach vergessenen Werken äußerst sinnvoll.⁷⁸

Nach den Kriegsjahren kehren einige Autorinnen nach Österreich zurück, an die Erfolge vor dem Zweiten Weltkrieg konnte jedoch keine ins Exil geflüchtete Autorin nach 1945 anschließen.⁷⁹ Vor allem für junge Schriftstellerinnen, welche erst kurz vor ihrer Flucht Bekanntheit erlangen konnten, stellt sich der Aufenthalt im Exil als der literarische Untergang heraus.⁸⁰ Nach dem Zweiten Weltkrieg fehlt das Interesse an den verfolgten und vertriebenen Schriftstellerinnen völlig. Natürlich versuchen die zurückgekehrten Autorinnen, ihre Werke wieder der breiten Öffentlichkeit zugänglich zu machen, Unterstützung von staatlichen Kulturämtern oder Gemeinden bekommen sie dabei jedoch nicht. Die Verbreitung der Werke findet lediglich durch Freunde oder Bekannte der Autorinnen statt.⁸¹ Der Nationalsozialismus bereitete der Karriere der Schriftsteller/-innen somit ein jähes Ende.⁸²

⁷⁵ Vgl. Gürtler/Schmid-Bortenschlager, 2002, S. 12f.

⁷⁶ Vgl. Patsch, Sylvia M.: „*Und alles ist hier fremd*“. *Schreiben im Exil*. In: Brinker-Gabler, Gisela: *Deutsche Literatur von Frauen*. Zweiter Band. 19. und 20. Jahrhundert. München: C.H. Beck 1988, S. 305.

⁷⁷ Vgl. Mikota, Jana: „*Von der Schriftstellerin zur Krankenschwester*“: *Lili Körbers literarische und journalistische Arbeiten im Exil*. In: Blumesberger, Susanne (Hrsg.): *Frauen schreiben gegen Hindernisse II. Zu den Wechselwirkungen von Biografie und Schreiben im weiblichen Lebenszusammenhang*. Wien: Praesens 2010, S. 67.

⁷⁸ Vgl. Patsch, 1988, S. 305.

⁷⁹ Vgl. Gürtler/Schmid-Bortenschlager, 2002, S. 16 sowie Švarcerová, 2006, S. 44.

⁸⁰ Vgl. Mikota, 2010, S. 64.

⁸¹ Vgl. Gürtler/Schmid-Bortenschlager, 2002, S. 23f.

⁸² Vgl. ebd., S. 16.

3 MÜTTER UND TÖCHTER IN DER LITERATUR

„Die normalste Beziehung der Welt ist zugleich diejenige, welche das zweideutigste Aussehen annehmen kann.“⁸³

Das Verhältnis zwischen Mutter und Tochter rückt hauptsächlich erst in den Neunziger Jahren des vorigen Jahrhunderts ins Zentrum der Aufmerksamkeit einiger Literaturwissenschaftler/-innen. In der Zeit davor lassen sich keine groß angelegten Untersuchungen zu Mutter-Tochter-Beziehungen im neunzehnten und zwanzigsten Jahrhundert finden. Die zu dieser Zeit aufkommende Psychoanalyse und ihre Bevorzugung des männlichen Geschlechts zeigen in der Literatur eine eindeutige Tendenz zur Verwendung des Motives der Vater-Sohn-Beziehung. Erst wesentlich später wird davon ausgegangen, dass die Beziehung zwischen Mutter und Tochter ebenfalls ein interessantes Forschungsterrain darstellt.⁸⁴ Nach KRAFT (1993) ist es jedoch nicht korrekt, zu behaupten, dass vor der Zeit des zwanzigsten Jahrhunderts keine Auseinandersetzung mit dem Mutter-Tochter-Motiv stattgefunden hat.⁸⁵ Vor, wie auch während der Ersten Republik scheint die Beziehung zwischen Mutter und Tochter immer öfter auch in der Literatur Beachtung zu finden.

In den literarischen Werken der Ersten Republik wird der typische Umbruch in der Beziehung zwischen Mutter und Tochter thematisiert. Autorinnen, wie auch Autoren „erweiter[n] [...] die Realität des Erlebten“⁸⁶. Die Tochter beginnt sich von der eigenen Mutter abzulösen und drängt somit die Mutter in den Hintergrund. Wichtig sind in der Literatur nun die aktiven, ihren eigenen Weg gehenden jungen Frauen.⁸⁷ Oftmals werden in der Beziehung zwischen Mutter und Tochter Konflikte in Bezug auf die bevorstehende Verheiratung, Auseinandersetzungen aufgrund von Liebschaf-

⁸³ Héritier, Françoise: *Les Deux soeurs et leur mère. Anthropologie de l'inceste*. Paris: Odile Jacob 1994, S. 352f.

⁸⁴ Vgl. Müller, 1991, S. 9.

⁸⁵ Vgl. Kraft, Helga: *Vorwort*. In: Kraft, Helga/Liebs Elke (Hrsg.): *Mütter – Töchter – Frauen. Weiblichkeitsbilder in der Literatur*. Stuttgart/Weimar: J.B. Metzler 1993, S. 1.

⁸⁶ Eliacheff, Caroline/Heinich, Nathalie: *Mütter und Töchter. Ein Dreiecksverhältnis*. Aus dem Französischen von Horst Brühmann. Düsseldorf/Zürich: Patmos/Walter Verlag 2004, S. 13.

⁸⁷ Vgl. Müller, 1991, S. 11 sowie Nishitani, Yoriko: *Literarische Auseinandersetzung mit der zerstörten Mutter/Tochter-Beziehung in autobiographischen Prosawerken deutschsprachiger und japanischer Autorinnen*. Frankfurt/Main: Peter Lang 1998, S. 24.

ten oder die Bildungskluft zwischen Mutter und Tochter in der Literatur thematisiert.⁸⁸ Es zeichnet sich aufgrund dessen eine Tendenz zu konflikträchtigen und angespannten Beziehungen zwischen Müttern und Töchtern ab.⁸⁹

Es darf bei der Behandlung des Mutter-Tochter-Motives in der Literatur nicht außer Acht gelassen werden, dass sich zumeist persönliche Züge der Autorin, aber auch gemeinschaftliche Vorstellungen der Gesellschaft in ihren Werken finden lassen.⁹⁰ Aufgrund dessen stellt sich die Betrachtung der Beziehungen zwischen Mutter und Tochter aus ausschließlich literarischer Sichtweise nicht immer als unproblematisch heraus. Mehrere Forschende, wie beispielsweise TOTH (1986)⁹¹, MÜLLER (1991)⁹² oder KLIOWER (1991)⁹³ konnten in ihren Recherchen beobachten, dass die Beziehung der Autorin zu ihrer eigenen Mutter eine wichtige Bedeutung für die Darstellung der Mutterfigur in den literarischen Werken einnimmt.⁹⁴ Da in den zu analysierenden Werken nicht auf mögliche autobiographische Bezüge eingegangen wird, werden diese auch im Theorieteil nicht näher berücksichtigt.

An dieser Stelle muss jedoch ein weiterer Aspekt hinzugefügt werden. Der Umstand, ob die Autorin zum Zeitpunkt des Verfassens ihres Werkes selbst Mutter ist, spielt nicht nur eine wichtige Rolle in Bezug auf die Wahl der Darstellung von Mutter und Tochter im Werk, sondern auch für die gesamte Auseinandersetzung mit der Mutter-Tochter-Thematik. Bei der Analyse der drei Werke der Autorinnen im zweiten Teil dieser Diplomarbeit muss beachtet werden, dass Marta Karweis zu dem Zeitpunkt des Verfassens ihres Romans *Die Insel der Diana* (1919) bereits zwei Töchter zur Welt gebracht hat. Beim Verfassen ihres Romans *Ein österreichischer Don Juan* ist sie schließlich dreifache Mutter, als drittes Kind gebärt sie einen Sohn. Ihr Muttersein könnte sie beim Verfassen ihrer Werke durchaus geprägt haben. Ob die Mutterschaft ihr Schreiben verändert hat, ist schwer zu analysieren, da Karweis beim Verfassen ihres ersten veröffentlichten literarischen Textes (1912) bereits ihre beiden Töchter auf die Welt gebracht hatte. Es kann lediglich auf einen Einfluss

⁸⁸ Vgl. Müller, 1991, S. 18.

⁸⁹ Vgl. Eliacheff/Heinich, 2004, S. 16.

⁹⁰ Vgl. Müller, 1991, S. 12.

⁹¹ Vgl. Toth, zit. n. Müller, 1991, S. 21.

⁹² Vgl. Müller, 1991, S. 21.

⁹³ Vgl. Kliewer, 1993, S. 181.

⁹⁴ Vgl. Müller, 1991, S. 21 sowie Aulls, Katharina: *Verbunden und gebunden. Mutter-Tochter-Beziehungen in sechs Romanen der siebziger und achtziger Jahre*. Frankfurt/Main: Peter Lang 1993, S. 12.

durch ihr drittes Kind, ihrem Sohn, eingegangen werden. Anders stellt sich die Situation bei Maria Lazar dar. Sie schreibt und veröffentlicht ihr Werk *Die Vergiftung* schon sehr früh, zu einer Zeit, in welcher sie noch keine Mutter ist. Ihre Tochter erblickt erst vier Jahre nach der Veröffentlichung ihres ersten Romans das Licht der Welt. Auch nach der Geburt ihrer Tochter ist Maria Lazar noch literarisch aktiv. Aufgrund dessen könnte in ihren Werken durchaus analysiert werden, ob, bzw. inwiefern sich ihre Mutterschaft auf ihr Schreiben auswirkt.

Aufgrund des neuen, durch ihre Mutterschaft erlangten Selbstbewusstseins⁹⁵, aber auch durch den veränderten Lebensmittelpunkt und der neu aufkommenden mütterlichen Gefühle ist eine Änderung des Schreibens der Autorin sehr wahrscheinlich. Eine solche Veränderung darf in den literarischen Werken nicht unbeachtet bleiben. Interessant erscheint, dass in den meisten literarischen Werken, welche die Mutter-Tochter-Beziehung thematisieren, jedoch nicht aus der Perspektive der Mutter, sondern aus derjenigen der Tochter geschrieben wird.⁹⁶

Die Darstellung der Beziehung zwischen Mutter und Tochter stellt keineswegs bloß ein weibliches Terrain dar, auch Autoren wie Thomas Mann, Arthur Schnitzler, Theodor Fontane oder Joseph Roth thematisieren die Mutter-Tochter-Beziehung in zumindest einem ihrer Werke.⁹⁷ Es wird in der Literaturwissenschaft jedoch davon ausgegangen, dass Mutter-Tochter-Konflikte aus weiblicher Perspektive anders erlebt, beurteilt und literarisch verarbeitet werden, als aus männlicher Perspektive.⁹⁸

Zu ihrem Vater hat die Tochter in den Texten von Autorinnen zumeist ein sehr gutes Verhältnis, es ist von beiderseitiger Sympathie geprägt.⁹⁹ Die Beziehung zwischen Vater und Tochter kennzeichnet oftmals eine starke Verbindung, welche die Tochter zu einer Abgrenzung von der Mutter führt.¹⁰⁰ Eine wichtige Eigenschaft der Darstellung der Mutter-Tochter-Beziehung in literarischen Werken der Ersten Republik ist jedoch das Fehlen der männlichen Bezugsperson, sowohl für die Mutter, als auch für die Tochter. Der Vater ist zumeist in den Werken bereits verstorben, Mutter und Tochter müssen sich alleine durch die Wirren der Zeit kämpfen. Dabei versuchen

⁹⁵ Vgl. Kliewer, 1993, S. 182.

⁹⁶ Vgl. ebd., S. 202.

⁹⁷ Vgl. Müller, 1991, S. 12.

⁹⁸ Vgl. Gross, Gabriele: *Der Neid der Mutter auf die Tochter. Ein weibliches Konfliktfeld bei Fontane, Schnitzler, Keyserling und Thomas Mann*. Bern: Peter Lang 2002, S. 24.

⁹⁹ Vgl. Müller, 1991, S. 366.

¹⁰⁰ Vgl. Gross, 2002, S. 213.

beide, dem sozialen Abstieg zu entkommen.¹⁰¹ Die leere Stelle des Vaters wird zumeist von der Mutter in der Familie eingenommen, diese Rollenbesetzung vergrößert die mütterliche Macht über die Tochter.¹⁰² Wenn auch die väterliche Bezugsperson in den literarischen Werken oftmals fehlt, orientieren sich die Frauenfiguren trotzdem an typisch männlich-väterlichen Wertvorstellungen. Hat der Vater einen Beruf für sie vorgesehen, üben sie diesen zumeist aus.¹⁰³

Weiters zeigt sich nach MÜLLERS Analyse (1991), dass in vielen Werken, in welchen die Beziehung zwischen Mutter und Tochter thematisiert wird, von der Darstellung des Lebens der jugendlichen Tochter ausgegangen wird. Im Verlauf der Handlung spielt auch die Beziehung der erwachsenen Tochter zu ihrer Mutter eine Rolle. Die Mutter wird oftmals als jung und attraktiv, oder aber auch als alt und hässlich beschrieben. Jedoch nimmt bei der Darstellung der Beziehung zwischen Mutter und Tochter die Gestalt der Tochter zumeist die wichtigere Stellung ein.¹⁰⁴ Während die Tochter im Fortlauf der Darstellung eine Entwicklung durchläuft, entwickelt sich die Mutter zumeist nicht. In der Regel ändert sich das Wesen der Mutter bis zum Ende der literarischen Abhandlung nicht, die Mutter verharrt in ihren festgesessenen Strukturen.¹⁰⁵

Das Ziel der Mutter ist es in der Literatur oftmals, die finanzielle und gesellschaftliche Absicherung der Tochter zu gewährleisten. Dabei agieren viele Mütter selbstlos, Neid oder Eifersucht aufgrund einer besseren finanziellen Lage der Tochter stellt sich als ein seltenes literarisches Motiv heraus. Die Verheiratung der Tochter durch die Mutter ist hierfür notwendig. Oftmals ergeben sich in Folge der Verheiratung auch für die Mutter finanzielle Vorteile, beispielweise durch die materielle Unterstützung durch den Schwiegersohn.¹⁰⁶ Mit einer Heirat geht zumeist auch eine geographische Trennung von der Mutter einher. Diese Trennung wird von den Töchtern in der Literatur nicht als gravierend erlebt, eher spielt der Trennungsschmerz der Mutter eine Rolle.¹⁰⁷

¹⁰¹ Vgl. Müller, 1991, S. 297.

¹⁰² Vgl. Gross, 2002, S. 216.

¹⁰³ Vgl. Soltau, 1988, S. 221.

¹⁰⁴ Vgl. Müller, 1991, S. 358 sowie S. 364.

¹⁰⁵ Vgl. ebd., S. 367.

¹⁰⁶ Vgl. ebd., S. 298.

¹⁰⁷ Vgl. ebd., S. 365.

Aufgrund der gesellschaftlichen Veränderungen und den vorbildlichen Entwicklungen in Bezug auf das weibliche Geschlecht kann in einer großen Zahl an Werken, welche um die Wende vom neunzehnten zum zwanzigsten Jahrhundert, sowie in der Zeit der Ersten Republik entstanden sind, eine Distanzierung der Tochter von den mütterlichen Prinzipien des Lebens festgestellt werden. Die Tochter folgt zu meist neuen gesellschaftlichen Idealen und lässt mütterliche Traditionen hinter sich. Die Mutter reagiert auf die Eigenständigkeit der Tochter in der Regel mit Drohungen, Verlustschmerz oder Ratlosigkeit. Aufgrund dieser Tatsache ergeben sich für die Töchter auch viele neue Möglichkeiten, welche ihren Müttern verwehrt blieben. Die emanzipatorische Lebensweise führt jedoch oftmals nicht zum Glück der Töchter. Einsamkeit prägt die jungen Frauen, das Leben der Töchter wird in der Literatur oftmals mit einem frühen Tod beendet.¹⁰⁸

Ein Versuch, die Einsamkeit der Tochter in der Literatur zu kompensieren, erfolgt durch eine enge, gleichaltrige Freundin, welche in den Lebensmittelpunkt der Tochter rückt und sie dabei unterstützt, den mütterlichen Ansinnen Widerstand zu leisten. Dabei kann die freundschaftliche Beziehung zwischen zwei Mädchen durchaus Eigenschaften der Beziehung zur Mutter oder auch zur Schwester beinhalten. Als Vorteil der Beziehung zu einer Freundin stellt sich das Ausbleiben von typischen Hürden und Problemen der Mutter-Tochter-Beziehung heraus. Das Gefühl der Sicherheit, welches das Mädchen eventuell bei ihrer Mutter nicht finden kann, kann sie durch ihre enge Freundin erleben.¹⁰⁹

Trotz der vorangegangenen Erläuterungen wird von ELIACHEFF und HEINICH (2004) jedoch darauf verwiesen, dass es äußerst schwer fällt, zwischen epochenspezifischen und für alle Epochen geltende Aspekten der Mutter-Tochter-Beziehung in der Literatur zu unterscheiden. Für sie kann die Frage nach einem speziellen geschichtlichen Charakter der Mutter-Tochter-Beziehung nicht beantwortet werden und muss offen bleiben. Sie sei nur von Werk zu Werk zu beantworten.¹¹⁰

Die Mutterfiguren werden in der Literatur von weiblichen Autorinnen unterschiedlich dargestellt. Die gegenüber der Tochter überlegen dargestellte Mutter stellt sich als

¹⁰⁸ Vgl. Müller, 1991, S. 376-380.

¹⁰⁹ Vgl. Schäfer, Johanna: *Vergessene Sehnsucht. Der negative weibliche Ödipuskomplex in der Psychoanalyse*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 1999, S. 142-145.

¹¹⁰ Vgl. Eliacheff/Heinich, 2004, S. 15.

beliebte Figur in von Frauenhand geschriebenen Texten heraus. Die Rolle der Schönheit, durch welche die Mutter gegenüber der Tochter als überlegen wirkt, rückt sehr oft in den Mittelpunkt der Betrachtung. Dies führt zu einem Unterlegenheitsgefühl der Tochter.¹¹¹ Weiters werden überlegene Mütter in der Literatur daran erkannt, dass sie ihrer eigenen Tochter nicht die geringste positive Eigenschaft zugestehen können. Auch körperliche Vorteile der Tochter, sowie geistige Talente werden von der Mutter niemals erwähnt. Alle Handlungen, welche durch die Tochter vollzogen werden, werden von der Mutter abgewertet. Diese Reaktion der Mutter kann als eine typische Schutzreaktion interpretiert werden. Solange alle positiven Eigenschaften oder Talente der Tochter vermindert werden, ist es der Tochter nicht möglich, sich zu einer Rivalin der Mutter zu entwickeln.¹¹²

Die Rivalität zwischen Mutter und Tochter stellt nach MÜLLER (1991) dementsprechend den „wichtigsten Konfliktherd der Mutter-Tochter-Beziehung“¹¹³ in der Literatur dar. Aufgrund der revolutionären Veränderungen in Bezug auf die Frau und die Möglichkeit der Tochter, den andersgeschlechtlichen Partner selbst zu wählen, erreicht die Rivalität zwischen Mutter und Tochter ihren Höhepunkt. Das Verlieren der Machtposition gegenüber der Tochter setzt der Mutter zu.¹¹⁴ Als beliebter Grund, warum Töchter von ihren Müttern als Rivalinnen angesehen werden, gilt die Liebe. ELIACHEFF und HEINICH (2004) gehen davon aus, dass es sich bei der Rivalität um den tieflegendsten Grund der Beziehung zwischen Mutter und Tochter handelt, da sie bei der Beziehung zwischen Mutter und Sohn normalerweise nicht möglich ist.¹¹⁵

Als derjenige Mann, welcher den Ausgangspunkt der Rivalität zwischen Mutter- und Tochterfiguren darstellt, kann der mütterliche Ehemann und Vater der Tochter gelten, oder aber auch ein Geliebter der Mutter oder Tochter. Als besonders problematisch gilt die Situation, wenn der Sexualpartner von Mutter und Tochter geteilt wird. In der Literatur tritt diese Form der Mutter-Tochter-Beziehung sehr häufig auf, die Bindung mit dem Mann der Mutter, bzw. der Tochter, passiert oft unwissentlich. Erst im Laufe der Zeit erfahren die Beteiligten von dem Dreiecksverhältnis. Für beide Frauen, sowohl für die Mutter, als auch für die Tochter, stellt sich die Situation als äußerst tragisch und dramatisch dar. Diese Form der Mutter-Tochter-Beziehung

¹¹¹ Vgl. Eliacheff/Heinich, 2004, S. 126.

¹¹² Vgl. ebd., S. 134.

¹¹³ Müller, 1991, S. 365.

¹¹⁴ Vgl. ebd., S. 365f.

¹¹⁵ Vgl. Eliacheff/Heinich, 2004, S. 99.

wirkt besonders befremdlich, da sie eine Übertretung der gesellschaftlichen Norm darstellt. Wenn Mutter und Tochter denselben Mann lieben, ist die Entzweiung von Mutter und Tochter ein logischer Schluss. Die Identität beider Frauen ist durch diese Beziehung bedroht. Durch sie kommt es zu einem Durcheinander der gesamten Familienkonstellation, die Plätze von Mutter und Tochter in der Familie verschwimmen. Im schlimmsten Fall schlägt das Rivalitätsverhältnis in Wahnsinn um.¹¹⁶

Als beliebte Darstellungsform des Mutter-Tochter-Konflikts in der Literatur der Zwanziger Jahre des vorigen Jahrhunderts zeigt sich die Erschaffung zweier gegensätzlicher Kontrahentinnen. Zumeist stellt die Tochter die reine und gute Geliebte dar, die Mutter verkörpert die sinnliche Konstante. Schlussendlich bringt nur die reine Komponente wahre Zufriedenheit und lebenslanges Glück. Meistens endet die Darstellung mit dem Tod, dem Unglück oder der Unzufriedenheit der sinnlichen Konstante.¹¹⁷

Der mütterliche Neid auf die Tochter gilt als ein weiteres typisch literarisches Motiv. An dieser Stelle muss auf die Mutter als Rivalin verwiesen werden, da die charakteristischste Form des Neides der Mutter auf die Tochter in Bezug auf den gemeinsamen Liebhaber existiert.¹¹⁸ Aber auch Schönheit und Jugendlichkeit der Tochter dienen als Beweggründe für den mütterlichen Neid.¹¹⁹ Oftmals kann in der Literatur beobachtet werden, dass sich Mütter absichtlich verjüngen, um sich mit ihrer Tochter messen zu können. Die Mütter setzen alles daran, die Grenzen der Generationen aufzulösen.¹²⁰

Mit dem Neid geht in der Literatur oftmals auch das Verlangen einher, die eigene Tochter am Erfolg zu hindern. Ein typisches Muster hierfür stellt die Verheiratung der Tochter mit dem falschen Mann dar. Die Mutter möchte ihrer Tochter nicht die Möglichkeit bieten, eine Ehe aus Liebe zu schließen, sie gönnt der eigenen Tochter keine glückliche Partnerschaft. Durch die unglückliche Tochter erlangt die Mutter

¹¹⁶ Vgl. Eliacheff/Heinich, 2004, S. 98f. sowie S. 119-122.

¹¹⁷ Vgl. Soltau, 1984, S. 116-121 sowie S. 321f.

¹¹⁸ Vgl. Eliacheff/Heinich, 2004, S. 148f.

¹¹⁹ Vgl. ebd., S. 126-128 sowie S. 154f.

¹²⁰ Vgl. ebd., S. 154f.

Befriedigung.¹²¹ GROSS (2002) verweist jedoch auch auf die mütterliche Unbewusstheit des Neides. Sie ist der Ansicht, dass sich die Mutter der neidischen Gefühle gegenüber ihrer Tochter nicht bewusst ist.¹²²

Töchter reagieren in der Literatur unterschiedlich auf den Neid der Mutter. Einige versuchen sich bewusst gegen den mütterlichen Neid abzugrenzen, andere Töchter jedoch sind unfähig, eine Abgrenzung von der Mutter zu vollziehen. Diese Töchter geben den Widerstand gegen die Mutter auf und scheinen den mütterlichen Neid zu ignorieren.¹²³ Nach GROSS (2002) kann der Neidkonflikt von Mutter und Tochter beiderseits niemals unbeschädigt überstanden werden. Ein Ausweg kann nur durch den Tod einer der beiden Frauenfiguren gefunden werden.¹²⁴ Diese Erläuterungen können nicht nur bezüglich des mütterlichen Neides, sondern auch auf das mütterliche Verhalten im Allgemeinen in Bezug auf ihre Töchter Geltung beanspruchen.

Im Gegensatz zum literarischen Charakter der neidischen Mutter steht der Charakter der passionierten Frau. Sie ist zwar leibliche Mutter, sieht sich selbst in ihrem Inneren jedoch nicht als eine solche, sondern eher als Frau. Zentrum ihres Lebens ist dementsprechend nicht die Mutterschaft, sondern beispielsweise ein Mann, ihr Beruf oder die Erreichung eines bestimmten sozialen Status. Diese Mutterfigur ist nicht im Stande, die Bedürfnisse ihres Kindes vollkommen zu berücksichtigen. Viele Literat/-innen wenden in ihren Werken die Liaison-Thematik an, welche die Mutter-Tochter-Beziehung beeinflusst. Für Mütter, welche ihre gesamte Energie auf die Erlangung oder Erhaltung eines bestimmten gesellschaftlichen Status aufwenden, gilt in Bezug auf ihr Kind selbiges. Ihre Interessensgebiete unterscheiden sich zu stark von den Anforderungen der Mutterschaft und sind nicht miteinander zu vereinen. Diese Art von Mutter ist oftmals dazu verleitet, in der Gesellschaft ein perfektes Familienleben vorzuspielen, jedoch wird die Kinderfürsorge oftmals außenstehenden Personen überlassen.¹²⁵

Die soeben dargelegten Aspekte zeigen, dass die Beziehung zwischen Mutter und Tochter in der Literatur nicht gleichermaßen wie andere innerfamiliäre Beziehungen

¹²¹ Vgl. Gross, 2002, S. 207-209.

¹²² Vgl. ebd., S. 207.

¹²³ Vgl. Gross, 2002, S. 211f.

¹²⁴ Vgl. ebd., S. 218.

¹²⁵ Vgl. Eliacheff/Heinich, 2004, S. 57-62.

behandelt werden kann. Bei der Werkanalyse muss auf die Sonderstellung dieser Beziehung Rücksicht genommen werden.¹²⁶

4 VATER UND SOHN IM LITERARISCHEN EXPRESSIONISMUS

Ein Figurenpaar, welchem im literarischen Expressionismus erhöhte Aufmerksamkeit zukommt, sind Vater und Sohn, einschließlich ihrer konfliktreichen Beziehung im bürgerlichen Milieu.¹²⁷ Der Vater-Sohn-Konflikt findet laut WAIS (1931) nach dem Ersten Weltkrieg seinen Höhepunkt.¹²⁸ Auch nach PAULSEN (1983) gilt es zu der Zeit des Expressionismus als ein Trend, sich gegen den Vater aufzulehnen.¹²⁹

Bereits Ende des neunzehnten Jahrhunderts gerät die Vormachtstellung des Patriarchats in eine Krise. Als ausschlaggebend hierfür können die neuen Orientierungen an der Jugendlichkeit, der Emanzipation der Frauen, oder der Psychoanalyse angesehen werden. Oftmals vertritt gerade die junge Generation die neuen Sichtweisen und Denkrichtungen. Aufgrund dessen kommt es des Öfteren zu Auseinandersetzungen zwischen den Generationen, besonders betroffen von diesen Konflikten ist die Beziehung zwischen Vater und Sohn.¹³⁰ Dies wirke sich nach WAIS (1931) auch auf die Wahl der Motivik in der Literatur aus.¹³¹

PAUL FEDERN vertritt in seiner Flugschrift *Die Vaterlose [sic!] Gesellschaft. Zur Psychologie der Revolution* von 1919 die Auffassung, dass der Paternalismus im Jahr 1918 gestürzt wurde. Er verbindet den Untergang des Kaisertums mit dem Hass auf den Vater. Als Vaterersatz galt bis zum Jahr 1918 neben Gott vor allem der Kaiser, dieser wurde jedoch um seine Machtposition gebracht. Seiner Meinung nach kann die Novemberrevolution als eine Revolution gegen den Vater angesehen werden.¹³²

¹²⁶ Vgl. Eliacheff/Heinich, 2004, S. 316.

¹²⁷ Vgl. Metzler-Lexikon, 2007, S. 223.

¹²⁸ Vgl. Wais, Kurt K. T.: *Das Vater-Sohn-Motiv in der Dichtung. 1880-1930. Stoff- und Motivgeschichte der deutschen Literatur*. Band 11. Berlin/Leipzig: De Gruyter 1931, S. VII.

¹²⁹ Vgl. Paulsen, Wolfgang: *Deutsche Literatur des Expressionismus*. Bern: Herbert Lang 1983, S. 30.

¹³⁰ Vgl. Fährnders, Walter: *Vatermord. Über Texte von Walter Hasenclever, Franz Werfel, Friedrich Wolf, Arnolt Bronnen und Mela Hartwig*. In: Felber, Werner et al. [Hrsg.]: *Psychoanalyse & Expressionismus*. 7. Internationaler Otto Gross Kongress. Dresden, 3. Bis 5. Oktober 2008. Marburg: LiteraturWissenschaft.de 2010, S. 414f.

¹³¹ Vgl. Wais, 1931, S. VIII.

¹³² Vgl. Federn, 1919, zit. n. Wais, 1931, S. 61f. sowie vgl. Federn, Paul: *Zur Psychologie der Revolution: Die Vaterlose Gesellschaft*. Wien/Leipzig: Anzengruber 1919.

FEDERN bezieht sich an dieser Stelle auf den Mann als gestürzte Autorität in der Ersten Republik. Diejenigen Männer, welche aus dem Krieg zurückkehren, können nicht mehr ihre alte, selbstverständliche Rolle als Autoritätsperson in der Familie einnehmen.¹³³

Durch dieses Auftreten der Vaterfigur gerät der Sohn in einen heftigen Zwiespalt. Er empfindet gegenüber seinem Vater aufgrund seiner gleichzeitigen Anwesenheit und Abwesenheit oftmals Wut und Trauer, lehnt sich gegen den Vater auf oder sucht nach einer neuen Vaterfigur.¹³⁴ Im Allgemeinen stelle nach FÄHNTERS (2010) jedoch bei jedem Vater-Sohn-Konflikt in der Literatur die Sehnsucht nach dem Vater das wichtigste Motiv dar.¹³⁵

ELISABETH FRENZEL betont 1980, dass der Gegensatz zwischen Vater und Sohn ab dem Ende des neunzehnten Jahrhunderts sehr häufig an der sozialistischen Ausrichtung des Sohnes und der konservativen, militärischen Haltung des Vaters festzumachen sei.¹³⁶ Dies ist auch deutlich in Werfels Novelle *Nicht der Mörder, der Ermordete ist schuldig* (1920) erkennbar.

In Franz Werfels 1920 veröffentlichter Novelle *Nicht der Mörder, der Ermordete ist schuldig* können typisch expressionistische Merkmale des Vater-Sohn-Konfliktes ausfindig gemacht werden. Der Vorgang der Ablösung des Sohnes vom Vater wird von Werfel besonders deutlich veranschaulicht. Die angeführten Merkmale aus Werfels Novelle sollen im Anschluss an die Analyse als Vergleich mit den Mutter-Tochter-Beziehungen dienen. Für eine tiefergehende Interpretation des Vater-Sohn-Konfliktes in Werfels Novelle sei an dieser Stelle auf die Arbeiten von BRIGIT AUBELL (1992) oder KURT K. T. WAIS (1931) verwiesen.

Der General Duschek, die äußerst strenge Figur des Vaters, kann eindeutig als Verkörperung der veralteten Weltordnung gedeutet werden.¹³⁷ Karl Duschek, die Figur des Sohnes, könnte seinem Vater nicht gegensätzlicher sein. Er fühlt sich beispielsweise zu der Kunst hingezogen. Diese Ausgangslage bildet den Grundstein für eine konfliktreiche Vater-Sohn-Beziehung und die Ablösung des Sohnes vom Vater.

¹³³ Vgl. Pfoser, 1981, S. 205.

¹³⁴ Vgl. Fähnders, 2010, S. 414.

¹³⁵ Vgl. ebd., S. 425.

¹³⁶ Vgl. Frenzel, Elisabeth: *Motive der Weltliteratur. Ein Lexikon dichtungsgeschichtlicher Längsschnitte*. 2., verbesserte und erweiterte Auflage. Stuttgart: Kröner 1980, S. 700.

¹³⁷ Vgl. Fähnders, 2010, S. 423.

Der Beginn der Novelle ist vor allem von Abhängigkeit des Sohnes gegenüber dem Vater geprägt, „[f]ünfzehn Jahre Einschüchterung und Angst hatten meine Seele gebrochen [...]“¹³⁸. „Alles an diesem Vater war: Von oben herab!“¹³⁹ Nach und nach ist es Karl jedoch möglich, hinter das (Generals-)Kostüm des Vaters zu blicken, er erkennt die „Verwandlung [des Vaters] ins Armselige [...]“¹⁴⁰. Karls Krieg gegen die „patriarchale Weltordnung“¹⁴¹ beginnt. Mit jeder Begegnung steigert sich der Hass auf den Vater.¹⁴² „Es kommt der Tag!“¹⁴³

Trotzdem Karl beschließt, sich an seinem Vater zu rächen, ist die Vater-Sohn-Beziehung gekennzeichnet von einem Hin- und Hergerissen sein des Sohnes. Gelegentlich plagen Karl Schuldgefühle gegenüber seinem Vater und er empfindet Mitleid.¹⁴⁴

„Aber er, er allein ist schuld an meiner Feindschaft. Hat er mich nicht nach seinem Bild gedrillt, mich in seine Fußstapfen gezwungen, kalt, herrlich, unverständlich meine Jugend in ein Zuchthaus verdammt? Rache dafür!“¹⁴⁵

Die väterliche Anwendung von physischer Gewalt¹⁴⁶ dient Karl als endgültiger Auslöser für die Ablösung vom Vater. Dieser Vorgang ist auch durch Mordgedanken des Sohns in Bezug auf seinen Vater geprägt. Schließlich winselt der Vater um ein schnelles Ende.¹⁴⁷ In diesem Moment kommt es zu einer „Wertakzentverschiebung“¹⁴⁸ im Inneren Karls:

„Das hatte ich nicht gewollt, daß [sic!] dieser Vater vor mir kniet. Er soll es nicht tun. Keiner! Ist das Papa? Ich weiß es nicht. Aber ich werde diesen Kranken nicht töten, weil ich es nicht genau weiß.“¹⁴⁹

Die Ablösung vom Vater ist endgültig erfolgt. Im Epilog wird ersichtlich, dass Karl in diesem Augenblick seinen eigenen ungeborenen Sohn vor sich sieht.¹⁵⁰ Somit kann

¹³⁸ Werfel, Franz: *Nicht der Mörder, der Ermordete ist schuldig*. Eine Novelle. München: Kurt Wolff 1922, S. 52f.

¹³⁹ Ebd., S. 423.

¹⁴⁰ Werfel, 1922, S. 24.

¹⁴¹ Ebd., S. 98.

¹⁴² Vgl. ebd., S. 120-122.

¹⁴³ Ebd., S. 122.

¹⁴⁴ Vgl. ebd., S. 136f.

¹⁴⁵ Ebd., S. 136.

¹⁴⁶ Vgl. ebd., S. 193.

¹⁴⁷ Vgl. ebd., S. 216-220.

¹⁴⁸ Brunner, Franz: *Franz Werfel als Erzähler*. Zürich: Buchdruck Neue Zürcher Zeitung 1955, S. 19.

¹⁴⁹ Werfel, 1922, S. 220.

¹⁵⁰ Vgl. ebd., S. 268.

davon ausgegangen werden, dass die Ablösung durch den Wandel vom Sohn-Sein zum (zukünftigen) Vater-Sein erfolgt ist.¹⁵¹ Vater und Sohn sehen sich nie wieder.¹⁵²

Die Hantel, mit welcher Karl in seiner Kindheit unter der väterlichen Anweisung Übungen auszuführen hatte, stellt ein wichtiges Symbol für die Ablösung vom Vater dar. Zuerst findet Karl die Hantel im Haus des Vaters, danach dient sie beinahe als Instrument, um ihn zu ermorden. Schließlich symbolisiert Karl die vollkommene Ablösung von seinem Vater durch das Wegwerfen der Hantel.¹⁵³

Der Vorgang der Ablösung des Sohnes vom Vater kann im Verlauf der Handlung äußerst gut durch die Kommunikation zwischen Vater und Sohn beobachtet werden. Die gesamte Kommunikation ist geprägt durch den militaristischen Sprachgebrauch und dem barschen und drohenden Umgangston des Vaters gegenüber dem Sohn. Die Sprachwahl des Vaters erinnert an das Erteilen von Befehlen eines Soldaten durch seinen Offizier.¹⁵⁴ „Korporal, wie stehen Sie da?“¹⁵⁵, „Abtreten!“¹⁵⁶ Erst gegen Ende der Novelle kann sich Karl auch verbal gegen den Vater auflehnen, er verwendet dabei eine deutlich aggressivere Sprache: „Ich scheiße auf deinen allerhöchsten Dienst!“¹⁵⁷

Folgende Erkenntnis findet sich am Ende der Novelle:

„Ob der Vater hart oder weichmütig ist, bleibt sich in einem letzten Sinne fast gleichgültig. Er wird gehaßt [sic!] und geliebt, nicht weil er böse und gut, sondern weil er der Vater ist.“¹⁵⁸

Neben Werfel lassen sich typisch expressionistische Vater-Sohn-Konflikte in Werken von Jakob Wassermann, dem Ehemann von Marta Karlweis, finden.¹⁵⁹ Auch Franz Kafka hat sich in mehreren seiner Texte mit der gescheiterten Vater-Sohn-Beziehung auseinandergesetzt.¹⁶⁰ Mela Hartwig nimmt mit ihrem spätexpressionistischen Werk *Das Verbrechen* (1927) eine Sonderstellung ein. Einerseits thematisiert sie den Generationenkonflikt zu einer Zeit, in welcher sich die meisten Autor/-innen bereits anderen Themen zuwenden, andererseits stellt sie an die Stelle des

¹⁵¹ Vgl. Fähnders, 2010, S. 424.

¹⁵² Vgl. Werfel, 1922, S. 225.

¹⁵³ Vgl. ebd., S. 206-208 sowie S. 221.

¹⁵⁴ Vgl. ebd., S. 78f.

¹⁵⁵ Ebd., S. 13.

¹⁵⁶ Ebd., S. 14.

¹⁵⁷ Ebd., S. 193.

¹⁵⁸ Ebd., S. 253.

¹⁵⁹ Vgl. Christian Wahnschaffe (1919); *Der Fall Maurizius* (1928). | Vgl. Wais, 1931, S. 69f.

¹⁶⁰ Vgl. Fähnders, 2010, S. 417.

Sohnes die Tochter, welche in Konflikt mit ihrem Vater steht. Zusätzlich bindet Hartwig in ihre Novelle Bezüge zur Psychoanalyse ein.¹⁶¹

Im Fortlauf der Zwanziger Jahre des zwanzigsten Jahrhunderts findet das Motiv des Vater-Sohn-Konfliktes durch Umorientierungen und Modernisierungsprozesse in der Literatur keine große Beachtung mehr.¹⁶² JOST HERMAND spricht 1970 in diesem Zusammenhang von „Oedipus Lost“¹⁶³.

5 DIE AUTORINNEN MARIA LAZAR UND MARTA KARLWEIS

Marta Karlweis wird 1889 in Wien geboren, ihr Vater ist der Erzähler und Dramatiker Carl Karlweis (Carl Weiss).¹⁶⁴ Ihre Mutter Emilie und ihr um fünf Jahre jüngerer Bruder Oskar komplettieren die jüdische Familie.¹⁶⁵ Bereits 1901 verstirbt ihr geschätzter Vater an einer Lungenentzündung.¹⁶⁶ Den größten Teil ihres Lebens verbringt sie in Altaussee in der Steiermark.¹⁶⁷

Maria Lazar wird 1895 ebenfalls in Wien geboren, ihre Familie gilt als großbürgerlich und ursprünglich jüdischen Glaubens. Kurz vor der Geburt Marias konvertiert die Familie jedoch zum Katholizismus. Maria ist die jüngste von acht Kindern und wächst ohne große Beachtung heran.¹⁶⁸ Der Vater, ein wohlhabender Beamter bei der Eisenbahn, verstirbt früh.¹⁶⁹ Als Erwachsene ist Maria Lazar „hundertprozentige Jüdin“¹⁷⁰. Sie tritt aus der katholischen Kirche aus.¹⁷¹

¹⁶¹ Vgl. Fähnders, 2010, S. 429f.

¹⁶² Vgl. ebd., S. 429.

¹⁶³ Hermand, 1970, zit. n. Fähnders, 2010, S. 429.

¹⁶⁴ Vgl. Wall, Renate: *Lexikon deutschsprachiger Schriftstellerinnen im Exil 1933-1945*. Band 1. Freiburg: Kore 1995, S. 168.

¹⁶⁵ Vgl. Pekari, 2003, S. 8.

¹⁶⁶ Vgl. ebd., S. 14.

¹⁶⁷ Vgl. Wall, 1995, S. 168.

¹⁶⁸ Lazar, Auguste: *Arabesken. Aufzeichnungen aus bewegter Zeit*. Berlin: Dietz 1957, S. 54.

¹⁶⁹ Vgl. Fidler, Irmtraud: „Erzähl, erzähl, berichte, warne, so lange es noch Zeit sein kann.“ (Maria Lazar). *Österreichische SchriftstellerInnen und KünstlerInnen im Exil in Dänemark 1933-1945*. Diplomarbeit Universität Wien 2007, S. 47.

¹⁷⁰ *Geflüchtet unter das dänische Strohdach. Schriftsteller und bildende Künstler im dänischen Exil nach 1933*. Schriften der Schleswig-Holsteinischen Landesbibliothek. Herausgegeben von Dieter Lohmeier. Band 3. Holstein: Boyens & Co. 1988, S. 50.

¹⁷¹ Vgl. Nielsen, Birgit S.: *Maria Lazar. Eine Exilschriftstellerin aus Wien*. In: Bohnen, Klaus/Bauer, Conny (Hrsg.): *Text&Kontext. Zeitschrift für germanistische Literaturforschung in Skandinavien*. Kopenhagen/München: Wilhelm Fink 1983, S. 144.

Zu der Beziehung zwischen Marta Karlweis und ihrer Mutter ist nicht sonderlich viel bekannt. Es ist jedoch unumstritten, dass sie mit ihrem Vater ein sehr enges und intensives Verhältnis pflegte. Für Karlweis stellt ihr Vater eindeutig die wichtigste Bezugsperson in ihrem jungen Leben dar.¹⁷² Als der hochgelobte Vater stirbt, tritt an seine Stelle ein Vormund, welcher sich Marta annimmt.¹⁷³

Maria Lazar war aus der Sicht ihrer Schwester Auguste ein „unerwünschter Spätling“¹⁷⁴. Unter diesem Umstand leidet sie sehr.¹⁷⁵ Auch von ihrer Freundin Karin Michaëlis wurde ihr Leiden thematisiert, obwohl Michaëlis Marias Mutter als eine lebenswürdige, alte Dame kennenlernte¹⁷⁶: „Ich verstand, daß [sic!] sie eine furchtbare Kindheit gehabt und gelitten haben mußte [sic!], wie nur ein armes, vernachlässigtes, elternloses Kind leiden kann.“¹⁷⁷ Es war nicht die Zärtlichkeit, an welcher es Maria in ihrer Kindheit fehlte, sondern die mütterliche Beschäftigung mit ihr.¹⁷⁸ ELSA BJÖRKMANN-GOLDSCHMIDT (1968) berichtet ebenfalls über Maria Lazar, dass sie als Außenseiterin der Familie galt.¹⁷⁹ Auch ihrer Schwester ist Marias Gefühl der Ausgeschlossenheit aus der Familie bewusst, später schreibt sie über Maria, dass diese immer Angst hatte, ihr eigenes Ich könnte gelöscht werden, so, wie sie sich zu Kindeszeiten aus ihrer Familie gelöscht gefühlt hatte.¹⁸⁰ Auguste ist der Meinung, dass Maria durch ihre Rolle am Rande der Familie ein psychisches Trauma erlitten und dieses nie überwunden hat. Dementsprechend früh, mit vierzehn Jahren, erfolgt auch Maria Lazars Abkehr von ihrer Mutter.¹⁸¹

Sowohl Marta Karlweis, als auch Maria Lazar besuchen in Wien die von der Pädagogin Eugenie Schwarzwald gegründete und angesehene Schule.¹⁸² Durch Schwarzwalds Konzept erfahren die beiden Autorinnen eine außerordentlich gute Bildung.¹⁸³ Marta Karlweis besucht ab dem Jahr 1901 die Schwarzwald-Schule.¹⁸⁴

¹⁷² Vgl. Pekari, 2003, S. 13-15.

¹⁷³ Vgl. Karlweis, 1932, S. 3.

¹⁷⁴ Lazar, Auguste, 1957, S. 54.

¹⁷⁵ Vgl. ebd., S. 55.

¹⁷⁶ Vgl. Nielsen, 1983, S. 144.

¹⁷⁷ Michaëlis, zit. n. Nielsen, 1983, S. 144.

¹⁷⁸ Vgl. Lazar, Auguste, 1957, S. 55.

¹⁷⁹ Vgl. Björkmann-Goldschmidt, Elsa: *Über Maria Lazar*. Typoskript im Literaturhaus Wien 1968, S. 1.

¹⁸⁰ Vgl. Lazar, Auguste, 1957, S. 59.

¹⁸¹ Vgl. ebd., S. 55.

¹⁸² Vgl. Sonnleitner, 2014, S. 146f. sowie S. 158.

¹⁸³ Vgl. Pekari, 2003, S. 21.

¹⁸⁴ Vgl. ebd., S. 17.

Es kann durchaus davon ausgegangen werden, dass sich die beiden Autorinnen persönlich kannten.

Die zahlreich geknüpften, angesehen Kontakte während der Zeit bei Eugenie Schwarzwald prägen vor allem Maria Lazars weiteres Leben, liberale jüdische Künstler und Intellektuelle zählen zum Umkreis der Schwarzwald-Schule.¹⁸⁵ Namen wie Jakob Wassermann, Elias Canetti, Egon Friedell oder Adolf Loos werden in Verbindung mit Eugenie Schwarzwald gebracht, mit welchen auch Lazar den Kontakt pflegt.¹⁸⁶

1906 beginnt Marta Karlweis ihr Psychologie-Studium.¹⁸⁷ Hierfür muss sie jedoch zuvor ihren Vormund um Erlaubnis fragen, welcher nur durch Zuspruch einer dritten Person die Erlaubnis zu ihrem Studium gibt.¹⁸⁸ Sie könnte durchaus durch Eugenie Schwarzwald, welche sich ebenfalls intensiv mit Psychologie auseinandersetzte, in ihrer Studienwahl beeinflusst worden sein. Durch ihre erste Eheschließung bricht sie ihr Studium jedoch bereits nach einem Jahr ab.¹⁸⁹ Erst im sicheren Exil der Schweiz nimmt Karlweis ihr Psychologie-Studium wieder auf, bei C. G. Jung erlernt sie die Besonderheiten der Psychoanalyse und psychiatrischen Behandlung. 1939 kann sie ihr Studium erfolgreich beenden.¹⁹⁰

Maria Lazar absolviert eine Ausbildung zur Lehrerin, ihren erlernten Beruf gibt sie schließlich auf.¹⁹¹ Literatur und Journalismus sind ihre Leidenschaft, jedoch auch an der Psychoanalyse ist Lazar sehr interessiert. Die Wand ihres Arbeitszimmers ziert ein Portrait von Sigmund Freud.¹⁹² Politische und soziale Probleme analysiert die Autorin geschickt und bringt sie mit Freuds, Le Bons oder Lévy-Bruhls Theorien in Verbindung. Besonders ihre Romane der dreißiger und vierziger Jahre des vorigen Jahrhunderts weisen psychoanalytische Züge auf.¹⁹³

AUGUSTE LAZAR schreibt in ihren *Arabesken* (1957) auch, wie sehr sie von ihrer jüngeren Schwester in ihren antibürgerlichen Gedanken beeinflusst wurde.

¹⁸⁵ Vgl. Geflüchtet unter das dänische Strohdach, 1988, S. 42.

¹⁸⁶ Vgl. Nielsen, 1983, S. 138.

¹⁸⁷ Vgl. Pekari, 2003, S. 21.

¹⁸⁸ Vgl. Karlweis, 1932, S. 3.

¹⁸⁹ Vgl. Pekari, 2003, S. 21f.

¹⁹⁰ Vgl. ebd., S. 84-87.

¹⁹¹ Vgl. Nielsen, 1983, S. 145.

¹⁹² Vgl. Geflüchtet unter das dänische Strohdach, 1988, S. 50.

¹⁹³ Vgl. Nielsen, 1983, S. 145.

„Was entdeckte ich nicht alles an dieser kleinen Schwester: den für so ein junges Mädchen unwahrscheinlich kritischen Maßstab, den sie an ihre Umwelt anlegte; die Schärfe, aber auch die Anmut ihres Spottes, den sie an allem übte, was sie ‚bürgerlich‘ nannte; ich entdeckte ihren nie erlöschenden Haß [sic!] gegen die Verlogenheit der bürgerlichen Gesellschaft, gegen die konventionelle Lüge.“¹⁹⁴

Marias Interesse für Politik ist äußerst groß, das „rote Schaf“¹⁹⁵ der Familie sympathisiert auch mit dem Kommunismus. In die Partei eingetreten ist sie jedoch laut ihrer Schwester nie. Mit allem Bürgerlichen, so auch mit dem typisch bürgerlichen Familienleben, kann sie sich nicht anfreunden. Ihr schrankenloses Verlangen nach Freiheit, Leben und Liebe prägt auch Marias Schwester Auguste.¹⁹⁶ Auguste gesteht Maria scharfe Augen, sowie einen scharfen Verstand zu, welche ihr halfen, die Verhältnisse und Zusammenhänge der Zeit besser erkennen zu können.¹⁹⁷ Nach ihrer guten Freundin Elsa Björkmann-Goldschmidt ist Maria Lazar überzeugte Sozialdemokratin.¹⁹⁸

Augustes Aussage, „Sigmund Freud lag ihr näher als Marx und Engels.“¹⁹⁹, welche auch von MICHAEL OMASTA im Falter²⁰⁰ (2015) unreflektiert zitiert wird, muss deshalb kritisch gegenübergestellt werden. Auguste ist der Meinung, dass Maria Lazar die Psychologie als Grundlage ihres literarischen Schaffens heranzog. Als Begründung gibt die Schwester Marias schwierige Kindheit und ihr angebliches psychisches Trauma an.²⁰¹ Sie schreibt weiters, dass sich Maria Lazar, so wie Freud, in eine aristokratische Geisteshaltung flüchtet und nicht die Fähigkeit der Weiterentwicklung der Gesellschaft beachtet habe.²⁰² Dies kann jedoch nicht unkommentiert angenommen werden. Marias enormes politisches Interesse steht demjenigen in Bezug auf die Psychoanalyse um nichts nach. Dies zeigt sich auch daran, dass Maria die politische Situation in ihrem Heimatland Österreich sehr gut einzuschätzen wusste.²⁰³ „In Österreich wird es geradeso kommen wie in Deutschland. [...] ich will den Hitlerismus dort nicht erst abwarten. Es dämmert schon ganz hübsch herauf

¹⁹⁴ Lazar, Auguste, 1957, S. 54.

¹⁹⁵ Björkmann-Goldschmidt, 1968, S. 1.

¹⁹⁶ Vgl. Lazar, Auguste, 1957, S. 59.

¹⁹⁷ Vgl. ebd., S. 415.

¹⁹⁸ Vgl. Björkmann-Goldschmidt, 1968, S. 1 sowie S. 6.

¹⁹⁹ Lazar, Auguste, 1957, S. 61.

²⁰⁰ Vgl. Omasta, Michael: *Freud lag ihr näher als Marx und Engels*. In: *Falter* 46/15 (11. November 2015), S. 31.

²⁰¹ Vgl. Lazar, Auguste, 1957, S. 61.

²⁰² Vgl. ebd., S. 394.

²⁰³ Vgl. ebd., S. 173.

– seit Jahren schon. [...]“²⁰⁴ Weiters muss Maria Lazars Wissen über Psychologie und Psychoanalyse weit über die massenpsychologischen Erkenntnisse hinausgegangen sein, wie aus den zahlreichen psychoanalytischen Verweisen ihrer Texte zu entnehmen ist.²⁰⁵

Marta Karlweis heiratet 1907 Walter Stross, 1908 wird Bianka, 1910 schließlich Emmy geboren. Karlweis' Ehe mit Stross, welche eher freundschaftliche Züge aufweist, wird bereits 1919 geschieden, da sich Marta in Jakob Wassermann verliebt. Zu späterer Zeit weist Karlweis' Tochter Emmy darauf hin, dass die Scheidung ihrer Eltern die Beziehung zu ihren Kindern in keinster Weise getrübt habe. Jakob Wassermann, der neue Mann an Martas Seite, hat zu ihren beiden Töchtern ein gutes Verhältnis.²⁰⁶ Karlweis muss besonders ihre jüngere Tochter Emmy in ihren psychologischen Interessen beeinflusst haben, sie ergreift in ihrem späteren Leben den Beruf der Psychoanalytikerin in Stockholm.²⁰⁷ Das Ausseerland erweist sich als beliebte und inspirierende Gegend für Künstler/-innen, Karlweis kann, auch durch Wassermann beeinflusst, wichtige Kontakte mit Hugo von Hoffmannsthal oder Arthur Schnitzler knüpfen.²⁰⁸ Obwohl Arthur Schnitzlers Abneigung gegenüber Marta Karlweis bekannt ist, versäumt er es nicht, die Autorin aufgrund ihres literarischen Schaffens zu loben.²⁰⁹ Aber auch Literaten wie Thomas Mann, Gerhard Hauptmann oder Franz Werfel sind Gäste der Familie Karlweis-Wassermann.²¹⁰ Eine Beeinflussung ihrer eigenen literarischen Tätigkeit aufgrund der literarischen Kontakte scheint naheliegend.

1924 bringt Karlweis ihren Sohn Karl Ulrich (Uli) auf die Welt, Jakob Wassermann ist äußerst stolz, Uli wird von der gesamten Familie sehr verwöhnt.²¹¹ In der Namensgebung ihres Sohnes ist wiederum die starke Verbundenheit Martas mit ihrem

²⁰⁴ Maria Lazar, zit. n. Lazar, Auguste, 1957, S. 173.

²⁰⁵ Diese Sichtweise hat sich mir vor allem durch den Einfluss von Herrn Prof. Sonnleitner erschlossen.

²⁰⁶ Vgl. Pekari, 2003, S. 22f.

²⁰⁷ Vgl. ebd., S. 24.

²⁰⁸ Vgl. ebd., S. 47-49.

²⁰⁹ Vgl. Sonnleitner, 2015, S. 241.

²¹⁰ Vgl. Pekari, 2003, S. 63.

²¹¹ Vgl. ebd., S. 60.

Vater erkennbar. Erst im Jahr 1926 heiraten Marta Karlweis und Jakob Wassermann, ab diesem Zeitpunkt trägt Karlweis-Wassermann einen Doppelnamen, ihre literarischen Werke veröffentlicht sie weiterhin unter dem Namen Karlweis.²¹²

Maria Lazar heiratet im Jahr 1923 Friedrich Strindberg, den Sohn des Schriftstellers Frank Wedekind und den Stiefsohn des Literaten August Strindberg.²¹³ Auf die Frage von Lazars Freundin Björkmann-Goldschmidt, ob er mit August Strindberg verwandt sei, soll Friedrich geantwortet haben: „In gewisser Hinsicht ja und in gewisser Hinsicht nein. Meine Mutter hat mir nämlich schon gestanden, daß [sic!] sie nicht wisse, ob Strindberg oder Wedekind mein Vater sei.“²¹⁴ Aus der Ehe mit Friedrich geht ihre gemeinsame Tochter Judith (Lutti, geb. 1924) hervor, nach BJÖRKMANN-GOLDSCHMIDT (1968) wird sie wie eine Prinzessin umsorgt.²¹⁵ Jedoch hält das Familienleben nicht lange an und es kommt zur Scheidung.²¹⁶

Mehr als mit den Werken Marta Karlweis', setzen sich bekannte Literaten bereits in den Zwanziger Jahren des vorherigen Jahrhunderts mit Lazars Werken auseinander. Robert Musil spricht in Bezug auf *Die Vergiftung* von einem „rücksichtslos unbefangene[m] Blick, reiche[m] Einfall und behende[r] Kraft im Figuralen“²¹⁷ der Autorin. Wie bereits in Kapitel 2 erwähnt, ist auch über Thomas Mann bekannt, dass er Lazars Werk *Die Vergiftung* wahrgenommen hat. Erwähnung findet sie weiters bei Elias Canetti und ihrem engen Bekannten Berthold Brecht.²¹⁸

Karlweis wurde ihr schriftstellerisches Talent in die Wiege gelegt, bereits ihr Vater Carl, ein Vertreter der Strömung des Realismus, war literarisch tätig. Jedoch wirkten sich auch die pessimistischen Stimmungen des Fin de siècle auf Karlweis literarisches Schaffen aus.²¹⁹ Beeinflusst durch ihr Psychologie-Studium, versucht sie in ihren literarischen Werken die Elemente der Psychoanalyse und Literatur miteinander in Verbindung zu bringen.²²⁰ Karlweis gehört auch zu denjenigen Schriftsteller-

²¹² Vgl. Pekari, 2003, S. 65f.

²¹³ Vgl. Geflüchtet unter das dänische Strohdach, 1988, S. 42.

²¹⁴ Björkmann-Goldschmidt, 1968, S. 2.

²¹⁵ Vgl. ebd., S. 2.

²¹⁶ Vgl. Sonnleitner, 2014, S. 149.

²¹⁷ Musil, Robert: *Wiener Theaterereignisse* (30. März 1921). In: Frisé, Adolf (Hrsg.): *Gesammelte Werke in neun Bänden*. Band 9. Kritik. Literatur – Theater – Kunst 1912 – 1930. Reinbek: Rohwolt 1981, S. 1475f.

²¹⁸ Vgl. Sonnleitner, 2014, S. 144f.

²¹⁹ Vgl. Pekari, 2003, S. 8.

²²⁰ Vgl. ebd., S. 22.

rinnen, welche um eine moderne Sexualmoral kämpfen und ihren weiblichen literarischen Heldinnen Leidenschaft und sexuelle Selbstbestimmung zusprechen.²²¹ Bereits Karlweis' Vater publiziert unter dem Pseudonym Carl Karlweis diverse Texte. Karlweis übernimmt diesen Namen als Künstlernamen, um dem Vater Tribut zu zollen.²²² Gelegentlich veröffentlicht Karlweis jedoch auch unter den Pseudonymen Barbara Vogel oder Marta Wassermann.²²³

Ihre erste Erzählung, *Der Zauberlehrling*, verfasst sie 1912, *Die Insel der Diana* (1919) ist ihr erster veröffentlichter Roman. Er erscheint in dem Jahr, in welchem sie sich von Stross scheiden lässt und mit Jakob Wassermann eine Reise in die Schweiz unternimmt.²²⁴ Ob Karlweis *Die Insel der Diana* vor oder nach diesen beiden Ereignissen verfasst hat, ist nicht bekannt. Es folgen weitere Romane und ein Reisebericht (1928), schließlich erscheint ihr Werk *Ein österreichischer Don Juan* im Jahr 1929, durch welchen sie sich am literarischen Markt endgültig etablieren kann. Dieser Roman wird auch ins Englische übersetzt und erscheint knapp ein Jahr nach der deutschsprachigen Veröffentlichung²²⁵, was wiederum als ein Indiz für ihre Bekanntheit betrachtet werden kann. Nach der Veröffentlichung ihres letzten Romans 1931 schreibt sie Beiträge für diverse Zeitungen und Zeitschriften.²²⁶ Während ihres Psychologiestudiums in der Schweiz verfasst sie die Biographie ihres verstorbenen Ehemannes Jakob Wassermann. Ansonsten ist sie nur mehr wenig literarisch tätig²²⁷, obwohl die Literaturkritiken nahezu durchgängig Positives über ihr Schaffen berichten.²²⁸ Thomas Mann äußert sich hierzu im Vorwort der von Karlweis verfassten Biographie über Wassermann und nennt das Werk einen „Glücksfall, [...] für den man dankbar sein und zu dem man [...] beglückwünschen muss.“²²⁹ JOSEPH CHAPIRO schreibt in seiner 1930 im Neuen Wiener Journal erschienen Rezension über Karlweis' Roman *Ein österreichischer Don Juan*:

²²¹ Vgl. Wall, 1995, S. 168 sowie Soltau, 1988, S. 222f.

²²² Vgl. Pekari, 2003, S. 11 sowie S. 15.

²²³ Vgl. Spreitzer, 1999, S. 300.

²²⁴ Vgl. Pekari, 2003, S. 41.

²²⁵ Vgl. Sonnleitner, 2015, S. 241.

²²⁶ Vgl. Pekari, 2003, S. 92-104.

²²⁷ Vgl. ebd., S. 86.

²²⁸ Vgl. Sonnleitner, 2015, S. 241.

²²⁹ Mann, 1935, S. 5.

„Frauenromane sind meistens ein Greuel [sic!].[...] – solche Bücher sind oft unausstehlich, wenn sie ein Mann schreibt, und, ganz unerträglich, wenn sie von einer Frau verfaßt [sic!] wurden. Bei Martha [sic!] Karlweis ist es anders.“²³⁰

Maria Lazar ist gerade einmal zwanzig Jahre alt, als sie ihren ersten Roman, *Die Vergiftung*, im Jahr 1915 verfasst.²³¹ Ihr erster Roman erscheint fünf Jahre nach Fertigstellung im E. P. Tal-Verlag.²³² Schon ihre Lehrerin, Eugenie Schwarzwald, erkennt und fördert Lazars großes literarisches Talent.²³³ Für Maria Lazars Familie stellt sich ihr erster Roman als Schlüsselroman heraus, die gesamte Familie reagiert entsetzt auf das Werk. Einzig ihre Schwester Auguste schreibt dem Werk eine gewisse Objektivität zu und versucht in der Familie zu vermitteln.²³⁴ Die Kritik am großbürgerlichen Milieu und der Verweis auf einen bevorstehenden Untergang dieser Gesellschaft sind in ihrem Werk durchgehend präsent. Die Darstellung der Täter, welche zugleich auch die Opfer darstellen, gelingt ihr äußerst raffiniert.²³⁵ Lazars großes Interesse bezüglich der Psychoanalyse ist in ihrem ersten Roman deutlich spürbar, „Ruths innerweltliche Vorgänge diesbezüglich werden einer psychoanalytischen Sitzung bei Sigmund Freud ähnlich geschildert.“²³⁶

Dass sowohl Marta Karlweis, als auch Maria Lazar von ihrem enormen Interesse an der Psychoanalyse in ihrem literarischen Wirken nachhaltig beeinflusst wurden, zeigt sich in den zu analysierenden Werken. Es lässt sich beispielsweise die Figur des Ferdinand von Sillian in Karlweis' Werk *Ein österreichischer Don Juan* aus psychoanalytischer Sicht als latent homosexueller Fetischist deuten. Weiters kann in der Beziehung zwischen Cecile und Erwein von Raidt deutlich die männliche Angst vor der Kastration beobachtet werden, welche sich durch gleichzeitige Abwehr alles Weiblichen und Zuneigung zu allem Weiblichen in Erwein äußert. Schließlich kann Erwein von Raidt als der klassische Auslöser des weiblichen Ödipuskomplexes interpretiert werden, da er sowohl mit der Mutter, als auch mit ihrer Tochter ein Verhältnis eingeht und für Cecile als ein Vaterersatz dient.²³⁷ Auch in Lazars Roman

²³⁰ Chapiro, 1930, S. 22.

²³¹ Vgl. Haas, 2015, URL: <http://www.nzz.ch/feuilleton/buecher/zornig-funkelnder-expressionismus-1.18496672>.

²³² Vgl. Sonnleitner, 2014, S. 148.

²³³ Vgl. ebd., S. 147 sowie Wall, 1995, S. 233.

²³⁴ Vgl. Lazar, Auguste, 1957, S. 58.

²³⁵ Vgl. Polt-Heinzl, 2015, URL: <http://diepresse.com/home/spectrum/literatur/4737775/Eine-furchtbar-nette-Familie>.

²³⁶ Fidler, 2007, S. 49.

²³⁷ Vgl. Spreitzer, 1999, S. 171-175.

Die Vergiftung lassen sich derartige Parallelen zur Psychoanalyse ausfindig machen. Wo traditionelle Romane die Reifung und Entwicklung einer Person darstellen, thematisiert Lazar die Regression der weiblichen Protagonistin „in den Zustand der Ichlosigkeit“²³⁸. Die im Werk dargestellten Bilder und Träume können durch psychoanalytische Analysen ebenfalls gedeutet werden. Der Umstand, dass auch in Lazars Werk *Mutter und Tochter* denselben Mann lieben, ist nach SPREITZER (1999) nicht als der Auslöser eines ödipalen Konfliktes zu interpretieren, Lazar gehe es hierbei um die Darstellung von Wiederholung und Weitergabe, um die Reproduktion des Unglücks der Mutter im Leben der Tochter.²³⁹ Auch im Karlweis-Roman *Die Insel der Diana* kann von psychoanalytischen Zügen gesprochen werden, die in Diana innewohnende Männlichkeit verweist auf ihr Festgefahreensein in der ödipalen Phase. Aufgrund der Vorbildhaftigkeit des gegengeschlechtlichen Elternteils sind an Diana deutlich männliche Züge erkennbar. Diese werden durch Dianas knabenhafte Erziehung verdeutlicht. Über das weibliche Geschlecht weiß Diana nichts.²⁴⁰ Die Parallelisierung von Dianas Körper und der Insel²⁴¹, ihre Inhärenz im Symbol der Insel, lässt ebenfalls auf psychoanalytische Einflüsse schließen.

Immer wieder hat Lazar mit Problemen bezüglich der Veröffentlichung ihrer Werke durch Verlage zu kämpfen. Mit Übersetzertätigkeiten hält sie sich und ihre Tochter finanziell über Wasser.²⁴² Lazar setzt sich literarisch gegen die Todesstrafe, Kindesmisshandlungen und für die Rechte der Frauen ein. Auch ihre politische Haltung vertritt sie in ihren Veröffentlichungen, ein kritischer Gegenwartsbezug wird in ihren Werken stets thematisiert.²⁴³ Während der Ersten Republik wird es für Maria Lazar zunehmend schwieriger, durch den politischen Wandel einen Text unter ihrem Namen zu veröffentlichen.²⁴⁴ Als Freunde ihr vorschlugen, unter dem Namen ihres Mannes zu publizieren, weigert sie sich. Es wäre für Lazar durchaus leichter gewesen, unter dem Namen Strindberg zu veröffentlichen.²⁴⁵ Schließlich veröffentlicht sie ihre Werke unter dem nordischen Pseudonym Esther Grenen mit mehr Erfolg.

²³⁸ Spreitzer, 1999, S. 179.

²³⁹ Vgl. ebd., S. 179-182.

²⁴⁰ Vgl. Karlweis, Marta: *Die Insel der Diana*. Berlin: S. Fischer 1919, S. 13.

²⁴¹ Vgl. Fraisl, 2002, URL: <http://www-gewi.uni-graz.at/moderne/heft8f.htm>.

²⁴² Vgl. Sonnleitner, 2014, S. 152.

²⁴³ Vgl. Fidler, 2007, S. 50 sowie S. 54-57.

²⁴⁴ Vgl. Lazar, Auguste, 1957, S. 173.

²⁴⁵ Vgl. Björkmann-Goldschmidt, 1968, S. 6.

Ihre ‚Namensänderung‘ ist auch in Bezug auf den aufkommenden Nationalsozialismus von Bedeutung, die Werke von Autorinnen mit nordischen Namen werden zu dieser Zeit eher veröffentlicht. Später verwendet Lazar auch andere Pseudonyme, um ihre Werke zur Veröffentlichung zu bringen.²⁴⁶

Das Ziel der Autor/-innen der Ersten Republik ist es, ihre Werke bei bekannten, oftmals deutschen Verlagen veröffentlichen zu können, um ihren Bekanntheitsgrad zu steigern. Auch Marta Karlweis veröffentlicht drei ihrer Werke beim großen deutschen Verlag S. Fischer in Berlin. Welch wichtige Bedeutung große Verlage für die Veröffentlichung der Werke der Autor/-innen haben, zeigt Maria Lazar, als sie ihre 1943 erschienene Zitatensammlung in dem eher unbekanntem Trots Allt-Verlag herausgibt und unter anderem diesem Umstand den nicht eingetretenen Erfolg ihres Werkes zuschreibt.²⁴⁷

Marta Karlweis äußert sich in Jakob Wassermanns Biographie (1935) zu den Umständen der Zeit, welche auch gleichermaßen für Maria Lazar Geltung beanspruchen können:

„Politische Färbung gab es in diesem Augenblick des Krieges kaum, es gab nur den Krieg. [...] Der ungeheure Leidensdruck, unter dem man lebte, pathetischer als die Lebensnot, die uns Heutigen aufgehalst ist, erzeugte fortdauernd die höchste Spannung des Geistes und der Seele. [...] Wir ermaßen nicht die Folgen dessen, was sich ereignete, auch die Klugen, im praktischen Leben Stehenden unter uns nicht, aber daß [sic!] es keine Wiederkehr des Gewesenen gab, wußte [sic!] jeder Nerv in uns.“²⁴⁸

Im Jahr 1934, kurz nach dem Tod Jakob Wassermanns, emigriert Marta Karlweis in die Schweiz.²⁴⁹ Aufgrund ihrer beruflichen Karriere wandert Marta Karlweis 1939 schließlich nach Kanada aus, nach einigen Jahren als Lehrende an der Universität eröffnet sie gegen Ende des Zweiten Weltkrieges ihre eigene Praxis.²⁵⁰ Gerne hätte sich Karlweis auch literarisch betätigt, ihre Exiltexpte sind jedoch aufgrund ihrer Beschäftigung als Psychiaterin nicht fertiggestellt worden oder unauffindbar. Während eines Besuches ihrer Tochter Bianka in der Schweiz stirbt Marta Karlweis 1965. Sie wird in Muzzano in der Nähe des Wohnsitzes ihrer Tochter begraben.²⁵¹ Mehr ist über das Ende Marta Karlweis‘ nicht bekannt.

²⁴⁶ Vgl. Sonnleitner, 2014, S. 150.

²⁴⁷ Vgl. Björkmann-Goldschmidt, 1968, S. 7f.

²⁴⁸ Karlweis, 1935, S. 276.

²⁴⁹ Vgl. Sonnleitner, 2015, S. 251.

²⁵⁰ Vgl. Pekari, 2003, S. 87-89.

²⁵¹ Vgl. ebd., S. 89.

Maria Lazar gilt als eine der ersten Emigrantinnen in Dänemark.²⁵² Sie emigriert bereits im Jahr 1933 gemeinsam mit ihrer Tochter Judith, die beiden wohnen mit Berthold Brecht und Helene Weigel in Karin Michaëlis' Haus, später leben Lazar und ihre Tochter in Kopenhagen.²⁵³ Lazar liebt Dänemark sehr und nennt es, „das Land mit von keinen Bergen verstellten Sonnenuntergängen“²⁵⁴. In Dänemark kann Lazar ihre stets geforderte Freiheit auskosten.²⁵⁵ Während ihrer Zeit in Dänemark ist Maria literarisch sehr aktiv, sie schreibt zwei Romane, ein Drama und mehrere Novellen²⁵⁶, die Veröffentlichung ihrer Texte gestaltet sich jedoch als Hürde.²⁵⁷ Schließlich flieht Lazar mit Judith 1939 schweren Herzens nach Schweden, die schwedische Staatsbürgerschaft besitzt sie aufgrund der Ehe mit Strindberg.²⁵⁸ Große literarische Erfolge kann sie mit ihren Veröffentlichungen in Schweden jedoch nicht mehr verzeichnen.²⁵⁹ Sie veröffentlicht ihre Texte in dänischen, schwedischen und Schweizer Medien, in welchen sie sich auch kritisch mit der zunehmenden Vormachtstellung der Nationalsozialisten in ihrer alten Heimat auseinandersetzt.²⁶⁰ Die Darstellung von Lazars Frauenfiguren während ihrer Zeit im Exil ist mit der Figur von Ruth in *Der Vergiftung* nicht mehr vergleichbar. In ihren späteren Werken schafft Lazar weibliche Figuren, welche die Moralvorstellungen der Gesellschaft kritiklos anerkennen, akzeptieren und an ihnen festhalten. Ein Ausbruch aus den traditionellen Mustern kommt für sie auch nicht in der Phantasie in Frage.²⁶¹ Aufgrund ihres von Karin Michaëlis bestätigten ungeheuren Sprachtalents kann sie auch ohne große Probleme in dänischer oder schwedischer Sprache schreiben.²⁶² Einige ihrer Werke sind bis heute nicht in die deutsche Sprache übersetzt worden.²⁶³ Gleich nach dem Krieg geht Lazar wiederum für einige Monate nach Dänemark, ihren Dank an das dänische Volk hält sie im dort verfassten Buch *Det kom af sig*

²⁵² Vgl. Geflüchtet unter das dänische Strohdach, 1988, S. 42.

²⁵³ Vgl. Sonnleitner, 2014, S. 153.

²⁵⁴ Maria Lazar, zit. n. Lazar, Auguste, 1957, S. 173.

²⁵⁵ Vgl. Lazar, Auguste, 1957, S. 170.

²⁵⁶ Vgl. Nielsen, 1983, S. 141.

²⁵⁷ Vgl. Sonnleitner, 2014, S. 153 sowie Wall, 1995, S. 234.

²⁵⁸ Vgl. Geflüchtet unter das dänische Strohdach, 1988, S. 44.

²⁵⁹ Vgl. Sonnleitner, 2014, S. 155.

²⁶⁰ Vgl. ebd., S. 153f.

²⁶¹ Vgl. Wall, 1995, S. 233f.

²⁶² Vgl. Fidler, 2007, S. 48.

²⁶³ Vgl. Wall, 1995, S. 235.

self fest.²⁶⁴ Kurz vor ihrem Tod schreibt Lazar einige Gedichte²⁶⁵, eine Gedichtauswahl ist im Literaturhaus Wien zugänglich.

Mit ihrer Krankheit Morbus Cushnig hat Maria Lazar die letzten Jahre ihres Lebens sehr zu kämpfen. In einem Gedicht verweist die auf die Möglichkeit, ihrem Leben selbst ein Ende zu setzen.²⁶⁶ Lazar verweilt auch nach 1945 in Schweden, schließlich nimmt sie sich 1948 das Leben.²⁶⁷

6 LITERATURANALYSE

Im Folgenden wird die Beziehung zwischen Mutter und Tochter in den drei angeführten Werken, sowie diese Beziehung beeinflussende Faktoren genauer dargestellt und analysiert. Dabei wird auf die allgemeine Darstellung von Mutter und Tochter, sowie ihr Verhältnis geachtet, jedoch auch auf Figuren und Umstände, welche für die Mutter-Tochter-Beziehung Wichtigkeit beanspruchen, eingegangen.

6.1 Mutter-Tochter-Beziehung in Karlweis' Werk *Die Insel der Diana* (1919)

6.1.1 Mutter

Auf den ersten Blick wirkt Dianas Mutter, Fürstin Franziska Cesarini, wie eine äußerst vornehme Person. „Die Diamanten, die sie trug, erregten selbst in [der] Welt der Verschwendungssucht Neid und Bewunderung.“²⁶⁸ Auch alles andere an der Mutter ist von äußerster Kostbarkeit und Gepflegtheit²⁶⁹, ihr Reichtum macht der Fürstin ein solches Leben möglich²⁷⁰. Auch die Art der Mutter, mit anderen Personen zu kommunizieren, strahlt bloßen Anmut und Grazie aus.²⁷¹ Die im Theorieteil thematisierte Darstellung der Mutter als attraktive Frau findet somit im Roman *Die Insel der Diana* Bestätigung.

²⁶⁴ Vgl. Lazar, Auguste, 1957, S. 390.

²⁶⁵ Vgl. Nielsen, 1983, S. 138.

²⁶⁶ Vgl. Geflüchtet unter das dänische Strohdach, 1988, S. 51.

²⁶⁷ Vgl. Sonnleitner, 2014, S. 155f. sowie Björkmann-Goldschmidt, 1968, S. 9.

²⁶⁸ Karlweis, 1919, S. 32.

²⁶⁹ Vgl. ebd., S. 32.

²⁷⁰ Vgl. ebd., S. 16.

²⁷¹ Vgl. ebd., S. 32.

Nach den eigenen Angaben der Mutter war dem jedoch nicht immer so. „Ich haßte [sic!] Sachen!“²⁷² Die Schuld für ihren Wandel gibt sie ihrem Ehemann, Dianas Vater, welcher der Mutter zu Lebzeiten nicht das geben konnte, was sie brauchte.

„[...] Ich hatte die schönsten Haare und die schönste Haut, die je eine Frau besaß. [...] Dann war es zu spät. Die Enttäuschung war über mich hingegangen wie eine Pflugschar.“²⁷³

Die Mutter gilt als jähzornig, laut und als dauerhaft unzufrieden. Eine Eigenschaft der Mutter ist außerdem das andauernde Gefühl einer Benachteiligung in ihren Rechten und ein darauf folgendes stetes Beleidigtsein.²⁷⁴ Von sich selbst sagt sie außerdem, dass sie niemals fröhlich war. Auch hierfür gibt die Mutter die Schuld ihrem Ehemann.²⁷⁵ All diejenigen Dinge, welche der Vater liebt, die Insel oder das Meer, werden von der Mutter abgewertet und gehasst. Sie ist in ihrer Ehe nicht zufrieden.²⁷⁶ „Melancholie und Trotz raubten ihr in kurzer Frist die strahlende Frische des schönen Gesichts.“²⁷⁷

Aufgrund dessen ist das Dasein der Mutter bestimmt durch einen ausgeprägten Blick auf sich selbst. Besonders das Äußere der Fürstin steht im Zentrum ihrer Betrachtung. Der mütterliche Egozentrismus zeigt sich an vielen Stellen des Werkes sehr deutlich. Sei es, wenn die Mutter ihre eigene Gesundheit vor die Belange ihrer Tochter stellt²⁷⁸ oder mit übelster List versucht, aus der Tochter für sie interessante Geheimnisse oder Geständnisse zu locken²⁷⁹.

6.1.2 Diana

Selbstständigkeit, Selbstbewusstheit und Selbstsicherheit²⁸⁰ von Kindheit an sind drei Eigenschaften, welche Diana optimal beschreiben. Enthaltensamkeit und Unverwüstlichkeit werden ihr im Laufe des Romans ebenfalls zugeschrieben.²⁸¹

²⁷² Karlweis, 1919, S. 52.

²⁷³ Ebd.

²⁷⁴ Vgl. ebd., S. 10.

²⁷⁵ Vgl. ebd., S. 52.

²⁷⁶ Vgl. ebd., S. 17.

²⁷⁷ Ebd.

²⁷⁸ Vgl. ebd., S. 13.

²⁷⁹ Vgl. ebd., S. 47-54.

²⁸⁰ Vgl. ebd., S. 53.

²⁸¹ Vgl. ebd., S. 150.

Diana ähnelt nicht nur in ihrem Wesen dem Vater, auch ihre eingeschränkte Sehkraft ist ihr beispielsweise vom Vater vererbt. Dianas unheimliche Stärke, ihre unerschrockene Art, ihr rötlich-braunes Haar, sowie ihre vollen Lippen sind allesamt Erbteile des Vaters.²⁸² Jedoch gleicht Diana nicht einer typischen Frau. In ihr findet sich, gerade durch die überwiegende väterliche Vererbung, etwas durchaus Männliches.

„»Diana ist nicht schön, nicht war [sic!], sie ist eigentlich durchaus nicht schön? [...] [Ihre] Begeisterung ist es, nicht der Geist, Geist haben viele, aber die Begeisterung ist ein göttlicher Funken [...]«²⁸³

Die junge Frau träumt Tage und Nächte hindurch von fremden Ländern, dem Meer und Abenteuern²⁸⁴, eine Vorliebe, welche ebenfalls dem väterlichen Erbe zugeschrieben werden kann.

Von der Mutter hat sie ihre „blinde Ausschließlichkeit“²⁸⁵ geerbt, Gefühle wie Liebe empfindet sie als Ganzes und in einer Intensität, welche sie nicht an Qualität oder Moral des Gefühls denken lassen.²⁸⁶ Diana ist der gesamten Insel inhärent, alle Dinge sind voll von ihr selbst, ihrer Liebe zu der Insel. Sie verleiht der Insel ihr Dasein, ihre Energie. Umgekehrt schöpft sie auch von der Insel ihre Kräfte.²⁸⁷ Von Außenstehenden wird Dianas Wesen, ihre Kraft, jedoch auch teilweise mit Furcht verbunden.²⁸⁸

Diese Kraft lässt Diana niemals von ihrem Weg abkommen. Dabei wählt sie den Weg, welcher für sie, nicht für irgendjemand anderen, als richtig erscheint.²⁸⁹ „Sie allein wich so wenig vom geraden Weg ihres Herzens, als ein Pfeil im Fluge seine Bahn verläßt [sic!].“²⁹⁰ Der Gang ihres eigenen Weges lässt Diana zumal wie eine Besessene erscheinen, dieser Umstand wird auch von den Kindern ihres Vormundes bemerkt.²⁹¹

Fips, einer der Lantin-Geschwister, beschreibt Dianas Wesen äußerst treffend:

„»[...] es gibt Frauen, Damen sind es meistens nicht, die eine unbeschreibliche Wahrheit des Körpers besitzen. Alles an ihnen ist echt, [...] alles ist von Gott gemacht, alles

²⁸² Vgl. Karlweis, 1919, S. 9f.

²⁸³ Ebd., S. 421.

²⁸⁴ Vgl. ebd., S. 13.

²⁸⁵ Ebd., S. 19.

²⁸⁶ Vgl. ebd., S. 44.

²⁸⁷ Vgl. ebd., S. 328.

²⁸⁸ Vgl. ebd., S. 337.

²⁸⁹ Vgl. ebd., S. 39.

²⁹⁰ Ebd.

²⁹¹ Vgl. ebd., S. 160.

ist bluternst und ohne Bewußtsein [sic!] des eigenen Ich. [...] So eine Frau ist Diana, nur ist diese Echtheit diese tierische, unbewußte [sic!] Echtheit bei ihr ins Seelische gewendet [...]«²⁹²

Diana führt nicht das typische Leben einer Frau. Dies wird ihr besonders von den weiblichen Geschwistern des Hauses Lantin angekreidet.²⁹³ Ihren eigenen Weg zu gehen und in Freiheit zu leben scheint für die Schwestern unvorstellbar und wird aufgrund dessen abgewertet. Jedoch verbirgt sich hinter der Abneigung in Bezug auf Dianas Leben auch oftmals der heimliche Neid darauf.²⁹⁴ „Alle, die ein Frauenleben führen, hassen mich, obgleich sie sonst nur die Konkurrentin hassen.“²⁹⁵

6.1.3 Mutter und Tochter

Die problematische Beziehung zwischen Mutter und Tochter findet schon sehr früh ihren Ausgang, als sich die Fürstin während ihrer Schwangerschaft einen Jungen wünscht. Sie wird durch die Geburt ihrer Tochter bitter enttäuscht. Aufgrund dessen gilt sie seit Dianas Geburt als krank. Ohne lange Ausführungen über die Beziehung zwischen Mutter und Tochter wird sehr schnell darauf verwiesen, dass die Fürstin Diana nicht liebt, weil sie kein Junge ist.²⁹⁶

Die konfliktreiche Beziehung zwischen Diana und ihrer Mutter wird im Roman besonders in Dianas Jugend thematisiert, diese Tatsache bestätigt das im Theorieteil beschriebene Motiv der Darstellung der konfliktreichen Mutter-Tochter-Beziehung im Jugendalter der Tochter.

Weiters wird die Unfähigkeit der mütterlichen Liebe zu ihrer Tochter dadurch begründet, dass Diana nicht schön genug sei.²⁹⁷ Es kann davon ausgegangen werden, dass die Mutter Diana immer wieder damit konfrontiert, nicht schön genug zu sein, um ihr eigenes Selbstbewusstsein zu steigern. Hiermit in Verbindung zu bringen ist die mütterliche Eifersucht auf die Tochter, welche im Roman ebenfalls thematisiert wird. Besonders Dianas individuelle Schönheit und ihr gesellschaftlicher Rang sind der Fürstin ein Dorn im Auge.²⁹⁸ Die Schutzreaktion der Mutter, welche sich, wie in

²⁹² Karlweis, 1919, S. 160.

²⁹³ Vgl. ebd., S. 161.

²⁹⁴ Vgl. ebd.

²⁹⁵ Ebd., S. 166.

²⁹⁶ Vgl. ebd., S. 9.

²⁹⁷ Vgl. ebd.

²⁹⁸ Vgl. ebd.

Kapitel 3 erwähnt, darin äußert, der Tochter keine positiven Eigenschaften zugestehen zu können, wird anhand dieser Erläuterung deutlich.

Diese Stelle zeigt, dass das Wesen von Dianas Mutter mit der im Theorieteil dargestellten Figur der neidischen Mutter in Verbindung zu bringen ist. Die töchterliche Schönheit und Jugendlichkeit können als Auslöser für den mütterlichen Neid angesehen werden. Die in Kapitel 3 thematisierte Neigung der Mutter, sich selbst zu verjüngen, um sich mit der Tochter messen zu können, kann mit dem mütterlichen Egozentrismus in Verbindung gebracht werden.

Mit ihrem Vater hat Diana ein äußerst gutes Verhältnis²⁹⁹, er spielt in ihrem Leben eine wichtige Rolle. Der frühe Abschied des Vaters, Diana ist gerade einmal vier Jahre alt³⁰⁰, hinterlässt auch Spuren in der Beziehung zwischen Mutter und Tochter. Diana muss gewusst haben, „mit dem Vater das einzige wahrhaft liebende Herz zu verlieren“³⁰¹. Dieses Zitat lässt bereits erahnen, dass die Beziehung zwischen Mutter und Tochter weniger von Zuneigung, als von Konflikten geprägt ist. Das in Kapitel 3 thematisierte gute Verhältnis zwischen Vater und Tochter in von Frauenhand geschriebenen Werken findet sich im Roman *Die Insel der Diana* somit wieder. Dianas Abgrenzung von der Mutter durch die enge Beziehung zu ihrem Vater ist ebenfalls deutlich erkennbar. Das frühe Sterben des Vaters stellt sich, wie auch aus dem Theorieteil hervorgeht, als typisch dar. Die Tatsache, dass Diana schließlich aus ihrem gewohnten Leben, aus den Fängen der Fürstin ausbricht, um auf der Insel des Vaters, ihrem einzigen Besitz³⁰², einen Neubeginn zu wagen, verdeutlicht die Verbundenheit zu ihrem Vater einmal mehr. „[Sie liebte] die Insel mit aller Zärtlichkeit ihres Herzens.“³⁰³ Wie auch schon in der Beziehung zwischen der Fürstin und ihrem Ehemann werden all diejenigen Dinge, welche von der Mutter verhasst sind, von Diana verehrt und geliebt.

Schon sehr früh gibt der Vater seiner Tochter zu verstehen, „[v]on allen Fehlern der Menschen ist Selbstüberhebung der größte [...]“³⁰⁴. Dass der Vater diese Aussage auf seine Ehefrau bezieht und Diana die Gedanken des Vaters in Bezug auf ihre Mutter aufgenommen hat, scheint sehr wahrscheinlich. Somit wird Diana schon sehr

²⁹⁹ Vgl. Karlweis, 1919, S. 9.

³⁰⁰ Vgl. ebd.

³⁰¹ Ebd.

³⁰² Vgl. ebd., S. 80.

³⁰³ Ebd., S. 113.

³⁰⁴ Ebd., S. 18.

früh vermittelt, dass der mütterliche Egozentrismus als negativ bewertet werden muss.

Die im Theorieteil thematisierte Einvernahme der väterlichen Rolle durch die Mutter wird im Werk *Die Insel der Diana* nicht vollzogen. An die Stelle des Vaters rückt der Vormund Ferdinand Lantin. Aufgrund dessen kann in Karlweis' erstem Roman nicht von einer Vergrößerung der Macht der Mutter über die Tochter durch die Abwesenheit des Vaters ausgegangen werden.

Dass der Vater in seinem Testament einen Vormund für Diana bestimmt hat³⁰⁵ zeigt, dass er seine geliebte Tochter nicht hilflos den Fängen der Mutter überlassen wollte. Wie gegenüber allen Dingen und Personen, welche der Vater liebte, verspürt die Fürstin gegenüber Ferdinand Lantin eine tiefe Abneigung. Für Diana stellt der Vormund jedoch einen Vaterersatz dar. Die Neigung der Mutter, alle Entscheidungen, welche sie nicht selbst beeinflussen kann, als minderwertig oder falsch abzutun, ist deutlich erkennbar. An der Einmischung in die töchterlichen Erziehungsbelange des Vormundes verliert die Fürstin schon sehr bald ihr Interesse.³⁰⁶ Die Erziehungsmaßnahmen in Bezug auf ihre Tochter scheinen ihr schlussendlich gleichgültig, sie wendet sich anderen, für sie wichtigeren Dingen zu. Um sich von der Tochter über den Sommer entledigen zu können, scheint Ferdinand Lantin für die Fürstin jedoch gut genug. Den Sommer nutzt die von Egozentrismus durchtriebene Mutter mit Kuren in Heilbädern zur Aufrechterhaltung ihrer Gesundheit.³⁰⁷

Die Gegensätzlichkeit zwischen Mutter und Tochter zieht sich wie ein roter Faden durch all ihre im Roman thematisierten Auseinandersetzungen. Somit findet auch die im Theorieteil erwähnte beliebte Darstellungsform von gegensätzlichen Mutter- und Tochterfiguren im Roman *Die Insel der Diana* Anwendung. Die größte Kluft zwischen Mutter und Tochter zeigt sich sehr deutlich durch ihre vollkommen differierende Art, Gefühle ausdrücken. Während der Trauerfeier für Dianas Vater wird dies sehr deutlich. Diana verabschiedet sich völlig in sich gekehrt und äußerst traurig vom Vater, die Fürstin geht in ihrer Rolle der dramatisierenden Witwe vollkommen auf. Sie ist fassungslos, stürzt sich über den Sarg, beklagt den Tod ihres Mannes wehmütig und mit lauten Worten, sodass sie auch jeder Trauergast hören kann.³⁰⁸

³⁰⁵ Vgl. Karlweis, 1919, S. 12.

³⁰⁶ Vgl. ebd., S. 13.

³⁰⁷ Vgl. ebd.

³⁰⁸ Vgl. ebd., S. 10.

Die Fürstin lässt eine andere Art zu trauern, als von ihr vorgelebt, nicht zu. Sie zwingt Diana, sich nach ihren Vorstellungen zu verhalten, sie hat der Mutter während ihrer Trauereinlagen beizustehen, ihr wird vorgeschrieben, mit der Mutter den Schmerz über den verlorenen Vater offenkundig zu teilen.³⁰⁹ „[Diana] mußte [sic!] sich viele Stunden des Tages in dem schwarzverhängten Zimmer aufhalten, darin die Mutter, in Kreppschleier gehüllt, [welche] mit lauter Stimme verzweifelte Klagen austieß [sic!].“³¹⁰ Der von der Mutter ausgehende Zwang in Bezug auf ihre Tochter lässt die Mutter in die Nähe der im Theorieteil dargestellten Figur der überlegenen Mutter rücken. Die völlig übertriebene Vorgehensweise der Fürstin dient vor allem dazu, die Aufmerksamkeit dritter Personen auf sich zu ziehen. An dieser Stelle scheint Stephans Aussage, „[...] wer Menschen zwingt, darf sich nicht wundern, wenn sie ihm Widerhaken in die Hände bohren“³¹¹, äußerst passend. Obwohl sich Stephan mit seiner Aussage eigentlich auf Diana bezieht, kann sie jedoch auch sehr gut auf das Wesen der Mutter übertragen werden.

Der Figur der überlegenen Mutter bringt Diana jedoch deutlichen Widerstand entgegen. Selbstbeweihräuchernde Rühmungen der Fürstin, sowie falsche, gekünstelte Preisungen ihres geliebten Vaters in Gesellschaft deckt Diana selbstbestimmt auf, sie stellt sich selbstbewusst gegen die Mutter. Das mütterliche Verhalten lässt in Diana eine unbeschreibliche Wut hochkommen.³¹² Die Tatsache, dass sich Diana selbstbestimmt gegen die eigene Mutter stellt und sogar nicht davor zurückschreckt, sie in der Gesellschaft zu blamieren, dramatisiert die Mutter-Tochter-Beziehung zusätzlich.

Die von der Fürstin vorgegebenen Handlungs- und Verhaltensweisen führen in Diana zu einer starken Abwehr gegen die Mutter selbst und all dasjenige, das mit der Mutter in Verbindung gebracht werden kann. Diese Abwehr äußert sich in Dianas Dickköpfigkeit, welche sie der Fürstin bewusst entgegenbringt.³¹³ Diana macht beispielsweise vor Handlungen gegen die mütterlichen Vorschriften nicht Halt. Das von der Mutter mühsam gesammelte Regenwasser für ihre Gesichtspflege trinkt Diana aus. Das Erwischt werden durch die Fürstin provoziert Diana, um ihre Abneigung

³⁰⁹ Vgl. Karlweis, 1919, S. 10.

³¹⁰ Ebd.

³¹¹ Ebd., S. 36.

³¹² Vgl. ebd., S. 11.

³¹³ Vgl. ebd.

gegenüber der Mutter noch offensichtlicher ausdrücken zu können.³¹⁴ Dabei scheint es ihr gerade darum zu gehen, sich gegen die Mutter aufzulehnen. Die Reaktion der Mutter zeigt, dass sie nicht davor zurückschreckt, gegen ihre eigene Tochter physische Gewalt anzuwenden. Sie schlägt Diana, bis die Erzieherin der Tochter zu Hilfe eilt.³¹⁵

Die Tatsache, dass sich Diana vor allem Vornehmen, Exquisiten sträubt³¹⁶, rückt sie noch deutlicher in Opposition zu ihrer Mutter und bestätigt die im Theorieteil thematisierte Gegensätzlichkeit zwischen Mutter und Tochter. „Seidene Gewänder mochte Diana nicht tragen und vornehmlich Spiegel waren ihr verhaßt [sic!].“³¹⁷ Gegen Spiegel empfindet Diana eine hysterische Abneigung.³¹⁸ Dabei handelt es sich wiederum genau um diejenigen Dinge, welche von der Fürstin besonders bevorzugt werden und welche für sie als ein Zeichen von Prestige gelten.

Weiters wird der Kontrast zwischen Mutter und Tochter auch mit Hilfe der Farbsymbolik verdeutlicht. „Allein Dianens stürmische Phantasie verlangte nach bunten Ereignissen und Gefahr“³¹⁹, während, „alles an ihr [Anm.: an der Mutter] [...] farblos [schien].“³²⁰

Diana verspürt während des Umsorgens des kleinen Kindes der Inselbewohner Bepino und Lucia das Entspringen einer derartigen Freude in ihr, welche sie in ihrem bisherigen Leben noch nie erfahren durfte.³²¹ Dianas Mutter hingegen konnte ihr gesamtes Leben lang nicht von einer solchen Freude Kraft schöpfen. Diana konnte der Mutter nie als ‚Freudenbringerin‘ dienen. „[...] [i]ch war niemals fröhlich. Ich war niemals zufrieden.“³²², legt die Mutter Diana dar.

Diana positioniert sich gegenüber ihrem bisherigen Leben äußerst kritisch und vergleicht ihre bezwungenen Hürden und Hindernisse mit einem Kampf gegen Windmühlen:

³¹⁴ Vgl. Karlweis, 1919, S. 12.

³¹⁵ Vgl. ebd.

³¹⁶ Vgl. ebd.

³¹⁷ Ebd.

³¹⁸ Vgl. ebd., S. 61.

³¹⁹ Ebd., S. 18.

³²⁰ Ebd., S. 32.

³²¹ Vgl. ebd., S. 92.

³²² Ebd., S. 52.

„Mein Leben ist nichts gewesen als ein Kampf mit Windmühlen, ich glaube, das Leben aller Weiber, die sich im Geheimsten nicht bescheiden, ist zweckloses Anrennen gegen Windmühlen.“³²³

Das Symbol der Windmühle kann als ein Symbol für Dianas Mutter, bzw. für die schwierige Beziehung zu ihr betrachtet werden. Dianas Kampf mit Windmühlen kann durchaus als Verweis auf die im Theorieteil beschriebene Distanzierung von den mütterlichen Prinzipien gelesen werden. Die beschriebene Abgrenzung der Tochter von der Mutter als Reaktion auf den mütterlichen Neid kann somit auch als Reaktion der Tochter auf die Überlegenheit der Mutter verstanden werden.

Die geringschätzenden Aussagen der Fürstin gegenüber Diana erzeugen in der Tochter einen derartigen Zorn³²⁴, welcher Mutter und Tochter noch weiter auseinanderrücken lässt. Der Ausbruch Dianas negativer Gefühle gegenüber der Mutter wird von der Fürstin zunächst abermals nicht zugelassen, in ihrem Gesundheitszustand findet die Mutter einen willkommenen Ausweg, um die Tochter abzuweisen.³²⁵ Wiederum zeigt sich an dieser Stelle besonders der mütterliche Egozentrismus.

Die Konflikthaftigkeit der Mutter-Tochter-Beziehung kann anhand der im Folgenden dargestellten Szene äußerst gut veranschaulicht werden.

Die Mutter treibt die Provokation in Bezug auf ihre Tochter auf den Höhepunkt. Ihre Vorwürfe gegen Diana, ihr nicht zu vertrauen³²⁶ und ihr nichts zu erzählen, enden schließlich in einer bis in das kleinste Detail inszenierten mütterlichen Szene. Die Mutter quält der neugierige Wunsch, die Sorgen und Ängste der Tochter zu erkennen.³²⁷ Jedoch bleibt ein Schinden von Eindruck bei der Tochter mit Hilfe des einstudierten Gefühlsausbruches erfolglos. „Diana stand vor ihr ohne einen Muskel des Gesichts zu verziehen. Wie konnte sie diese Ausbrüche!“³²⁸ Diana verbindet die Ausbrüche der Mutter zum größten Teil mit Würdelosigkeit und Scham.³²⁹

An dieser Stelle überkommt Diana jedoch zum ersten Mal im Roman das Gefühl, der Mutter Unrecht zu tun, „eine Geschlagene zu schlagen“³³⁰. Es kann angenommen werden, dass die Fürstin Dianas Zweifel instinktiv wahrnimmt, denn die Mutter

³²³ Karlweis, 1919, S. 412.

³²⁴ Vgl. ebd., S. 47.

³²⁵ Vgl. ebd.

³²⁶ Vgl. ebd.

³²⁷ Vgl. ebd., S. 53.

³²⁸ Ebd., S. 47.

³²⁹ Vgl. ebd., S. 48.

³³⁰ Ebd.

geht einen Schritt weiter und vergleicht Diana mit ihrem geliebten Vater.³³¹ Dass Diana auf die schlechte Darstellung ihres Vaters äußerst brisant reagiert und ihn verteidigt, muss der Mutter bewusst sein. Diese Chance ergreift die Fürstin, um Diana – mit Erfolg – in Bedrängnis zu bringen. Die List der Mutter enttarnt, reagiert Diana wiederum mit Distanz und Schweigen.³³² Verzweifelt versucht die Mutter, ihrer Tochter ein Geständnis zu entlocken. Jedoch spricht Dianas Stärke und ihr ungeheurer Widerstand gegen sie. Die Austragung des verbalen Kampfes zwischen Mutter und Tochter, voll von List und Falschheit, ist sehr deutlich zu erkennen.

Auch in dem Brief, welchen Diana von der Insel aus an ihre Mutter sendet, finden sich keine genauen Gründe für ihren Neubeginn³³³, welche die Mutter natürlich brennend interessiert hätten. Dianas Verhalten verdeutlicht ihre ungebrochene Stärke bezüglich der Distanz zu ihrer Mutter.³³⁴

In den Versuchen der Fürstin erkennt Diana auch einen gewissen Drang, zum Kreis der Auserwählten zu gehören, denen sie Geheimnisse anvertraut.³³⁵ Mit dieser Erkenntnis verbindet Diana den verzweifelten Versuch der Mutter, zu ihrer Tochter einen Zugang zu finden. Interessant erscheint, dass die Mutter sehr wohl bemerkt, dass in der Tochter etwas vorgeht, das sie verschweigt. Jedoch erkennt die Mutter dies nicht anhand ihrer mütterlichen Gefühle, sondern durch ihren „weibliche[n] Instinkt“³³⁶.

„Diese Frau, die ihre Jahre darauf verwendete, ihre Nerven zu schonen und ihren Körper bei völlig fruchtloser Schönheit und Frische zu erhalten, [...] diese Frau setzte es sich plötzlich in den Kopf, sie müsse der Tochter mit den Erfahrungen ihres Lebens dienen.“³³⁷

Es kann davon ausgegangen werden, dass der plötzliche Sinneswandel wiederum von der Mutter inszeniert wird, um die Sympathie der Tochter zu erlangen und auf diesem Wege an Informationen über den Zustand der Tochter zu gelangen.

Diana reagiert auf die mütterliche Vorgehensweise mit Scham.³³⁸ Als sich die Mutter für die Aufführung eines ihrer Schauspiele nachts an das Bett ihrer Tochter setzt

³³¹ Vgl. Karlweis, 1919, S. 48.

³³² Vgl. ebd.

³³³ Vgl. ebd., S. 80.

³³⁴ Vgl. ebd., S. 83.

³³⁵ Vgl. ebd., S. 48.

³³⁶ Ebd., S. 49.

³³⁷ Ebd.

³³⁸ Vgl. ebd., S. 49.

und diese durch ihr Weinen weckt, scheut sich die Tochter nicht davor, der Mutter ihren Widerwillen entgegenzubringen. Sie lenkt von der Situation ab, um sich über das Aussehen der Mutter lustig zu machen.³³⁹ Dianas Taktik ist äußerst originell, sie belächelt ausgerechnet den verzweifelten Versuch der Beibehaltung der Schönheit der Fürstin, welcher ihr gesamtes Leben bestimmt, um die Mutter aus ihrem Konzept zu bringen.

An dieser Stelle des Romans erscheint die Mutter von einer völlig anderen Perspektive. Sie wirkt zerbrechlich, melancholisch und äußerst bemitleidenswert. Es kann davon ausgegangen werden, dass ihr die andauernden Versuche, ihrer Tochter Gefühle und Geheimnisse entlocken zu wollen, zunehmend selbst bedauernswert erscheinen. Diana erkennt dies sofort. Überspielt wird die Situation von der Mutter wiederum durch ihren Egozentrismus.³⁴⁰ Dies zeigt abermals, dass das wahre Interesse der Mutter nicht auf ihre Tochter gerichtet ist, sondern auf sich selbst. Der Mutter kann eine gewisse Ungeduld zugeschrieben werden. Immer wenn sie sich mit ihrer Tochter auseinandersetzt und nicht den erwünschten Erfolg erzielen kann, wendet sie sich innerhalb kürzester Zeit von der Tochter ab und sich selbst zu. Im Sprechen über sich selbst liegt die wahre Stärke der Mutter.

Der inszenierte Gefühlsausbruch der Mutter ist mit Dianas Umzug nach England in Verbindung zu bringen. Die Fürstin, sich selbst als unglückliche Frau bezeichnend³⁴¹, verbindet Dianas Übersiedelung mit ihrem Verlassen werden.³⁴² Dieser, auch in Kapitel 3 erwähnte Verlustschmerz als mütterliche Reaktion, kann in der Darstellung von Mutter-Tochter-Beziehungen in der Literatur von Frauen als gebräuchlich angesehen werden. Wiederum stellt der mütterliche Egozentrismus die Quelle des Mutter-Tochter-Konfliktes dar. Interessant scheint an dieser Stelle, dass eine Verbindung zu Dianas Vater hergestellt werden kann. Er hat die Familie aufgrund einer angeblichen Forschungsreise verlassen, diese dient jedoch nur als Vorwand, um vor seiner Frau und seiner Ehe flüchten zu können.³⁴³ Dianas Umzug nach England wird von der egozentrischen Mutter mit dem väterlichen Verlassen gleichgesetzt. Aufgrund ihres ausgeprägten Egozentrismus können in Dianas Mutter auch Züge der im Theorieteil beschriebenen mütterlichen Figur der passionierten

³³⁹ Vgl. Karlweis, 1919, S. 50.

³⁴⁰ Vgl. ebd., S. 51.

³⁴¹ Vgl. ebd., S. 49.

³⁴² Vgl. ebd., S. 48.

³⁴³ Vgl. ebd., S. 10f.

Frau erkannt werden. Erstaunlich erscheint an dieser Stelle die Uneinsichtigkeit der Mutter gegenüber sich selbst. Sie schreibt dem Vater exakt diejenigen Eigenschaften zu, welche die Beziehung zu ihrer Tochter unweigerlich definieren. „»Ich betete deinen Vater an, aber er war ein Egoist,« jammerte die Fürstin. »Für ihn gab es nur Sachen, Menschen zählten nicht, wo eine Sache in Frage kam. [...]«³⁴⁴

Voller Angst, dass sich ihr Leben ebenfalls, wie das ihrer Mutter, als eine Enttäuschung herausstellen könnte, fragt Diana, „Mama! Sind denn alle Frauen nur wie Erde, die man ackert?“³⁴⁵ Als sich Diana der Mutter öffnet und ihre bereits beginnende Unsicherheit offen preisgibt, ist die Mutter nicht imstande, dies zu erkennen.³⁴⁶ Dieser Umstand kann wiederum durch den Egozentrismus der Mutter begründet werden. Der mütterliche Egozentrismus verdeckt ihr die Sicht auf das Innere der Tochter, die Fürstin ist nicht in der Lage, Dianas Sorgen und Ängste erkennen zu können.

Diana sieht in dem von der Mutter so gut beherrschten Inszenieren einer Szene den einzigen Ausweg aus der befremdlichen Situation. Sie wirft sich ihrer Mutter an den Leib und verliert für einen Augenblick ihre Fassung.³⁴⁷ „Der ungewohnte Anblick erschreckte und befriedigte sie [Anm.: die Mutter] tief.“³⁴⁸ Der Glaube, ihre Tochter dazu bewegt zu haben, sich zu öffnen, lässt die mütterliche Ahnungslosigkeit über das Wesen ihrer eigenen Tochter noch deutlicher erscheinen.

Dianas Abneigung gegenüber ihrer Mutter zeigt sich in den feindseligen Blicken, welche sie ihr laufend zuwirft.³⁴⁹ Die Tochter macht den Eindruck, das Wesen der Mutter durchschaut zu haben. Sie legt keinen Wert auf die Nähe der Fürstin, auch als diese versucht, Diana mit treuen und liebevollen Worten an sich zu binden, reagiert die Tochter entgegen der mütterlichen Erwartungen. Je öfter Diana mit der weichen Seite der Mutter konfrontiert ist, desto rauer wird sie.³⁵⁰ Die thematisierte Abgrenzung der Tochter von der Figur der Mutter wird immer deutlicher. Wiederum zeigt sich an dieser Stelle die Gegensätzlichkeit zwischen Mutter und Tochter. Mit

³⁴⁴ Karlweis, 1919, S. 51.

³⁴⁵ Ebd., S. 53.

³⁴⁶ Vgl. ebd.

³⁴⁷ Vgl. ebd., S. 53f.

³⁴⁸ Ebd., S. 54.

³⁴⁹ Vgl. ebd., S. 11.

³⁵⁰ Vgl. ebd.

aller Kraft versucht die Fürstin Diana auf ihrem Weg zur Eigenständigkeit aufzuhalten, indem sie der Tochter ihre weiche, verletzbare Seite präsentiert. Das mütterliche Zur-Schau-Stellen ihrer Gefühle entfernt sie jedoch nur noch weiter von Diana, welche in dem Wesen der Mutter Falschheit und Egoismus erkennt. Bereits hier zeigt sich, dass die Verkörperung der Figur der überlegenen Mutter bei Dianas Mutter nicht haltbar ist. Der Widerstand der Tochter ist zu groß.

Trotzdem Diana glaubt, ihre Mutter durchschaut zu haben, ist sie vor einer gewissen Ähnlichkeit mit der Fürstin nicht gefeit. Wenn Diana sagt, „[a]ch, ich hasse England. Ich hasse die Engländer.“³⁵¹, erinnert ihre Aussage sehr stark an das Empfinden der Mutter gegenüber den Vorlieben ihres Mannes:

„Sie [Anm.: die Mutter] haßte [sic!] das Meer, sie haßte [sic!] den Karst, sie haßte [sic!] die Armut, sie haßte [sic!] die fürchterliche Krankheit, ja, sie haßte [sic!] die Sonne, den Himmel, die Stürme und die Stille jenes Landes.“³⁵²

Diana verfällt dementsprechend in die für die Mutter typische Verhaltensweise, in ihrem Leben eine gewisse Unzufriedenheit zu verspüren. Der Unterschied zwischen ihr und ihrer Mutter ist jedoch, dass Diana ihre Situation reflektiert: „Ach, warum bin ich so böse und so unglücklich?“³⁵³, hingegen ihre Mutter den Vater für ihre Unzufriedenheit verantwortlich macht. Diana besitzt schlussendlich auch die Kraft und Stärke, aus ihrer Unzufriedenheit auszubrechen und ihr Leben auf der Insel zu verwirklichen.

Die Übertriebenheit, welche Stephan Diana zuschreibt³⁵⁴, als das Ehepaar zum ersten Mal nach dem Bekanntwerden von Stephans Vorliebe für Isabella aufeinandertrifft, verbindet Diana ebenfalls mit ihrer Mutter.

Diana wird während der Handlung des Öfteren von einem Gefühl der Kälte heimgesucht. „[...] [S]ie fror bis zum Zittern in ihrem dunklen Pelz.“³⁵⁵ Selbst durch diverse Aktivitäten kann sich Diana nicht von der Kälte befreien.³⁵⁶ Es wird deutlich, dass Diana diejenige Wärme fehlt, welche sie durch ihr eigenes Tun nicht erlangen kann. „Sie fror in geheizten Räumen, und wenn sie Champagner trank und lachte, fror sie

³⁵¹ Karlweis, 1919, S. 71.

³⁵² Ebd., S. 17.

³⁵³ Ebd., S. 71.

³⁵⁴ Vgl. ebd., S. 78.

³⁵⁵ Ebd., S. 65.

³⁵⁶ Vgl. ebd.

noch.³⁵⁷ Dianas Frieren könnte durchaus mit der fehlenden Bindung an ihre Mutter in Verbindung gebracht werden. Die Tochter benötigt eine Bezugsperson, welche sie in ihrem Ehemann nicht finden kann. Das unsichtbare Band zwischen Mutter und Tochter ist weder durch eine andere Beziehung ersetzbar, noch durch andere Handlungen zu kompensieren. Dies bekommt Diana am eigenen Leibe zu spüren. Mit ihrem Frieren verbindet Diana jedoch nach außen hin nicht die Sehnsucht nach ihrer Mutter, sondern nach ihrer Freundin Isabella.³⁵⁸ In dieser Aussage kann wiederum Dianas tiefgehende Abneigung gegen die Fürstin erkannt werden. Diana ist der Meinung, dass ihr Isabellas Anwesenheit Wärme spenden kann. An dieser Stelle lässt sich auch eine Verbindung zu der im Theorieteil thematisierten Freundschaft der Tochter mit einer gleichaltrigen Freundin herstellen, auch wenn die Freundschaft zwischen Diana und Isabella durch Konflikte gekennzeichnet ist. Es scheint schwierig festzustellen, ob Diana gegenüber ihrer Mutter tatsächlich eine so tiefe Abneigung empfindet, dass sie nicht weiter an die Fürstin denkt, oder ob sie versucht, die Sehnsucht nach ihrer Mutter mit ihrer Freundin Isabella zu kompensieren. Jedoch könnte die Tatsache, dass Dianas Mutter in der zweiten Hälfte des Romans so gut wie keine Erwähnung mehr findet, durchaus als ein Indiz für Dianas vollkommene Abwehr gegen alles Mütterliche interpretiert werden.

Möglicherweise kann auch die Aufnahme von Seraphita, einer jungen Mörderin, als ein Versuch, die mütterliche Bezugsperson durch eine außenstehende Person zu ersetzen, angesehen werden. Es scheint jedoch wahrscheinlicher, dass Diana Seraphita nach ihrer verbüßten Haftstrafe zum Trotz der Mutter bei sich als Dienerin aufnimmt³⁵⁹. Eine solche Tat ist für die auf ihren Status in der Gesellschaft allseits bedachte Mutter höchst verächtlich, für Diana scheint die Aufnahme von Seraphita eine äußerst passende Gelegenheit, um gegen die Fürstin zu rebellieren.

Ein weiteres Indiz dafür, dass die Aufnahme von Seraphita mit dem Widerstand gegen die Fürstin zusammenhängt, ist Dianas Interesse an der Mutter ihrer Dienerin.³⁶⁰ Offensichtlich denkt Diana an ihre eigene Mutter und projiziert ihre Gedanken auf Seraphita. Dass sich Seraphita aufgrund des Verhaltens ihrer Mutter eine Nicht-

³⁵⁷ Karlweis, 1919, S. 65.

³⁵⁸ Vgl. ebd., S. 66.

³⁵⁹ Vgl. ebd., S. 38.

³⁶⁰ Vgl. ebd., S. 63.

existenz ihres Wesens zuschreibt, wird von Diana mit Unverständnis aufgenommen. Sie reagiert mit Zorn.³⁶¹ Die Bezugnahme auf Dianas eigene Beziehung zu der Mutter wird ihr erst im Nachhinein bewusst. „Plötzlich zuckte sie zusammen wie einer, an dessen verborgene Wunde ein ungeschickter Finger rührt.“³⁶² Es ist im Roman deutlich erkennbar, dass Diana einerseits ihre eigene Beziehung zu ihrer Mutter nicht begrüßt, „[e]igentlich ist Seraphitas Seelenzustand beneidenswert.“³⁶³, die als beneidenswert erlebte Situation von Seraphita in Bezug auf ihre Mutter lässt in Diana jedoch ebenfalls Zorn hochkommen. Beide Extreme lösen in Diana negative Gefühle aus.

Beim Begräbnis von Dianas Vormund Ferdinand Lantin wird die distanzierte Beziehung zwischen Mutter und Tochter noch einmal vor Augen geführt.

Über Diana spricht die Mutter vorwurfsvoll mit den Worten „meine arme Tochter“³⁶⁴, offensichtlich rechnet die Mutter nicht damit, Diana bei der Trauerfeier anzutreffen.³⁶⁵ Als Diana schließlich doch an dem Begräbnis teilnimmt, stellt der töchterliche Handkuss die einzige Annäherung an die Mutter dar.³⁶⁶ Ihre Enttäuschung bezüglich des verwehrtten Geldes für die Insel lässt Diana ihrer Mutter deutlich spüren. Die Mutter scheint von Schuldgefühlen geplagt, solange Diana im Haus verweilt, ist die Fürstin nicht fähig, abzureisen.³⁶⁷ An dieser Stelle scheint die Mutter ihre Überlegenheit gegenüber der Tochter endgültig aufgeben zu müssen. Das Einbüßen der mütterlichen Machtposition in Karlweis' erstem Roman nimmt eine Sonderstellung ein, da die typische, in Kapitel 3 thematisierte Figur der überlegenen Mutter ihre Vormachtstellung nicht aufgibt. Gegenüber Fips erwähnt Diana bezüglich ihrer von Malaria befallenen Insel, „[a]ch, wieviel hätte diese Frau mir helfen können!“³⁶⁸ Die Tochter weist die von Scham und Erregung geprägte und gebrochene Mutter schlussendlich zurück. Das nun doch angebotene Geld der Mutter lehnt Diana distanziert ab.³⁶⁹ Dasjenige Szenario, welches die Mutter die gesamte Zeit über ver-

³⁶¹ Vgl. Karlweis, 1919, S. 63f.

³⁶² Ebd., S. 64.

³⁶³ Ebd.

³⁶⁴ Ebd., S. 157.

³⁶⁵ Vgl. ebd.

³⁶⁶ Vgl. ebd., S. 159.

³⁶⁷ Vgl. ebd., S. 165.

³⁶⁸ Ebd.

³⁶⁹ Vgl. ebd., S. 168.

sucht hatte zu vermeiden, ist eingetreten, die absolute Unabhängigkeit ihrer Tochter. Die töchterliche Unabhängigkeit von der Mutter verdeutlicht auch die Entwicklung der Figur der Tochter im Laufe der Handlung. Dianas Mutter kann hingegen nicht von einer Entwicklung profitieren. Die im Theorieteil angeführte Darstellung eines Entwicklungsprozesses der Tochter und das Steckenbleiben der Mutter auf einer Ebene findet somit in Marta Karlweis' Roman *Die Insel der Diana* Bestätigung. Schließlich nimmt Diana das Geld ihrer Mutter doch an.³⁷⁰ Dies tut sie jedoch erst, als sie der Mutter beweisen konnte, dass sie imstande ist, in völliger Unabhängigkeit von ihr zu leben. Nach dieser Erwähnung findet die Mutter in Karlweis' Roman keinen Platz mehr.

Es scheint verwunderlich, dass sich die Beziehung zwischen Mutter und Tochter im Roman von einer derart problematischen Seite zeigt, wenn bedacht wird, dass Diana, ganz im Sinne des Vaters, eine durchaus knabenhafte Erziehung erfahren hat. Diana kann sich im Zuge dieser Erziehung einige burschikose Verhaltensweisen und Züge aneignen und verweilt in Unwissenheit über ihr eigenes Geschlecht.³⁷¹ Trotzdem muss Diana eine gewisse Weiblichkeit zugeschrieben werden. Gerade diese Weiblichkeit ist es, welche die Beziehung zwischen Mutter und Tochter noch konflikträchtiger erscheinen lässt.

Der im Theorieteil mehrmals thematisierte Tod einer der beiden weiblichen Figuren als einziger Ausweg aus dem Mutter-Tochter-Dilemma kann für Marta Karlweis' Roman *Die Insel der Diana* keine Geltung beanspruchen.

Neben der Mutter-Tochter-Beziehung zwischen Diana und ihrer Mutter werden im Roman noch weitere Beziehungen zwischen Müttern und Töchtern thematisiert, wenn auch längst nicht in einem solchen Ausmaß wie die Beziehung zwischen Diana und ihrer Mutter. Die Beziehung zwischen Isabella und ihrer Mutter, Helen O'Neil, ist geprägt von Zusammenhalt. In dieser Mutter-Tochter-Beziehung zeigt sich vor allem die Gegensätzlichkeit zu der Beziehung von Diana und ihrer Mutter. Wenn der Tochter Schlimmes widerfährt, leidet die Mutter mit ihr³⁷², sie stärkt ihrer Tochter den Rücken und bietet ihr Schutz. Einzig als Isabella für die Trennung von

³⁷⁰ Vgl. Karlweis, 1919, S. 304.

³⁷¹ Vgl. ebd., S. 13.

³⁷² Vgl. ebd., S. 46.

Stephan und Diana verantwortlich gemacht und auf dem Begräbnis ihres Stiefvaters von niemanden erwartet wird, gerät ihre Mutter Helen für kurze Zeit in Verlegenheit.³⁷³ Auch wenn sie anfänglich durch die gesellschaftlichen Normen an der Unterstützung ihrer Tochter gehindert wird, so agiert sie schlussendlich doch nach ihren mütterlichen Prinzipien und verleiht ihren positiven Gefühlen bezüglich ihrer Tochter Ausdruck. Sie verteidigt ihre Tochter wie eine Löwin ihre Jungen. „»[...] wer bin ich denn, daß [sic!] ich mein Fleisch und Blut in meinem Haus verstecken muss? [...]«³⁷⁴ Diana wird von Helen als Diebin des Geliebten ihrer Tochter bezeichnet.³⁷⁵ Isabella, im Laufe der Handlung selbst Mutter von zwei Kindern wurde, scheint in der Rolle der Mutter nicht ihren Lebenssinn gefunden zu haben. Sie überlässt ihre Kinder zumeist ihrer eigenen Mutter Helen, welche sich um sie kümmert.³⁷⁶

Auch die tragische Beziehung zwischen Mabel Christopherson, einer verführerischen Schauspielerin, und ihrer Tochter Sylvia wird am Rande der Handlung erwähnt. Mabel ist unaufhörlich auf der Suche nach einem passenden Ehemann für ihre Tochter.³⁷⁷ Äußerst gut erzogen, die französische Sprache beherrschend³⁷⁸, vergleichbar mit einer Prinzessin³⁷⁹, wirkt Sylvia jedoch trotzdem etwas unreif. Der mütterliche Einfluss auf die Tochter ist deutlich spürbar. Für Sylvia sieht Mabel Stephan als passenden Mann an, welcher die beiden Damen des Öfteren besucht. Gegenüber Stephan öffnet sich Sylvia, „Ich besitze keinen Kreuzer Geld. Und Mabel läßt [sic!] mich bewachen!“³⁸⁰ Erst an dieser Stelle zeigt sich die Tragik in der Beziehung zwischen Mabel und ihrer Tochter Sylvia. Stephan nimmt Sylvia zu sich, um sie aus den Fängen der Mutter zu entreißen. Für ihre Tochter nimmt Mabel eine große Summe Geld von Stephan an³⁸¹, lediglich einmal fragt sie Stephan, ob er ihre Tochter auch gut behandeln werde.³⁸² Sylvia weiß, dass sie von ihrer Mutter verkauft wurde.³⁸³ Gerade aus den Fesseln der Mutter befreit, findet sich Sylvia in Ste-

³⁷³ Vgl. Karlweis, 1919, S. 157.

³⁷⁴ Ebd., S. 163.

³⁷⁵ Vgl. ebd., S. 164.

³⁷⁶ Vgl. ebd., S. 300.

³⁷⁷ Vgl. ebd., S. 187 sowie S. 189f.

³⁷⁸ Vgl. ebd., S. 190f.

³⁷⁹ Vgl. ebd., S. 193.

³⁸⁰ Ebd., S. 197.

³⁸¹ Vgl. ebd., S. 199.

³⁸² Vgl. ebd.

³⁸³ Vgl. ebd., S. 274.

phans Fängen wieder, welcher die Rolle der Mutter hinsichtlich Sylvias Gefangenschaft optimal vertritt.³⁸⁴ Ihr durch die Mutter bestimmtes Schicksal wird von Stephan besiegelt. „Auf allen ihren Wegen war Verhängnis.“³⁸⁵ Sie nimmt sich schlussendlich aufgrund der „[...] Schlechtigkeit der Mutter, [der] Gier der Männer [und der] Finsternis der Nacht [...]“³⁸⁶ als bemitleidenswertes Wesen das Leben.

6.1.4 Malaria und Mutter

Die das Leben der Inselbewohner bestimmende Krankheit Malaria wird im Roman des Öfteren thematisiert. Es ist möglich, dass Karlweis mit der Schilderung der Krankheit und ihrer Folgen auf die Beziehung zwischen Mutter und Tochter anspielen möchte. In diesem Falle würde die Krankheit ein Symbol für die egozentrische Mutter darstellen. „Krankheit und Not dörnte die Bevölkerung zu erbärmlichen Gerippen.“³⁸⁷ Auch die Beziehung zu ihrer Mutter zehrt an Dianas äußerst standhaften Kräften. Selbst wenn Diana auf der Insel in Freiheit lebt, „[...] [i]rgendwo spürt man die Krankheit doch, und der Magen wird schlecht und das Essen schmeckt nicht und Freude ist nicht einmal bei den kleinen Kindern.“³⁸⁸ Diana kann dem unsichtbaren Band, welches Mutter und Tochter auf ewig zusammenhält, nicht entkommen, auch nicht auf ihrer Insel. Das Medikament Chinin, in welches alle Hoffnungen der Erkrankten münden, kann die Krankheit nur eindämmen, jedoch nicht aufhalten.³⁸⁹ Für die hoffnungsvolle Diana stellt sich die Flucht auf die Insel als eine Art ‚Medikament‘ gegen das mütterliche Wesen heraus. Verifiziert kann diese Hypothese durch die große Bedeutung, welche Diana der Insel zuschreibt, werden „[...] Sie wissen nicht, wie nah mich das Schicksal dieser Insel angeht! Es ist mehr als das Gebot, mit dem geschenkten Pfund zu wuchern, es ist mehr!“³⁹⁰ Jedoch wird sie auch auf der Insel, gleich wie die Malaria-Erkrankten, welche trotz des Chinins mit ihrer Krankheit konfrontiert werden, an die Beziehung zu ihrer Mutter erinnert. Es gibt dementsprechend keinen Ausweg, um aus den mütterlichen Fängen entkommen zu können.

³⁸⁴ Vgl. Karlweis, 1919, S. 211.

³⁸⁵ Ebd., S. 324.

³⁸⁶ Ebd., S. 300.

³⁸⁷ Ebd., S. 16.

³⁸⁸ Ebd., S. 98.

³⁸⁹ Vgl. ebd., S. 104.

³⁹⁰ Ebd., S. 120.

„Es ist ein scheußliches Tier vor meinen Augen, mit fürchterlichen Fängen, die regen sich wie Würmer und treffen. Immer träume ich, ich soll diese Fänge abschlagen und ich habe kein Beil. [...] und Diana fühlte, daß [sic!] sie es töten müsse.“³⁹¹

Auch in ihren Träumen wird Diana von der Krankheit verfolgt. Die thematisierten Fänge könnten durchaus auf die Fänge der Mutter verweisen, von welchen sich Diana nicht befreien kann. In diesem Zusammenhang wäre das scheußliche Tier, die Malaria-Mücke, mit der Mutter gleichzusetzen. Dass das Tier durch Diana getötet werden muss, verdeutlicht die Dramatik der Situation.

Die Tatsache, dass die Krankheit das Äußere der Betroffenen entstellt, kann wiederum als ein Verweis auf die Mutter gelten. Die Patienten sind im Gesicht „gelb und verdorrt“³⁹², ihre Gestalt erscheint vom Fieber abgemagert³⁹³. Die Mutter, welche auf ihr Äußeres so großen Wert legt, hinterlässt im Gesicht ihres ‚Opfers‘, ihrer Tochter, deutliche Spuren und gefährdet somit ihr Äußeres.

Dass Diana selbst von der Malaria befallen wird, zeichnet sich bereits ab. „So schmerzlich sie sich mühte, sie erkannte sich nicht rein. Andere sonderbar verzerrte Gesichter waren dazwischen, [...] die Mutter [...] so grauenhaft verzerrt.“³⁹⁴ Es ist deutlich erkennbar, dass die Mutter eine der Barrieren darstellt, welche Diana daran hindern, ihr wahres Ich zu erkennen, vergleichbar mit der Krankheit, die sie daran hindert, ihre volle Schönheit auszustrahlen. Dianas Hoffnung liegt darin, mit der Tötung des Tieres und somit mit der Ablösung von der Mutter, die verzerrten Gesichter zum Verschwinden zu bringen. „Vielleicht lösen sich dann die anderen Gesichter [...]“³⁹⁵.

„Es ist das Fieber, [...] nur das Fieber, das mich so verzehrt.“³⁹⁶ Dass Diana selbst an Malaria und somit in den Fängen der Mutter leidet, ist für sie nur sehr schwer zuzugeben: „»Sie sind selbst an Malaria erkrankt, Baronin?« [...] »Ja,« erwiderte sie und errötete, als wäre das Geständnis ihrer Blutzugenschaft beschämend.“³⁹⁷ Die Tatsache, dass Dianas Erkrankung mit ihrer Blutzugenschaft verglichen wird, scheint die Verbindung zu der Beziehung zwischen Diana und ihrer Mutter einmal

³⁹¹ Karlweis, 1919, S. 103.

³⁹² Ebd., S. 102.

³⁹³ Vgl. ebd., S. 110.

³⁹⁴ Ebd., S. 106.

³⁹⁵ Ebd.

³⁹⁶ Ebd., S. 125.

³⁹⁷ Ebd., S. 112.

mehr zu bestätigen. „»[...] Wie Sie die Stätte ihres Leidens lieben!“³⁹⁸ Sowohl die Insel, als auch die Mutter bringt Diana Leid. Es scheint verwunderlich, dass sich Diana trotzdem so sehr an die Insel bindet.

Dianas Entschluss ist bereits gefasst: „[...] ich werde das Tier bezwingen. [...] Ich werde das Tier überwinden und dann wird Freude sein, [...] und die Körper werden jauchzen!“³⁹⁹ Da sich das Medikament Chinin nicht als eine dauerhafte Lösung zur Heilung von Malaria herausstellt, versucht Diana das Problem an seiner Wurzel zu bekämpfen. Die Sümpfe der Insel, die Heimat der Malariamücken, müssen ausgetrocknet werden. Das hierzu benötigte Geld erhofft Diana von ihrer wohlhabenden Mutter zu erhalten. „Ich werde sterben, ehe diese Sümpfe ausgetrocknet sind“⁴⁰⁰, bringen sie ihre negativen Gedanken zwischenzeitlich auf den harten Boden der Realität zurück.

Dass Diana das Geld von der Mutter verwehrt wird⁴⁰¹, verdeutlicht wiederum die Parallele zur bereits dargelegten Krankheitssymbolik. Die Mutter verweigert Diana aufgrund dessen ihr Geld, da sie weiß, dass das Geld für Diana eine vollkommene Unabhängigkeit von der Mutter bedeuten würde. Diana würde sich auf der Insel ihr eigenes Paradies erschaffen, welches es nicht mehr notwendig macht, die ‚reale Welt‘, die Welt der Mutter, zu besuchen. Die Krankheit lässt sich genauso wenig mit ihren eigenen Waffen bezwingen, wie Dianas Mutter.

Dass Diana die Lösung ihres Dilemmas tatsächlich bei ihrer Mutter sucht, scheint verwunderlich. Schließlich erkennt sie selbst, dass der erneut angefachte Zorn auf die Mutter einzig und allein Gefühle der Enttäuschung und des Verlassen seins mit sich bringt.⁴⁰²

„Ich hätte es wissen müssen, Seraphita: sie hasst die Insel bis in den Tod. Ihr Haß [sic!] ist ihr teurer als das bißchen [sic!] Mutterliebe [...] Sie zu meiner Insel zu bekehren, hieße in ihrer Existenz das Unterste nach oben wenden.“⁴⁰³

Die Mutter hasst die Insel so, wie die Krankheit ihr Heilmittel hasst. Die Mutter bedenkt jedoch nicht, dass der egozentrische Hass auf die Insel auch Dianas Hass auf die Mutter mit sich bringt.

³⁹⁸ Karlweis, 1919, S. 112.

³⁹⁹ Ebd., S. 107f.

⁴⁰⁰ Ebd., S. 122.

⁴⁰¹ Vgl. ebd., S. 110.

⁴⁰² Vgl. ebd., S. 109.

⁴⁰³ Ebd., S. 110.

Diana sucht und findet den Ausweg aus den Fängen der Malaria, aus den Fängen der Mutter, bei Herrn von Puntigam, welcher ihr einen Kredit gewährt.

„»[...] Man kann mich gewiß [sic!] als ein Opfer bezeichnen, wenn ich auch nicht verzehrt, sondern nur angefressen bin. [...] Aber jetzt habe ich das Beil. Jetzt kann ich mich wehren.«⁴⁰⁴

Es scheint nicht verwunderlich, dass ab dem Zeitpunkt, welcher als der Ausbruch aus den Fängen der Malaria gedeutet werden kann, die Mutter in der Handlung des Romans keine besondere Bedeutung mehr einnimmt. Ihre Person wird nunmehr bloß am Rande erwähnt. Die konfliktreiche Beziehung zwischen Mutter und Tochter reicht lange in die Vergangenheit zurück. Jedoch kann mit der Gewährung des Kredites durch Herrn von Puntigam Dianas endgültiger Bruch mit der Mutter entschieden werden.

6.1.5 Stephan Lantin

Stephans Wesen hat etwas Eigentümliches in sich, das die Personen in seiner Umgebung zu Konflikten treibt. So streiten sich beispielsweise die Geschwister Josefa und Margarete nach einer Äußerung von Stephan⁴⁰⁵, oder auch ein junges Ehepaar, welches Stephan Gesellschaft geleistet hatte⁴⁰⁶. Auch in Bezug auf die Beziehung zwischen Diana und ihrer Mutter ist diese Tatsache von Bedeutung. Die Mutter lässt keine Gelegenheit aus, um Stephan unterschwellig zu vermitteln, dass er als Dianas Ehemann nicht gut genug ist. Sie begegnet ihm mit Hass, wirft ihm Kälte vor. Die Mutter sieht sich durch Stephan ihrer Tochter beraubt. Stephan ist durch das Verhalten der Mutter äußerst verärgert.⁴⁰⁷ Diana kann sich dem Willen der Mutter nicht widersetzen, für Stephan ist dies nicht verständlich. Das Verhältnis zwischen Diana und Stephan beginnt sich aufgrund des Wesens der Mutter zu verschlechtern.

Diana lebt mit Stephan das Leben, welches sich die Mutter immer wünschte. „Sie saßen einander gegenüber, Silber und Porzellan schimmerte auf dem Damast des Tischtuchs, der Diener hatte das Zimmer bereits verlassen.“⁴⁰⁸ Der edle Prunk, das viele Porzellan und die Dienerschaft erzeugen in Diana jedoch mehr und mehr das

⁴⁰⁴ Karlweis, 1919, S. 114.

⁴⁰⁵ Vgl. ebd., S. 27.

⁴⁰⁶ Vgl. ebd., S. 30.

⁴⁰⁷ Vgl. ebd., S. 54.

⁴⁰⁸ Ebd., S. 59.

Gefühl einer Abneigung. Es scheint durchaus möglich, dass die Eifersucht der Mutter zum Teil auch auf die töchterliche Ehe zurückzuführen ist.

Dianas Fehlen von Weiblichkeit wirkt sich auf die Ehe zwischen ihr und Stephan aus. Stephan erkennt nach und nach Dianas Mangel⁴⁰⁹, immer mehr wird ihm die Nichterfüllung des weiblichen Klischees seiner Frau vor Augen geführt. Dianas Mutter verkörpert denjenigen Typus von Frau, zu welchem sich Stephan eigentlich hingezogen fühlt.

Stephan wird innerhalb der Beziehung zwischen Mutter und Tochter zwar des Öfteren thematisiert, jedoch kann er nicht als der Auslöser für die Konflikthaftigkeit der Mutter-Tochter-Beziehung gelten. Die Beziehung zwischen Diana und ihrer Mutter ist bereits von einer deutlichen Problematik gekennzeichnet, bevor Stephan in ihrer beider Leben tritt.

6.2 Mutter-Tochter-Beziehung in Karlweis' Werk *Ein österreichischer Don Juan* (1929)

6.2.1 Mutter

Ceciles Mutter, die Hofrätin Josefine Löwenstein, wird als jung, außerordentlich schön und lebenshungrig beschrieben. Somit erfüllt die Figur der Mutter in Karlweis' vorletztem Roman das in Kapitel 3 thematisierte, oftmals in der Literatur dargestellte Bild der jungen und attraktiven Mutter voll und ganz. Der Tod des Mannes macht sie sehr früh zur Witwe, ihre Trauer hält sich jedoch in Grenzen, da sie nach ihrer ohnehin nicht glücklichen Ehe ihren Freiheiten nachgehen kann.⁴¹⁰

Kennzeichnend für die Mutter ist folglich ihr äußerst durchtriebener Egozentrismus, welcher in allen Lebensbereichen erkennbar ist. Den gesamten Roman hindurch zieht sich wie ein roter Faden der mütterliche Egozentrismus. Das unaufhörliche Verschaffen von Vorteilen zu Ungunsten anderer prägt den Charakter der Mutter. Um ihre Ichsucht zu stillen, unternimmt die „flinke kleine Frau“⁴¹¹ alles denkbar Mögliche. Dementsprechend hohe Geldbeträge benötigt die Mutter auch für sich

⁴⁰⁹ Vgl. Karlweis, 1919, S. 60.

⁴¹⁰ Vgl. Karlweis, Marta: *Ein österreichischer Don Juan*. Roman. Zürich/Leipzig: H. Grethlein 1929, S. 27f.

⁴¹¹ Ebd., S. 31.

selbst⁴¹², vor allem der Wahrung ihrer Schönheit schenkt die Hofrätin besonders viel Aufmerksamkeit.⁴¹³ All die Schönheit kann jedoch nicht über ihre Herzlosigkeit als Mutter hinwegtäuschen.⁴¹⁴ Die Hofrätin ist viel mehr Frau als Mutter. Bereits zu diesem Zeitpunkt der Analyse zeigt sich, dass mit Ceciles Mutter eindeutig die Mutterfigur der passionierten Frau in Verbindung zu bringen ist.

Der Drang, ihre Schönheit mit allen Mitteln aufrechterhalten zu wollen, verdeutlicht auch das Ansinnen der Mutter, sich selbst nach außen hin besser darzustellen. „Dabei besaß sie den [...] derben Witz der unteren Volksschichten [...]“⁴¹⁵ In Angelegenheiten der unteren Gesellschaftsschichten kann die Mutter zu keiner Zeit getäuscht werden⁴¹⁶, da sie selbst ursprünglich aus dieser Gesellschaftsschicht stammt. Obwohl die Hofrätin nach dem Tod des Ehemannes männliche Kontakte pflegt, wird ihr kein schlechter Ruf nachgesagt⁴¹⁷ – ein weiteres Indiz für ihr Talent, den Schein nach außen zu bewahren. Die in Kapitel 3 in Bezug auf die Mutterfigur der passionierten Frau erläuterten Merkmale der Erlangung eines bestimmten gesellschaftlichen Status und die Übertragung des Interesses auf den männlichen Partner werden von Ceciles Mutter dementsprechend erfüllt. Trotzdem wird das Wesen der Hofrätin schnell durchschaut: „Es wird ja nichts da sein, der Löwenstein war zu nobel und die Josefine hat ihr Lebtag nur auf sich geschaut.“⁴¹⁸

Ihre Zugehörigkeit zu der höheren, edlen und glänzenden Gesellschaft, welche sie sich auch durch ihre männlichen Kontakte verschafft⁴¹⁹, ist zu jeder Zeit bloß von kurzer Dauer und bleibt der Hofrätin schlussendlich trotz all ihrer Vorkehrungen vollkommen verwehrt. „Ihre tiefe Stimme, die Aussprache, ihr frecher Witz, verrieten [...] die Wienerin aus dem Volk.“⁴²⁰ Das Dazugehören wollen steht mit dem Wesen der Hofrätin untrennbar in Verbindung.

⁴¹² Vgl. Karlweis, 1929, S. 30.

⁴¹³ Vgl. ebd., S. 28.

⁴¹⁴ Vgl. ebd., S. 154.

⁴¹⁵ Ebd., S. 28.

⁴¹⁶ Vgl. ebd., S. 134.

⁴¹⁷ Vgl. ebd., S. 28.

⁴¹⁸ Ebd., S. 83.

⁴¹⁹ Vgl. ebd., S. 29f.

⁴²⁰ Ebd., S. 29.

6.2.2 Cecile

„Zwischen siebzehn und einundzwanzig war Cecile ein Genie, nicht früher als mit siebzehn, weil sie sich spät entwickelte, und nach einundzwanzig nicht mehr, weil das Geschick ihr einen unheilbaren Bruch zufügte.“⁴²¹

Der 21-jährigen Cecile wird dementsprechend eine späte Entwicklung nachgesagt. Sie ist „grauäugig, hoch und voll“⁴²² und ganz nach dem verstorbenen Vater geraten. Die Bindung zu ihrem Vater lässt sich deutlich erkennen, Cecile war immer auf seiner Seite.⁴²³ Ihre Figur, ihre stattliche Größe, ihr kastanienbraunes Haar, ihr schmales und edles Auftreten, sind allesamt väterliche Erbteile.⁴²⁴ Die im Theorieteil thematisierte Nähe der Tochter zum Vater in literarischen Werken, welche die konflikthafte Beziehung zwischen Mutter und Tochter behandeln, ist in Karlweis' Roman *Ein österreichischer Don Juan* ebenfalls präsent. Jedoch werden der Tochter auch eine „mütterliche Einbildungskraft“⁴²⁵, sowie eine scharfe Gabe der Beobachtung und ein ausgeprägter Sinn für das Deuten von Details als mütterliche Erbteile zugeschrieben.⁴²⁶

Von Ceciles Wesen geht eine Wärme aus, welche auf andere Personen anziehend wirkt. Stets ist sie von vielen Freundinnen umgeben, die sie bewundern und anheimeln. In männlichen Wesen erweckt Cecile eine gewisse Neugier.⁴²⁷ „Ceciles Natur [...] ist auf Wirkung gestellt, in sich selbst gekehrt ist sie nicht denkbar [...]“⁴²⁸ Obwohl ihr das Lesen von Büchern als eine bevorzugte Beschäftigung dient, ist es ihr unmöglich, den wahren Gehalt der Literatur zu erkennen. Ebenso ergeht es ihr mit der Musik und der Malerei.⁴²⁹ Diese Umstände lassen Cecile für Außenstehende als unelegant erscheinen⁴³⁰, trotzdem fällt sie in Gesellschaft auf, es ist unmöglich, Cecile zu übersehen.⁴³¹

Ihr Wesen wird, nicht zuletzt aufgrund Ceciles Pathos, als zu einer vergangenen Epoche zugehörig bezeichnet.⁴³² Anstatt der Ähnlichkeit mit der Mutter wird Cecile

⁴²¹ Karlweis, 1929, S. 38.

⁴²² Ebd., S. 30.

⁴²³ Vgl. ebd., S. 28.

⁴²⁴ Vgl. ebd., S. 31.

⁴²⁵ Ebd., S. 40.

⁴²⁶ Vgl. ebd., S. 41.

⁴²⁷ Vgl. ebd., S. 34.

⁴²⁸ Ebd., S. 38.

⁴²⁹ Vgl. ebd., S. 39.

⁴³⁰ Vgl. ebd., S. 42.

⁴³¹ Vgl. ebd., S. 132.

⁴³² Vgl. ebd., S. 40.

eine, wenn auch nicht auf das Aussehen bezogene, Ähnlichkeit mit der Kaiserin zugeschrieben.⁴³³

Ceciles anfänglich zitierte Genialität schwindet im Roman mehr und mehr, bis sie sich schließlich vollständig auflöst. Bereits mehrere Jahre vor Ceciles Tod sind ihr zerstörtes Inneres und ihre gebrochene Hülle deutlich erkennbar.⁴³⁴ Ceciles Untergang scheint bereits mit der Auflösung ihrer Genialität besiegelt zu sein.

6.2.3 Mutter und Tochter

„Wie von der Mutter jene scharfe Kühle, ging von der Tochter Wärme aus, leidenschaftliche blinde Wärme [...].“⁴³⁵

Anhand dieses Zitats ist die in Kapitel 3 thematisierte gegensätzliche Darstellungsform von Mutter und Tochter im Roman *Ein österreichischer Don Juan* in aller Deutlichkeit erkennbar. Die Beziehung zwischen Cecile und ihrer Mutter kann ohne Zweifel als die tragischste und mitleiderregendste unter den zu analysierenden Werken, wenn nicht sogar unter all den von Frauenhand verfassten Texten der Ersten Republik gelten.

Wie so oft in von Frauenhand geschriebenen Romanen findet die Darstellung der Beziehung zwischen Mutter und Tochter, wie im Theorieteil erwähnt, im Leben der jugendlichen Tochter ihren Ausgangspunkt. Eine der ersten Handlungen der Mutter nach dem Tod ihres Ehemannes ist es, sich der „unbequemen Tochter“⁴³⁶ alsbald zu entledigen. Cecile wird in ein Töchterpensionat nach Dresden geschickt.⁴³⁷ Die Entledigung der Tochter vollzieht die Mutter erst, als der Vater verstorben ist. Auch in Karlweis' vorletztem Roman stellt der in der Literatur typische frühe Tod des Vaters ein ausschlaggebendes Kriterium für die Konflikthaftigkeit der Mutter-Tochter-Beziehung dar. Diese Tatsache lässt die enge Bindung des Vaters zu Cecile erahnen. Dass die Mutter Cecile in ihrem Haus nicht duldet, zeigt sich, als Cecile aus Dresden zurückkehrt, weil sie dort „unter keinerlei Vorwand mehr [...] verbannt bleiben konnte“⁴³⁸. Die Hofrätin identifiziert die Tochter als störendes Element in ihrem

⁴³³ Vgl. Karlweis, 1929, S. 55.

⁴³⁴ Vgl. ebd., S. 39.

⁴³⁵ Ebd., S. 32.

⁴³⁶ Ebd., S. 28.

⁴³⁷ Vgl. ebd.

⁴³⁸ Ebd., S. 30.

Haus, dementsprechend gewährt sie Cecile auch keinen Platz darin. Besonders deutlich zeigt sich dieser Umstand darin, dass sich Cecile ein Zimmer mit ihrer Tante Melanie teilen muss.⁴³⁹ „Es war kein Raum für sie im Hause ihrer Mutter, das fühlte sie sofort.“⁴⁴⁰ Das Leben der Tochter im mütterlichen Haus, in der „Grotte voll von Schatten“⁴⁴¹, ist mit einer Gefangenschaft vergleichbar⁴⁴², welche Cecile bis an ihre äußersten Grenzen treibt. Dass Ceciles Mutter unabdingbar auch mit der Figur der überlegenen Mutter in Verbindung zu bringen ist, scheint nahezu überflüssig zu erwähnen. Die mütterliche Überlegenheit der Hofrätin wird von ihr in einem völlig neuen Ausmaß verkörpert. Die Übernahme der väterlichen Machtposition durch die Mutter ist im Roman *Ein österreichischer Don Juan* erfolgt, auch hierdurch wird die Dominanz der Mutter auf eine neue Ebene gehoben. In Bezug auf finanzielle Angelegenheiten äußert sich die Überlegenheit der Mutter ebenfalls deutlich.

Die Mutter, vom Vater als Erbin seines Kapitals bestimmt, gönnt der Tochter keinen einzigen Kreuzer.⁴⁴³ Abschätzig nennt die Mutter ihre Tochter vor ihrer Schwester Melanie „Judenmäd!“⁴⁴⁴ als ein Verweis auf ihren jüdisch getauften Vater, mit dem sich Cecile so verbunden fühlte.

Melanie kann als die Verstärkerin der mütterlichen Abneigung gegen die Tochter angesehen werden. Obwohl es nicht das Anliegen der Hofrätin ist, lässt Melanie keine Gelegenheit aus, um Cecile nachzuspionieren und sie zu überwachen.⁴⁴⁵ Die hieraus gewonnenen Erkenntnisse dienen Melanie, um die Hofrätin gegen Cecile aufzuhetzen. Das Verlangen, ihre Schwester zum Zorn gegen Cecile zu animieren, kann aufgrund Melanies Unterdrückung durch die Hofrätin erklärt werden. Durch den Einfluss der Hofrätin erscheint Melanie hilflos und herabgewürdigt.⁴⁴⁶ Ihre eigene Situation versucht Melanie dementsprechend durch die Hetze zu überspielen. Bei der kleinsten Entdeckung, welche den mütterlichen Zorn auf Cecile erwecken könnte, verspürt Melanie Schadenfreude. „[...] da wird's Splitter geben.“⁴⁴⁷

⁴³⁹ Vgl. Karlweis, 1929, S. 30.

⁴⁴⁰ Ebd.

⁴⁴¹ Ebd., S. 77.

⁴⁴² Vgl. ebd., S. 58.

⁴⁴³ Vgl. ebd., S. 30.

⁴⁴⁴ ebd., S. 28.

⁴⁴⁵ Vgl. ebd., S. 31.

⁴⁴⁶ Vgl. ebd., S. 59.

⁴⁴⁷ Ebd., S. 61.

Cecile empfindet gegenüber ihrer Tante Melanie eine tiefe Abneigung, welche sich durch den Umstand, mit ihr das Zimmer teilen zu müssen, noch zusätzlich verstärkt. Tante Cecile ist „das verhaßte [sic!] Lebendige im andern Bett.“⁴⁴⁸ Sowohl Melanie, als auch ihre Mutter empfindet Cecile als ihre Verfolgerinnen.⁴⁴⁹

Der besonders scharfe und harte Umgang der Mutter mit der Tochter zeigt sich vor allem in der mütterlichen Kritik an Cecile.⁴⁵⁰ Die Mutter wirft dem Wesen der Tochter Einbildung, Arroganz und Affektation vor.⁴⁵¹ Aufgrund dessen bezeichnet sie Cecile auch als „verdrehte Närrin“⁴⁵². Dass sie an der Tochter gerade diejenigen Eigenschaften tadelt, welche ihrem eigenen Wesen so eigentümlich sind, ist der Mutter nicht bewusst. Die Mutter ist nicht in der Lage, ihr eigenes Verhalten zu reflektieren. Ihr Vorwurf der Verschwendungssucht gegenüber Cecile⁴⁵³ verdeutlicht zusätzlich die mütterliche Unmöglichkeit zur Selbstreflexion. „Von der Wirtschaft versteht sie nichts, wird nie was verstehen, aber Geld ausgeben, noble Passionen, Bücher kaufen, das versteht sie.“⁴⁵⁴ Die Mutter stellt sich selbst dabei auf eine höhere Ebene, ihr selbst sind all die an der Tochter getadelten Handlungen erlaubt.

Absolut nichts an der Tochter ist der Mutter genehm. Sie spricht von Cecile als eine „Riesenperson“⁴⁵⁵, empfindet offensichtlich ihr gegenüber Abneigung und bringt die an Cecile kritisierten Punkte mit dem Vater in Verbindung. Die Konversation zwischen der Hofrätin und Cecile ist geprägt von Beleidigungen und Herabwürdigungen. „[...] Bist mit den gewaschenen Haaren nicht schöner als mit den fetten. Die Schmeißfliegenfarbe wird von Wasser und Seife auch nicht blond.“⁴⁵⁶ Die in Kapitel 3 erwähnte Eigenschaft der Mutter, Cecile nicht die geringste positive Eigenschaft zugestehen zu können, verdeutlicht noch einmal die bewusst dargestellte Überlegenheit der Hofrätin gegenüber ihrer Tochter. Dass das im Theorieteil thematisierte Aussehen der Tochter für die mütterliche Überlegenheit eine wichtige Rolle spielt, bestätigt sich in Bezug auf den *Roman Ein österreichischer Don Juan*.

⁴⁴⁸ Karlweis, 1929, S. 58.

⁴⁴⁹ Vgl. ebd., S. 63.

⁴⁵⁰ Vgl. ebd., S. 30f.

⁴⁵¹ Vgl. ebd., S. 31.

⁴⁵² ebd., S. 65.

⁴⁵³ Vgl. ebd., S. 31.

⁴⁵⁴ Ebd.

⁴⁵⁵ Ebd.

⁴⁵⁶ Ebd., S. 65.

Die mütterliche Verachtung der Tochter kann nicht geleugnet werden.⁴⁵⁷ Befehle der Mutter hat Cecile unhinterfragt auszuführen, dies soll wiederum die Vormachtstellung der Mutter zum Ausdruck bringen. Cecile wird beispielsweise von der Mutter befohlen, Erwein von Raidt zu duzen⁴⁵⁸, „[s]icherlich erfolgte der Befehl, um Cecile zu demütigen.“⁴⁵⁹ Dem Wesen der Mutter ist die Einmischung in alle Bereiche des Lebens ihrer Tochter eigen. Darunter fallen die ständige mütterliche Kontrolle und Bewachung, sowie ihre Allgegenwärtigkeit in Ceciles Leben.⁴⁶⁰ All das, gegenüber dem Cecile Sympathie hegt, setzt die Mutter kompromisslos mit Geringschätzung gleich. Unaufhörlich macht die Mutter der Tochter Vorwürfe⁴⁶¹, Cecile wird im mütterlichen Haus drangsaliert⁴⁶². Die Geringschätzung und Verachtung der Hofrätin in Bezug auf ihre Tochter ist in beinahe jeder Konversation im Roman offensichtlich.

Als ein möglicher Grund für das mütterliche Verhalten muss der Neid auf Cecile in Betracht gezogen werden. „Die Hofrätin, Ceciles vom Schicksal eingesetzte Widersacherin, reichte an die Tochter nicht heran.“⁴⁶³ Die Figur der neidischen Mutter lässt sich mit der Hofrätin offensichtlich ebenfalls in Verbindung bringen. Schönheit und Jugend gelten, wie im Theorieteil erläutert, als wichtige Motive für den Neid der Mutter auf die Tochter.

Der Neid der Mutter auf die Tochter kann aufgrund von mehreren Aspekten begründet werden. Ceciles Freundinnen stellen den Kontrast zu der kaltherzigen Mutter dar. Sie blicken zu Cecile hoch, schwärmen für sie und halten ihr stets die Treue. Die Mutter selbst kann jedoch keine wahren Freundschaften in ihrem Leben vorweisen.⁴⁶⁴ Personen, welche die Mutter um Hilfe bitten kann oder welche sie in ihrem Sein bewundern, existieren nicht. Dieser mütterliche Mangel gegenüber der Tochter kann durchaus ein Motiv für den mütterlichen Neid darstellen. Ceciles Schreiben von Briefen ist der Mutter ebenfalls ein Dorn im Auge.⁴⁶⁵ Dass Cecile Kontakte mit

⁴⁵⁷ Vgl. Karlweis, 1929, S. 32.

⁴⁵⁸ Vgl. ebd., S. 33.

⁴⁵⁹ Ebd.

⁴⁶⁰ Vgl. ebd., S. 56.

⁴⁶¹ Vgl. ebd., S. 32.

⁴⁶² Vgl. ebd., S. 63.

⁴⁶³ Ebd., S. 39.

⁴⁶⁴ Vgl. ebd., S. 30.

⁴⁶⁵ Vgl. ebd., S. 31.

den wohlhabendsten, vornehmsten Familien pflegt, ist der Mutter sehr wohl bewusst.⁴⁶⁶ Wie bereits in Kapitel 6.2.1 dargelegt, bleibt der Mutter der Zugang zu der gehobenen Gesellschaftsschicht verwehrt. Aufgrund dessen muss auch davon ausgegangen werden, dass der Migräneanfall der Mutter am Ball und das Verlangen, den Ball gemeinsam mit der Tochter zu verlassen⁴⁶⁷, als Vorwand dient, um der Tochter einen weiteren Zugang zur wohlhabenden Gesellschaft zu verwehren. Die bessere gesellschaftliche Integration ihrer Tochter ist der Hofrätin äußerst zuwider. Schließlich kann auch der Umstand, dass sich die Mutter durch Melanies Informationen über ihre Tochter dermaßen reizen lässt⁴⁶⁸, als ein Indiz für den mütterlichen Neid angesehen werden.

Vieles, das Cecile Freude bereitet, verbindet die Mutter abwertend mit dem ‚Jüdischen‘ und somit auch indirekt mit Ceciles Vater. Wiederum zeigt sich hier die in Kapitel 3 thematisierte Abgrenzung der Tochter von der Mutter durch den Vater. Sei es die Freundschaft, alles Geistige, oder auch ein einfaches Bad zu nehmen.⁴⁶⁹ Hinter der mütterlichen Abneigung kann neben der religiösen Komponente durchaus auch der Neid auf die Tochter verborgen sein. Um den Neid auf Cecile überspielen zu können, verlangt sie von der Tochter, sich an ihr ein Vorbild zu nehmen.⁴⁷⁰ „Wozu brauchst du ein Bad? Wasch dich sauber. Schau mich an. [...] Baden tun nur die Juden.“⁴⁷¹

Als der ausschlaggebendste Punkt, welcher den Neid der Mutter auf die Tochter ins Unermessliche steigen lässt, kann jedoch die Rivalität um denselben Mann angesehen werden. Wie auch schon im Theorieteil erwähnt, muss die Konkurrenz um denselben Liebhaber als ausschlaggebender Punkt für den Neid der Mutter auf die Tochter angesehen werden. Mit dieser Tatsache ist auch der übertriebene Egozentrismus der Mutter in Verbindung zu bringen. Ihr penibles Achten auf ihr Äußeres kann als Motiv dafür angesehen werden, sich mit der eigenen Tochter messen zu wollen. Die mütterliche Verjüngung aufgrund ihres Neides und der Konkurrenz mit der eigenen Tochter bestätigt sich somit in Karlweis‘ Roman *Ein österreichischer Don Juan*.

⁴⁶⁶ Vgl. Karlweis, 1929, S. 32.

⁴⁶⁷ Vgl. ebd., S. 50.

⁴⁶⁸ Vgl. ebd., S. 59f.

⁴⁶⁹ Vgl. ebd., S. 31f.

⁴⁷⁰ Vgl. ebd., S. 32.

⁴⁷¹ Ebd.

Der mütterliche Instinkt ist nicht zu täuschen. Die Taktik der Mutter, vermehrt über Erwein von Raidt, ihrem Liebhaber, zu sprechen⁴⁷², um der Tochter deutlich zu machen, dass es sich um ihren Mann handelt, geht nicht auf. Cecile beginnt mit Erwein eine Affäre. Dass die Mutter ebenfalls in Erwein verliebt ist, eröffnet sich der in diesem Punkt äußerst naiven Cecile erst viel später.⁴⁷³ Die in Kapitel 3 thematisierte Unwissenheit über denselben Liebhaber von Mutter und Tochter findet somit auch im Roman *Ein österreichischer Don Juan* Anwendung.

„Um Cecile zog sich das Leben enger und enger zusammen, wie die vier Wände jener Folterkammer, in der der Inkulpat langsam erstickt und zermalmt wird. Alle ihre Schritte waren belauert, die Luft, die sie atmete, war Argwohn und Haß [sic!].“⁴⁷⁴

Die mütterliche Verachtung gegenüber der Tochter wandelt sich an dieser Stelle von Neid in Hass. Das Hassen der Tochter verleiht der Beziehung zwischen Mutter und Cecile eine noch tiefergehende, dramatische Komponente. Durch die Identifizierung des mütterlichen Liebhabers als denjenigen der Tochter erfährt der Konflikt zwischen der Hofrätin und Cecile eine tragische Erweiterung. Die problematische Mutter-Tochter-Beziehung wird um die Komponente von Mutter und Tochter als Rivalinnen erweitert. Aufgrund dessen kann im analysierten Roman auch die im Theorieteil thematisierte Figur der Mutter als Konkurrentin der Tochter erkannt werden. Anhand der Darstellung der Beziehung zwischen Mutter und Tochter im Roman *Ein österreichischer Don Juan* wird deutlich, dass Ceciles Mutter nicht nur eine Mutterfigur zugeschrieben werden kann. Im Wesen der Mutter sind die im Theorieteil beschriebenen Mutterfiguren vereint.

„Du Luder, [...] du Hure, du Judenfetzen!“⁴⁷⁵ Auch in der Kommunikation der Mutter zu ihrer Tochter ist dieser Wandel deutlich erkennbar. „Schwör, daß [sic!] du kein lüderliches Verhältnis hast.“⁴⁷⁶ Auch wenn die Hofrätin versucht den Schein zu bewahren, die Affäre der Tochter zu tadeln, ist für Cecile der Grund der mütterlichen Raserei eindeutig. „Unter Josefines Fäusten keuchend, spürte sie die niedergerungene Rivalin. Das gab ihr Kraft.“⁴⁷⁷ Zum ersten Mal erkennt Cecile eine Überlegenheit gegenüber ihrer Mutter, der Rivalin. Sie hat die Mutter niedergerungen, durch

⁴⁷² Vgl. Karlweis, 1929, S. 40.

⁴⁷³ Vgl. ebd., S. 64f.

⁴⁷⁴ Ebd., S. 62.

⁴⁷⁵ Ebd., S. 74.

⁴⁷⁶ Ebd., S. 75.

⁴⁷⁷ Ebd., S. 74.

ihre Affäre mit Erwein aus dem Gleichgewicht gebracht. An dieser Stelle wird die Mutter als eine „schreckliche Erscheinung“⁴⁷⁸ beschrieben. Das für die Darstellung der Beziehung zwischen Mutter und Tochter so typische Einbüßen der mütterlichen Machtposition kann dementsprechend auch in Karlweis' vorletztem Roman erkannt werden.

Diese Demütigung wird von der Mutter nicht widerstandslos hingenommen. Das mehrtätige Einsperren der Tochter in ihre ‚Folterkammer‘⁴⁷⁹ lässt die Befürchtung der Hofrätin, von der eigenen Tochter um den Liebhaber gebracht zu werden, deutlich erkennen. Krankhaft kontrolliert die Mutter ihre Rivalin.⁴⁸⁰ Somit kann die Mutter ihre Machtposition gegenüber der Tochter erfolgreich zurückzugewinnen. Cecile reagiert auf die Vorgehensweise der Mutter mit Schweigen und Gleichgültigkeit.⁴⁸¹ „Cecile [...] blieb stumpf und kalt wie eine Holzfigur.“⁴⁸² Das mütterliche Verhalten schindet in Cecile keinen Eindruck mehr, zu gut kennt die Tochter die Hofrätin. An dieser Stelle lässt sich in Ceciles Verhalten zum ersten Mal eine gewisse Belanglosigkeit gegenüber den Forderungen ihrer Mutter erkennen. Die Unfähigkeit der Tochter, gegen die Mutter Widerstand zu leisten, stellt sich, wie auch im Theorieteil erläutert, als ein charakteristisches Verhaltensmuster von Töchtern in der Literatur von Frauen heraus. Ceciles belangloses Verhalten gegenüber der Mutter gerät einzig und allein aufgrund des abfälligen Hinweises der Mutter, in der Hochzeitsnacht schlau sein zu müssen, um nicht zu verraten, nicht unerfahren zu sein, ins Schwanken.⁴⁸³ Die Mutter verdeutlicht der Konkurrentin, dass sie über ihr Geheimnis Bescheid weiß, Cecile leugnet.

Nicht nur der Mutter wird das Bild der töchterlichen Rivalin deutlich vor Augen geführt, auch Cecile erkennt die Verbindung zwischen der Mutter und ihrem Liebhaber, welchem einzig und allein ihre Gedanken gelten.⁴⁸⁴ „[...] so sah Cecile auf einmal Erwein und die Mutter in nicht mehr wegzudenkender Verbindung.“⁴⁸⁵

Die von der Mutter geschaffene Einsamkeit durch das Einsperren trägt zum Zerbrecen von Ceciles Innerem bei. Dabei spricht die Tochter von Mächten, welche sie

⁴⁷⁸ Karlweis, 1929, S. 74.

⁴⁷⁹ Vgl. ebd., S. 74-76.

⁴⁸⁰ Vgl. ebd., S. 75.

⁴⁸¹ Vgl. ebd.

⁴⁸² Ebd., S. 32.

⁴⁸³ Vgl. ebd., S. 133f.

⁴⁸⁴ Vgl. ebd., S. 75.

⁴⁸⁵ Ebd., S. 76.

zu diesem Bruch führen. „Es ist aus mit mir. Sie haben den Stab über mich gebrochen. Sie, das waren nicht Menschen, das waren Mächte.“⁴⁸⁶ Als diejenigen Mächte, welche Cecile schlussendlich ihrem Untergang immer näher bringen, können auf der einen Seite sehr wohl die Mutter, sowie ihre Tante Melanie gelten, auf der anderen Seite jedoch auch Erwein von Raidt. Als obersten Herr ihrer Mächte sieht Cecile Gott an.⁴⁸⁷ Ein Ausbruch aus den Fängen der Mächte ist ihr nicht möglich.⁴⁸⁸ Cecile sieht sich selbst mit einem finsternen Schicksal behaftet⁴⁸⁹, welchem sie unmöglich entgehen kann. An dieser Stelle zeigt sich die in der Literatur des Öfteren thematisierte Unfähigkeit, sich von den mütterlichen Ansinnen abzugrenzen, einmal mehr. Die Entzweiung zwischen Mutter und Tochter kann, wie sich auch im Theorieteil bestätigt, als logischer Schluss betrachtet werden. Durch die starke Dominanz der Mutter ist es der Tochter, wie in vielen anderen von Frauenhand geschriebenen Romanen üblich, nicht möglich, eine Entwicklung ihres Wesens zu vollziehen.

Ceciles Zerbrechen an den Mächten kann als Ausgangspunkt ihres Untergangsprozesses angesehen werden.

„Seit damals bin ich krank, pflegte sie zu sagen, auch wenn ich gesund erscheine. [...] Meine Füße haben dem Boden nie mehr ganz vertraut. Alle Menschen liefen ganz zutraulich herum, ich allein war auf hoher See. Daß [sic!] mir unaufhörlich zum Sterben übel war, ist nur eine alberne Begleiterscheinung, eine Folge, wie Fieber. [...]“⁴⁹⁰

Die Tatsache, dass Cecile dem Boden nie mehr vertraut, kann als ein Verweis auf ihre Mutter gelesen werden. Dass sie sich auf hoher See befindet, verdeutlicht, dass Cecile nicht sicher auf dem mütterlichen Boden steht. Die Übelkeit als Begleiterscheinung auf hoher See, auf dem Boot des Geliebten, kann durchaus als ein Zeichen für Ceciles Schwangerschaft angesehen werden. Weder der feste Boden unter ihr, noch die hohe See mit ihrer Begleiterscheinung der Übelkeit stellen sich für Cecile als lebensstauglich heraus. Sie hängt in der Luft, kann nicht nach vor, aber auch nicht zurück.

⁴⁸⁶ Karlweis, 1929, S. 76.

⁴⁸⁷ Vgl. ebd., S. 77.

⁴⁸⁸ Vgl. ebd., S. 161.

⁴⁸⁹ Vgl. ebd., S. 76.

⁴⁹⁰ Ebd., S. 77.

„[...] [D]ie Freundinnen retteten sie.“⁴⁹¹ Ihren Freundinnen kann Cecile vertrauen⁴⁹², sie zeigen sich solidarisch, eine derartige Treue und Solidarität sucht sie in dem Wesen ihrer Mutter vergeblich. Die fehlende Mutterliebe wird in Cecile durch die Frauenliebe ihrer Freundinnen kompensiert. Wiederum findet sich in Karlweis' vorletztem Roman das in Kapitel 3 behandelte Motiv der gleichaltrigen Freundin als Stütze für die Tochter, in diesem besonderen Fall handelt es sich sogar um mehrere Freundinnen. Der Spott gegenüber der Bindung zwischen Cecile und ihren Freundinnen⁴⁹³ kann auf den Neid der Mutter zurückgeführt werden.

An dieser Stelle sei erwähnt, dass all der beschriebene Argwohn, Hass und Neid in Karlweis' vorletztem Roman ohne Ausnahme von der Mutter ausgeht. Cecile selbst scheint in der Beziehung zu ihrer Mutter eine passive Rolle einzunehmen. Anstatt sich gegen die Vorwürfe zu wehren, versinkt Cecile in Hilflosigkeit gegenüber der Mutter. Die Angriffe der Hofrätin lässt sie über sich ergehen. Cecile denkt nicht daran, sich gegen die Mutter zu stellen. Das im Theorieteil erwähnte Ignorieren als Reaktion auf den mütterlichen Neid findet im Roman *Ein österreichischer Don Juan* eindeutig Anwendung. Einzig und allein durch ihre Affäre mit Erwein ist es der Tochter möglich, sich ein Stück weit gegen die mütterlichen Ansinnen zu stellen. Gerade diejenige Zeit, in welcher sie sich gegen die mütterlichen Anweisungen verhält, stellt sich als die glücklichste Zeit in ihrem Leben heraus.⁴⁹⁴

Auch in Ceciles Leben mit ihrem Ehemann Gustav Perglas und den beiden Kindern Desi und Mädi spielt die Beziehung zwischen Cecile und ihrer Mutter eine nicht zu unterschätzende Rolle. Durch die Einnistung der Hofrätin in die Familie ihrer Tochter wird die Konflikthaftigkeit der Mutter-Tochter-Beziehung auf die gesamte Familie übertragen und verwandelt das Perglas'sche Heim in ein „Haus des Schreckens“⁴⁹⁵.

„[...] [I]n dem Hause, in dem eins das andere jagte und verdächtigte, die Großmutter die Mutter, die Mutter das Gesinde, das Gesinde die Kinder, der Vater die Großmutter und die widerwärtige Tante Melanie und alle miteinander die Mutter – Cecile – [fand]

⁴⁹¹ Karlweis, 1929, S. 82.

⁴⁹² Vgl. ebd., S. 81.

⁴⁹³ Vgl. ebd.

⁴⁹⁴ Vgl. ebd., S. 63 sowie S. 66.

⁴⁹⁵ Ebd., S. 172.

eine grausige Jagd von früh bis spät [statt], die niemand begreift, der sie nicht miterlebt hat.“⁴⁹⁶

Das Jagen und Verdächtigen veranschaulicht deutlich, dass das familiäre Zusammenleben der Familie Perglas zum größten Teil von Unruhe und Misstrauen durch die Hofrätin gekennzeichnet ist. Ceciles finsternes Schicksal verfolgt sie auf Schritt und Tritt, auch in ihrem Familienleben.

Den mütterlichen Egozentrismus und ihre Neigung, aus der Ehe der Tochter auf übelste Weise die größtmöglichen Vorteile zu ziehen, weiß die Hofrätin geschickt hinter dem Ansinnen, der oftmals kranken Tochter im Haushalt unter die Arme zu greifen, zu tarnen. In der Öffentlichkeit stellt sie ihre Hilfe als unbedingt notwendig dar. „Ich möchte wirklich wissen, was die Cecile anfangen würde ohne mich. Nicht wahr Melanie? Ich kümmere mich um alles.“⁴⁹⁷ Nicht ein erwähnenswerter nützlicher Zug der Mutter kann jedoch während ihrer Zeit bei Cecile und Gustav genannt werden.⁴⁹⁸ Selbst nicht an ihre angeblichen Taten glaubend, dient Melanies obligate Zustimmung der mütterlichen Aussagen als Bestätigung in der Öffentlichkeit.

Taktisch klug hält sie sich anfänglich zurück⁴⁹⁹, nach und nach wird die Hofrätin Löwenstein jedoch zur Dirigentin der Familie ihrer Tochter. Wie ein Parasit setzt sie sich in der Perglas'schen Wohnung fest und ergreift eine grauenvolle Herrschaft über die Hausangestellten.⁵⁰⁰ Aufgrund dessen kann die im Theorieteil beschriebene typische Ablösung der Tochter von den mütterlichen Ansinnen im Roman *Ein österreichischer Don Juan* nicht erfolgen. Die Präsenz der Mutter im Leben der Tochter ist hierfür zu permanent. Die gesamte häusliche Atmosphäre leidet unter der Tyrannei der Hofrätin. Obwohl die mütterliche Macht im Hause der Tochter in Cecile Unbehagen hervorrufft⁵⁰¹, scheint sie den mütterlichen Anweisungen hilflos gegenüberzustehen. Sie weiß über das Wesen der Mutter äußerst gut Bescheid, durchschaut die Mutter ab dem ersten Augenblick.⁵⁰² Ein Auflehnen gegen die mütterlichen Anweisungen kommt für die Tochter jedoch nicht in Frage. Anstatt dessen

⁴⁹⁶ Karlweis, 1929, S. 81f.

⁴⁹⁷ Ebd., S. 131.

⁴⁹⁸ Vgl. ebd., S. 153.

⁴⁹⁹ Vgl. ebd., S. 148.

⁵⁰⁰ Vgl. ebd., S. 147f.

⁵⁰¹ Vgl. ebd., S. 148.

⁵⁰² Vgl. ebd., S. 171.

verfällt Cecile, wie bereits erwähnt, in völlige Apathie und lässt die mütterlichen Anweisungen über sich ergehen.⁵⁰³ Der Fortgang von Ceciles innerlichem Zerbrechen vollzieht sich durch die in der Perglas'schen Wohnung verweilende Mutter in vollen Zügen. Als logische Schlussfolgerung könnte Ceciles Verhalten in ihrer Angst, von der Mutter verraten zu werden, liegen. Der mütterlichen Machtergreifung ist sie sich nämlich durchaus bewusst. „Sie weinte über die Schande. »Unser Haus ist gebrandmarkt«, schluchzte sie in das nasse Kissen.“⁵⁰⁴

Ihre zu einem großen Teil durch die Mutter verursachten Leiden versucht Cecile mit einer bis aufs Äußerste betriebene Kaufsucht zu betäuben. Das Durchführen von Kommissionen, ebenfalls durch die mütterlichen Ansinnen beeinflusst, äußert sich bei Cecile, wie alles an ihr, in einem derartigen Extrem, sodass nur das Teuerste, Beste und Edelste für sie und ihre Familie gut genug sein kann.⁵⁰⁵ Ceciles Verhalten kann auf mehrfache Weise gedeutet werden. Einerseits scheint es, als ob die Tochter der Hofrätin vermitteln wollte, in der Lage zu sein, über alles Besitz zu erlangen, das sie begehrt. Dass die Mutter hierzu in der Lage ist, muss bezweifelt werden. Auf der anderen Seite jedoch kann in Ceciles Kaufsucht und in der Orientierung an der wohlhabenden Gesellschaft auch der typische mütterliche Wesenszug des Dazugehören wollens erkannt werden. Der Tochter ist es nur möglich, alldiejenigen Dinge für real zu halten, welche für sie greifbar sind.⁵⁰⁶ Aufgrund dessen muss davon ausgegangen werden, dass Ceciles Kaufsucht mit ihrem verlorenen kleinen Sohn zusammenhängt. Auch die Tatsache, dass sich Cecile zu jeder Zeit schuldig fühlt⁵⁰⁷, verweist auf Ceciles Sohn als Auslöser ihrer „Krankheit des Superlativs“⁵⁰⁸. Die Hälfte des Jahres verbringt Cecile mit Reisen.⁵⁰⁹ Durchaus denkbar ist, dass Cecile die Expeditionen unternimmt, um sich von der Realität abzugrenzen, und um aus den unüberwindbaren Fängen der Mutter entkommen zu können.

Der Verheiratung der Tochter mit dem vornehmen Perglas wird von der Hofrätin nur aus demjenigen Grund zugestimmt, um weiterhin in ihrem gewohnten Wohlstand

⁵⁰³ Vgl. Karlweis, 1929, S. 148f.

⁵⁰⁴ Ebd., S. 149.

⁵⁰⁵ Vgl. ebd., S. 142.

⁵⁰⁶ Vgl. ebd., S. 144.

⁵⁰⁷ Vgl. ebd., S. 156.

⁵⁰⁸ Ebd.

⁵⁰⁹ Vgl. ebd., S. 143.

leben zu können.⁵¹⁰ Das in Kapitel 3 thematisierte Muster der neidischen Mutter, die Tochter mit dem falschen Mann zu verheiraten, wird auch von Marta Karlweis berücksichtigt. Hierbei wird im Theorieteil jedoch in erster Linie auf das mütterliche Verwehren des töchterlichen Ansinnens, eine Ehe aus Liebe zu schließen, Bezug genommen, als auf den mütterlichen Neid in Bezug auf den Ehepartner der Tochter. Der Neid der Mutter auf die Tochter nimmt im Roman *Ein österreichischer Don Juan* dementsprechend eine Sonderstellung ein. Dass, wie auch im Theorieteil thematisiert, der Mutter ihr Neid oftmals nicht bewusst ist, kann im Falle von Karlweis' vorletztem Roman nicht bestätigt werden. Die Mutter stellt ihre eigenen Interessen aufgrund ihrer Ichsucht über diejenigen der Tochter. Das Verhältnis zwischen Gustav und Ceciles Mutter stellt sich als äußerst konflikträchtig heraus. Aufgrund seiner Naivität ist es Gustav nicht möglich, das wahre Wesen der Schwiegermutter rechtzeitig zu erkennen. Die mütterliche Taktik geht auf, sie wickelt Gustav mit der Darlegung der guten alten Traditionen um den Finger. „Da war sie nun, und da blieb sie.“⁵¹¹ Die Hofrätin durchschaut, bringt ihr Gustav ein hohes Maß an Verachtung entgegen.⁵¹² „Er haßt [sic!] seine Schwiegermutter wie das Gift [...]“⁵¹³ und kann sie dennoch nicht zum Gehen bewegen. Cecile kennt die mütterliche Taktik allzu gut, „[o]h, Gustav, sie geht nur, wenn sie will.“⁵¹⁴ Der Reihe nach macht sich Ceciles Mutter all diejenigen Dinge des Lebens der Tochter, welche in der Hofrätin Neid hervorrufen, bzw. hervorgerufen haben, zu eigen. Ceciles Fiaker beansprucht die Mutter beispielsweise bereits nach kurzer Zeit für sich⁵¹⁵, jedoch unternimmt sie auch Reisen auf Kosten des Schwiegersohnes und zweigt einen Teil des Perglas'schen Vermögens ab.⁵¹⁶

„»Gustav, ich bitte dich! [...] Laß [sic!] ihr das bißchen [sic!] Vergnügen. Sie wird alt, sie ist meine Mutter –« [...]

»Ihr seid eine sonderbare Familie. Die Alte ist einfach eifersüchtig wie eine Furie! [...] Sie neidet dir jeden Fetzen, den du am Leibe hast. Ich habe sie beobachtet. Sie sieht dich nicht an wie eine Mutter, sondern wie ein Weib, das auf eine andere eifersüchtig ist. Das ist ja widerwärtig! Das ist ja gegen alle Natur! [...]«

⁵¹⁰ Vgl. Karlweis, 1929, S. 151.

⁵¹¹ Ebd.

⁵¹² Vgl. ebd., S. 140.

⁵¹³ Ebd., S. 145.

⁵¹⁴ Ebd., S. 152.

⁵¹⁵ Vgl. ebd., S. 163f.

⁵¹⁶ Vgl. ebd., S. 166.

»Aber nein, nein, nein! Du siehst Hirngespinnste, Gustav. [...]«⁵¹⁷

Äußerst eigenartig ist die Tatsache, dass Cecile ihre Mutter, trotz aller Demütigungen und Intrigen, gegenüber Gustav verteidigt.⁵¹⁸ Zwischen Mutter und Tochter scheint trotzdem eine gewisse Bindung zu bestehen, welche es Cecile unmöglich macht, sich gegen sie zu stellen. Die anfängliche naive Akzeptanz⁵¹⁹ der Gesinnung seiner Frau legt Gustav schon bald ab, im Laufe der Zeit wird Ceciles Verhalten gegenüber ihrer Mutter für Gustav immer unverständlicher.

Die Erzählerin stellt sich die Frage, warum Cecile ihrem Ehemann nicht einfach ihre Vergangenheit darlegt. Das Eingestehen der Wahrheit würde die Befreiung der gesamten Familie aus den Fesseln der Hofrätin bedeuten.⁵²⁰ „Warum warf sie sich immer wieder zwischen die unerbittliche Verfolgerin und den Mann, der sie retten wollte?“⁵²¹ Der wahre Grund für Ceciles Schweigen liegt einzig und allein in Erwein von Raidt und ihrem kleinen Sohn.⁵²² „Solange sie um ihretwillen litt, je wüster desto besser, so lange besaß sie sie.“⁵²³ Dieses Besitzen lässt Cecile gegenüber der Mutter einen Sieg davontragen⁵²⁴, lässt sie über ihre Konkurrentin triumphieren. Ihre Vorrangstellung bei Erwein lässt das Leid für Cecile erträglich werden.

Ceciles Krebserkrankung zeichnet sich bereits während der gesamten Handlung ab. Auch SONNLEITNER (2015) merkt an, dass der kaiserliche Mord und Selbstmord zu Beginn des Romans die Katastrophe bereits heraufbeschwört.⁵²⁵ „[...] Entartung, Ausartung, war ja auch ihr tragisches Los.“⁵²⁶ „[...] [N]ichts in meinem [Anm.: in Ceciles] Leben war gutartig.“⁵²⁷ Die konflikthafte Beziehung zu ihrer Mutter, sowie ihr andauerndes Schweigen und ihr Über-Sich-Ergehen-Lassen der mütterlichen Handlungsweisen können durchaus als Teilgrund für das Entstehen des Geschwürs angesehen werden. Die Reaktion der Hofrätin auf die Krankheit der Tochter ist alles

⁵¹⁷ Karlweis, 1929, S. 164f.

⁵¹⁸ Vgl. ebd., S. 146 sowie S. 164.

⁵¹⁹ Vgl. ebd., S. 146f.

⁵²⁰ Vgl. ebd., S. 166.

⁵²¹ Ebd., S. 166.

⁵²² Vgl. ebd., S. 168.

⁵²³ Ebd., S. 169.

⁵²⁴ Vgl. ebd.

⁵²⁵ Vgl. Sonnleitner, 2015, S. 252.

⁵²⁶ Karlweis, 1929, S. 168.

⁵²⁷ Ebd., S. 208.

andere als sorgenvoll: „Wenn sie stirbt, bin ich ohne Unterstand.“⁵²⁸ Auch als ihre Tochter zwischen Leben und Tod steht, empfindet die Mutter ihr eigenes Wohlergehen als bedeutender. Der Egozentrismus ist der Hofrätin bis in ihre letzte, versteckte Zelle ihres Körpers inhärent. Wiederum zeigt sich an dieser Stelle die Mutterfigur der passionierten Frau im Wesen der Hofrätin deutlich. „Warum reitet denn der Teufel grad auf mir herum? Mein ganzes Leben hab ich mich gerackert [...]“⁵²⁹, beschwert sich die Mutter bei Bekannten. Die mütterliche Sorge um ihren eigenen Verbleib wird von der Öffentlichkeit fälschlicherweise als die Sorge um ihre Tochter interpretiert⁵³⁰, eine solche Sorge würde von dem Wesen der Mutter jedoch nie ausgehen.

Die Mutter ist sich dessen bewusst, dass ihre wohligen Tage in der Familie der Tochter gezählt sind. Aufgrund dessen ist sie nicht mehr länger imstande, ihre Machtposition erfolgreich zu vertreten.⁵³¹

„Fünfzehn Jahre hatte sie ein Geheimnis wie ein spitziges Messer bei sich herumgetragen und war am Ende daraufgekommen, daß [sic!] sie sich selber damit stach, wenn sie es zückte.“⁵³²

Die Mutter wäre durchaus nicht davor zurückgeschreckt, von dem Wissen über die Affäre der Tochter zu ihrem eigenen Vorteil Gebrauch zu machen und die Tochter zu verraten, jedoch scheint ein Verrat aussichtslos. Gustav hätte durch die Behauptung der Schwiegermutter nur einen Grund mehr, die Hofrätin aus der Wohnung zu werfen. Die Mutter, die niedergezwungene Gegnerin, muss ihre Machtlosigkeit anerkennen. Die Schuld am Ende ihrer armen Tochter, dem unglücklichen Wesen, gibt sie Gustav.⁵³³

Die Hofrätin lässt somit von der todkranken Tochter ab und überträgt all ihre Verachtung und Herabwürdigung auf den Schwiegersohn. All diejenigen Vorwürfe, welche sie zu jeder Zeit der Tochter entgegenbrachte, werden nun dem Schwiegersohn angelastet.⁵³⁴ Jedoch beschuldigt sie andererseits auch das kranke Judenblut des

⁵²⁸ Karlweis, 1929, S. 203.

⁵²⁹ Ebd., S. 219.

⁵³⁰ Vgl. ebd., S. 222.

⁵³¹ Vgl. ebd., S. 219.

⁵³² Ebd., S. 220.

⁵³³ Vgl. ebd., S. 219.

⁵³⁴ Vgl. ebd., S. 219-221.

Vaters an der Erkrankung der Tochter.⁵³⁵ Von der Hofrätin geht eine massive Unreflektiertheit aus, welche von ihr jedoch nicht erkannt wird. Die Tatsache, dass die Mutter ihre Tochter erst in Ruhe lässt, als diese dem Ende nah ist, verdeutlicht noch einmal das abscheuliche, rückgratlose Wesen der Mutter.

Dass die Großmutter nicht mehr im Mittelpunkt des Geschehens steht, irritiert sie. „Eines Tages wurde sie sich bewußt [sic!], daß [sic!] man sie nicht mehr fürchtete.“⁵³⁶ Die Aussichtslosigkeit auf ihren eigenen Vorteil, sowie das naherückende Ende der Tochter erkannt, möchte die Mutter, durchtrieben von Unsicherheit und Angst, die Perglas'sche Wohnung sofort verlassen. Ab dem Zeitpunkt des Verlierens ihrer Macht wird die Hofrätin »Melanie« genannt. Sie rückt auf dieselbe Ebene wie ihre von Abscheulichkeit durchzogene Schwester, welche zu jeder Zeit unter der Macht der Mutter stand.

Die die Tochter beherrschenden Mächte sind satt, Cecile hat von ihnen nichts mehr zu befürchten.⁵³⁷ Dementsprechend kann sie auch als befreit aus den Fängen der Mutter gelten. Die gesättigte Hofrätin hat sich all die Leckerbissen aus dem Leben der Tochter einverleibt und lässt von ihrem Opfer endgültig ab. Der Diebstahl des für Cecile angefertigten Reisesessecaires⁵³⁸ stellt sich als die letzte durchgeführte mütterliche Inbesitznahme von Ceciles Kostbarkeiten heraus. Ihre Freiheit kann von der todkranken Cecile jedoch nicht mehr ausgekostet werden. Der Untergang der Tochter ist besiegelt.

Vielmehr als der vermeintliche Tod der Tochter kümmert die von Dreistigkeit durchtriebene Hofrätin, dass sie nicht darüber informiert wurde. Die Wohnung wird sofort verlassen.⁵³⁹ „Jetzt kann ich fort, Melanie! In unsere alte Wohnung. Heute noch!“⁵⁴⁰ Der Tod der Tochter wird schlussendlich von der Mutter herbeigesehnt. Der Aufenthalt in der Perglas'schen Wohnung stellt sich für die Mutter als überflüssig heraus, da es für sie nichts mehr zu holen gibt. Eine der wenigen Tätigkeiten, welche die Mutter während der gesamten Handlung für die Tochter durchführt, ist das Organisieren ihrer Parte.⁵⁴¹ Es scheint, als ob sie den Untergang der Tochter schwarz auf

⁵³⁵ Vgl. Karlweis, 1929, S. 221.

⁵³⁶ Ebd.

⁵³⁷ Vgl. ebd., S. 226.

⁵³⁸ Vgl. ebd., S. 241.

⁵³⁹ Vgl. ebd., S. 240f.

⁵⁴⁰ Ebd., S. 241.

⁵⁴¹ Vgl. ebd.

weiß, auf Papier gedruckt, veranschaulicht sehen möchte. Der im Theorieteil thematisierte Tod als einziger Ausweg aus dem Dilemma zwischen Mutter und Tochter als Konkurrentinnen bestätigt sich in Karlweis' Roman *Ein österreichischer Don Juan* vollkommen.

Die mütterliche Taktik, vergleichbar mit derjenigen eines hungrigen Raubtieres, führt schlussendlich zum Überleben der eigenen Tochter. „Am Ende war sie [Anm.: die Mutter] die Stärkere [...]“⁵⁴² Das Ende der Hofrätin gestaltet sich gerade so, wie sie es verdient hat. Sowohl Gustav, als auch Desi und Mädi entziehen sich der Hofrätin⁵⁴³, „[...] irgendeiner jener kalten kohlenlosen Winter hat die beiden alten Weiber mitgefegt [...]“⁵⁴⁴ Ohne Gesellschaft, ohne Kohle und schlussendlich ohne großartiger Erläuterung wird das Ende der Hofrätin Josefine Löwenstein und ihrer Schwester Melanie beschrieben.

Auch auf die Mutter-Tochter-Beziehung zwischen Cecile und ihren beiden Töchtern Desi und Mädi wird im Roman immer wieder eingegangen. Die Mutter-Tochter-Beziehung ist geprägt von Distanz und Zugangslosigkeit. Zu jeder Zeit tut sich zwischen den beiden Mädchen und ihrer Mutter eine Barriere in Form des kleinen Sohnes auf, welche den Töchtern einen Zugang zur Mutter verwehrt. Erschwert wird die Situation dadurch, dass sich Cecile sehnlichst einen Jungen wünscht, durch welchen sie ihren Schmerz über ihr erstes, verlorenes Kind kompensieren hätte können.⁵⁴⁵ Cecile selbst ist sich dessen bewusst, dass ihr ihre beiden Töchter schon früh entglitten sind⁵⁴⁶, dass ihr das Aufbauen einer guten Mutter-Tochter-Beziehung missglückt ist. Mit ihren Aufsichtspersonen verbindet die beiden Töchter dementsprechend ein engerer Kontakt, als mit ihrer eigenen Mutter. Cecile berührt ihre Tochter Desi wie mit toten Händen.⁵⁴⁷ Eine Verbindung zu ihrem erstgeborenen Sohn ist unweigerlich vorhanden. Ceciles Angst, ihr finstere Schicksal auf ihre beiden Töchter übertragen zu können, ist der jungen Mutter inhärent. Aufgrund dessen

⁵⁴² Karlweis, 1929, S. 221.

⁵⁴³ Vgl. ebd., S. 244.

⁵⁴⁴ Ebd., S. 245.

⁵⁴⁵ Vgl. ebd., S. 234.

⁵⁴⁶ Vgl. ebd., S. 226.

⁵⁴⁷ Vgl. ebd., S. 152.

beobachtet sie ihre Töchter auch mit besonderer Aufmerksamkeit auf mögliche Entartungen oder Krankheiten.⁵⁴⁸ Tatsächlich gedeihen auch beide Töchter schlecht.⁵⁴⁹ Wenn eines der Mädchen krank ist, umsorgt sie Cecile jedoch mit einer vollkommenen Gewissenhaftigkeit, steht den Kindern stundenlang bei.⁵⁵⁰ In Mädi lässt sich insofern eine gewisse Entartung erkennen, als dass sie sich gegen die Erziehung durch die Aufsichtspersonen sträubt und sehr oft ihrer Rebellion Ausdruck verleiht.⁵⁵¹ Mädis krankhafte Wildheit und ihr schwer zu bändigendes Temperament⁵⁵² verlangt der Familie alle Kräfte ab. In Mädis Wesen sind große Ähnlichkeiten mit der Großmutter erkennbar.⁵⁵³ Auch in der Beziehung zwischen Cecile und Mädi lassen sich Parallelen zu der töchterlichen Beziehung mit der Hofrätin erkennen. „[...] Cecile hing an diesem Kinde wie der Märtyrer an der Geisel, die ihn peinigt.“⁵⁵⁴ Desi hingegen ähnelt Cecile, gegenüber ihrer Großmutter, der Hofrätin, empfindet sie Hass. Außerdem verhält sich Desi äußerst ruhig und schweigsam.⁵⁵⁵ Trotz der mütterlichen Distanz zu ihrer Tochter verbindet Desi und Cecile ein unsichtbares Band. Desi spürt, dass ihre Mutter im Sterben liegt und sehnt sich nach ihr.⁵⁵⁶ Mädi hingegen findet keine weitere Erwähnung in Bezug auf die Beziehung zu ihrer Mutter und geht schließlich an sich selbst zugrunde.⁵⁵⁷

Die Tatsache, dass ihre eigene Mutter unfähig ist, einen Zugang zu ihren Töchtern zu finden, prägt Desi und Mädi in ihrem Sein. Sie können sich nie richtig ein Herz zum Leben fassen.⁵⁵⁸ „[...] Cecile [wäre] etwa in der russischen Steppe eine wundervolle Mutter ihres Gesindes gewesen [...]“⁵⁵⁹, unter der Herrschaft ihrer eigenen Mutter ist sie jedoch nicht im Stande, die mütterlichen Pflichten ordnungsgemäß zu erfüllen.

⁵⁴⁸ Vgl. Karlweis, 1929, S. 136.

⁵⁴⁹ Vgl. ebd., S. 198.

⁵⁵⁰ Vgl. ebd., S. 200.

⁵⁵¹ Vgl. ebd., S. 139.

⁵⁵² Vgl. ebd., S. 199.

⁵⁵³ Vgl. ebd., S. 201.

⁵⁵⁴ Ebd., S. 201f.

⁵⁵⁵ Vgl. ebd., S. 201.

⁵⁵⁶ Vgl. ebd., S. 241.

⁵⁵⁷ Vgl. ebd., S. 264.

⁵⁵⁸ Vgl. ebd., S. 160.

⁵⁵⁹ Ebd., S. 172.

6.2.4 Erwein von Raidt

Erwein von Raidt nimmt in der Beziehung zwischen Mutter und Tochter eine nicht zu unterschätzende Rolle ein. Durch den Umstand, dass sowohl Mutter, als auch Tochter in ihn verliebt sind, steht er unvermeidlich als Aggressor zwischen Cecile und ihrer Mutter.

Sowohl die Hofrätin, als auch ihre Tochter Cecile verfallen dem schmeichelhaften Wesen des ‚Don Juan‘. Dass Erwein von Raidt eine „Hinneigung zum Schrecklichen“⁵⁶⁰ besitzt, kann durchaus als ein Verweis auf seine Liebschaften gelten. Für die Mutter, als schreckliche Person beschrieben, ist die Bezeichnung ebenso passend wie für die Tochter, welche Erwein und ihrer Mutter ihr schreckliches Dasein zu verdanken hat.

Erwein ist einer der wenigen, der über die wahre Beziehung zwischen Mutter und Tochter Löwenstein Bescheid weiß. Da er erkennt, dass Ceciles Leben, geprägt durch die Ichsucht der Mutter, kein gutes Ende nehmen wird, empfindet er gegenüber der Tochter Mitleid.⁵⁶¹ Die Tatsache, dass er mit Cecile über ihren Vater spricht und somit eine Verbindung zu der jungen Frau aufbauen kann, lässt ihn für Cecile unheimlich sympathisch wirken. „Jetzt tuts mir leid, daß [sic!] ich den Herrn Papa nicht gekannt hab.“⁵⁶² Sie erkennt in Erwein einen Verbündeten, welcher sie unterstützt, gegen die mütterliche Macht standzuhalten. „Im Hause der Mutter war der Vater schlimmer als tot, er war getötet. Erwein hatte in aufgeweckt [...]“⁵⁶³ Durch Erwein erlangt Cecile neue Lebenskraft, sie kehrt zu ihrem eigenen Selbst zurück, welches sie durch die Mutter verloren hatte. Erwein rettet Cecile aus den Klauen der Mutter.

Durch Erwein von Raidt erhält Cecile wiederum Zugang zur wohlhabenden Gesellschaftsschicht, findet neue Freundinnen und macht sich beliebt.⁵⁶⁴ Ceciles Beliebtheit in den gehobenen Kreisen erhöht den mütterlichen Neid auf die Tochter dementsprechend. Aufgrund von Erwein erkennt die Mutter die starke Gegensätzlichkeit zwischen sich selbst und ihrer Tochter, sowie die Tatsache, dass sie sich in Bezug auf gesellschaftliche Kontakte nicht mit der Tochter messen kann. „So geriet Cecile

⁵⁶⁰ Karlweis, 1929, S. 6.

⁵⁶¹ Vgl. ebd., S. 30 sowie S. 55.

⁵⁶² Ebd., S. 33.

⁵⁶³ Ebd., S. 37.

⁵⁶⁴ Vgl. ebd., S. 34.

in einen Herzpunkt von Beziehungen, in einen Kreis voll Vettern- und Cousinenwesen, in den einzudringen ihrer Mutter nur am äußersten Rande geglückt war.“⁵⁶⁵ Die verstärkte Demonstration ihrer Machtposition in anderen Bereichen des töchterlichen Lebens kann als Kompensation der erkannten mütterlichen Unterlegenheit gegenüber der Tochter angesehen werden.

Durch Erwein von Raidt kann sich die Tochter zwar ein Stück weit von der Mutter distanzieren, jedoch macht sie sich andererseits auch ihr Leben lang von der Mutter abhängig. Die Mutter weiß über Ceciles Affäre Bescheid und könnte Cecile in jedem Augenblick ihrem Ehemann Gustav Perglas ausliefern. Nur aufgrund dessen ist es der Mutter überhaupt möglich, sich in das Leben der Tochter in einem solchen Ausmaß einzunisten. Ceciles Schicksal wird jedoch nicht nur durch die Mutter, sondern auch durch Erwein von Raidt besiegelt. Cecile an Gustav Perglas verheiratet zu wollen, ist schließlich Erweins Plan, in welchen er nur die Hofrätin einweiht.⁵⁶⁶

Zu Beginn des Romans kommt Erwein von Raidt in Bezug auf Cecile die Rolle der Vaterfigur zu. Auch die Tatsache, dass Cecile Raidt als unsichtbare Figur durch alle Räume gleiten spürt⁵⁶⁷, verdeutlicht Raidts väterliche Macht. Im Laufe der Zeit wandelt sich die Vaterfigur jedoch zu der Figur des Geliebten, Ceciles Untergang wird unweigerlich eingeläutet.

Cecile wird bezeichnet als „[...] das Mädchen, das von Erwein zu Fall gebracht worden war“⁵⁶⁸, Erwein gilt als der „Urheber alles Unglücks“⁵⁶⁹. Jedoch muss an dieser Stelle beachtet werden, dass die Mutter bereits den Anstoß zum Fall der Tochter gegeben hat. Durch den Umgang der Mutter mit ihrer Tochter ist es Cecile überhaupt erst möglich, sich auf Erwein einzulassen. Er schenkt ihr Aufmerksamkeit und Zuneigung, welche sie von der Mutter nie erfahren hat. Dass Erwein den Kontakt zu Cecile abbricht, kann dementsprechend lediglich als ein weiterer Hieb in Ceciles ohnehin schon brüchigem Dasein angesehen werden. Auch SONNLEITNER (2015) gibt an, „Das Höllenfeuer im Leben Ceciles wird nicht nur von Raidt, sondern auch von ihrer Mutter und Tante geschürt.“⁵⁷⁰

⁵⁶⁵ Karlweis, 1929, S. 34.

⁵⁶⁶ Vgl. ebd., S. 48f.

⁵⁶⁷ Vgl. ebd., S. 40.

⁵⁶⁸ Ebd., S. 83.

⁵⁶⁹ Ebd., S. 244.

⁵⁷⁰ Sonnleitner, 2015, S. 258

6.3 Mutter-Tochter-Beziehung in Lazars Werk *Die Vergiftung* (1920)

6.3.1 Mutter

„[...] Mutter war lebendigstes Gewesensein.“⁵⁷¹

Diese Aussage beschreibt das Wesen der Mutter äußerst treffend. Der Zerfall, welcher im Laufe der Handlung in der Gestalt der Mutter immer deutlicher zu erkennen ist, wird anhand dieser Beschreibung zu Beginn des Romans bereits angedeutet.

Der Charakter der Mutter ist von Herrschsucht, Besitzergreifung und Kontrolle geprägt. Durch das Festlegen derjenigen Handlungen und Gedanken für ihre Familie, welche als lobenswert und anererkennungswürdig gelten, reißt die Mutter die Personen rund um sie an sich, vereinnahmt sie, sieht sie als ihr Eigentum an.⁵⁷² Der Charakter der Mutter scheint sich jedoch in einem Dilemma zu befinden. Obwohl die Mutter das Leben der gesamten Familie dirigiert, ist sie nicht imstande, sich selbst zu kontrollieren. „Bevor man zu Tische ging, rückte Mutter alle Teller noch einmal zurecht und die Stühle mit den ledergepreßten [sic!] Lehnen. Dann stand alles schief.“⁵⁷³

Es kann sehr deutlich erkannt werden, dass der Grund der verhinderten Selbsterkenntnis der Mutter in der Bewahrung des Scheins liegt. Sie gibt sich sowohl in der Öffentlichkeit, als auch innerhalb der Familie als jemand aus, welche sie in ihrem Inneren nicht sein kann. Der Schein muss jedoch nach außen hin unbedingt gewahrt werden. Für sie, als auch für ihre Kinder ist nur das Beste gut genug, die vornehmste Schule wird besucht⁵⁷⁴, das edelste Pariser Parfüm wird getragen⁵⁷⁵.

Bei einem Blick hinter die Kulissen stellt sich das Leben der Mutter, geprägt durch ihre Kindheit⁵⁷⁶, jedoch als eine einzige Enttäuschung heraus, welche von ihr auf keinen Fall eingestanden werden darf. Die Tatsache, dass die Mutter den Umstand ihres enttäuschenden Lebens nicht erkennt, lässt sie als eine unheimlich arme Figur erscheinen. Ihr eigenes Wesen kennt die Mutter nicht⁵⁷⁷, sie ist sich selbst fremd⁵⁷⁸.

⁵⁷¹ Lazar, Maria: *Die Vergiftung* (1920). Herausgegeben und mit einem Nachwort versehen von Johann Sonnleitner. Wien: Das vergessene Buch 2014, S. 17.

⁵⁷² Vgl. Lazar, 1920/2014, S. 19.

⁵⁷³ Ebd., S. 50.

⁵⁷⁴ Vgl. ebd., S. 80.

⁵⁷⁵ Vgl. ebd., S. 102.

⁵⁷⁶ Vgl. ebd., S. 118.

⁵⁷⁷ Vgl. ebd., S. 18.

⁵⁷⁸ Vgl. ebd., S. 118.

Die Mutter selbst wird im Roman als groß beschrieben. Durch ihre Unfähigkeit, sich in der Welt zu etablieren, erscheint sie jedoch als kleines Geschöpf.⁵⁷⁹ Eine Etablierung in der Welt wäre durch das Wesen der Mutter jedoch ohnehin nicht vereinbar. „In ihrer Jugend war sie die wildeste Tänzerin der Stadt. Und trug doch immer abgetretene Schuhe.“⁵⁸⁰ Ruths Mutter wird mit einer entthronten Königin verglichen.⁵⁸¹

Der Mutter werden Eigenschaften wie Kleinlichkeit, Geiz oder Misstrauen zugeschrieben, von Glück bleibt die Mutter ihr gesamtes Leben lang unberührt.⁵⁸² Klugheit wird der Mutter nur aufgrund ihrer Fähigkeit, ihre Wünsche und Vorurteile immer vor die realen Zustände zu rücken, zugeschrieben.⁵⁸³ Mit realen Begebenheiten kann sie nicht umgehen, der Realität ist sie vollkommen ausgeliefert.⁵⁸⁴ „[...] Mutter war gekränkt, mißhandelt [sic!] von aller Welt.“⁵⁸⁵

Unerreichbare Ideale stellen für sie den Lebensmittelpunkt dar, ihr gesamtes Leben lang trägt sie untergegangene Existenzen in sich. Folglich ist der Untergang ihrer eigenen Existenz vorherbestimmt.⁵⁸⁶ „Das, was Mutter wollte, existierte nicht.“⁵⁸⁷

Auch Mutters Ehe ist nicht von Glück gekennzeichnet. Sie heiratet sehr früh, wendet keine Zeit dafür auf, Ausschau nach dem richtigen Mann zu halten. Die problematische Entwicklung ihres Wesens wird an dieser Stelle mit dem Mann an ihrer Seite in Verbindung gebracht.⁵⁸⁸ Nicht zuletzt ist das Schicksal der Mutter geprägt durch das Verhältnis mit ihrem Liebhaber.⁵⁸⁹ Durch dieses Verhältnis ist das Wesen der Mutter endgültig dem Untergang geweiht.

Über ihr Wesen versucht die Mutter mit Hilfe ihres maßlosen Stolzes hinwegzutäuschen, welcher jedoch von Sinn- und Zwecklosigkeit geprägt ist.⁵⁹⁰ Sinn findet sie

⁵⁷⁹ Vgl. Lazar, 1920/2014, S. 18.

⁵⁸⁰ Ebd., S. 28.

⁵⁸¹ Vgl. ebd., S. 56.

⁵⁸² Vgl. ebd.

⁵⁸³ Vgl. ebd., S. 18.

⁵⁸⁴ Vgl. ebd., S. 27.

⁵⁸⁵ Ebd., S. 72.

⁵⁸⁶ Vgl. ebd., S. 118.

⁵⁸⁷ Ebd., S. 27.

⁵⁸⁸ Vgl. ebd., S. 19.

⁵⁸⁹ Vgl. ebd., S. 29f.

⁵⁹⁰ Vgl. ebd., S. 27.

in ihrem Leben einzig und allein in der Liebe zu ihren Kindern, welche sie als ihren Lebenstrieb darstellt.⁵⁹¹

6.3.2 Ruth

Ruth ist anders, als alle anderen. Sie nimmt die Rolle des schwarzen Schafes unter den drei Kindern der Mutter ein. Von gesellschaftlichen Konventionen hält sie nicht viel, gegen die gekünstelte, imitierte Darstellung der Dinge nach außen rebelliert sie.

Die zwanzigjährige Tochter ist äußerst ehrlich und scheut sich nicht davor, ihre von der Mutter so verpönten Gedanken vor der Familie, als auch in der Öffentlichkeit darzulegen. In Ruths Wesen ist der im Theorieteil thematisierte Widerstand gegen die mütterlichen Ansinnen offensichtlich inhärent. Auch die im Theorieteil erwähnte Darstellung des Lebens der jugendlichen Tochter wird von Maria Lazar im Roman *Die Vergiftung* berücksichtigt. Aufgrund ihrer nicht dem ‚Ideal‘ der Familie, bzw. der Gesellschaft entsprechenden Verhaltensweisen und Aussagen wird sie von ihrer Mutter, als auch von ihren Geschwistern, als dumm abgetan. Gegenüber Ruth empfinden die Geschwister Verachtung.⁵⁹² Diese Verachtung zeigt sich in dem Wunsch, Ruth den Mund verbieten oder sie verstecken zu wollen, wenn Gesellschaft im Haus ist. Ihre Schulnoten bestärken die Familie in dem Glauben, dass Ruth dumm sei. Den Schulbesuch verbindet Ruth mit einer Verpflichtung, welcher sie nicht nachkommen möchte.⁵⁹³ Ihr ist eigen, sich von einem auf den anderen Moment unheimlich für Dinge begeistern zu können, im nächsten Moment scheint Ruths Interesse jedoch wieder auf einem völlig anderen Gebiet zu liegen.⁵⁹⁴

Dass die Familie Ruth als dumm darstellt und die Tochter somit in dem Glauben lässt, sie sei es wirklich, macht ihr nichts aus.⁵⁹⁵ „Sie konnte einfach nie auf die Idee kommen, anders sein zu wollen, als sie war.“⁵⁹⁶ Ihr Onkel Gustav bezeichnet Ruth als für ihr Alter viel zu unreif und kindisch⁵⁹⁷, „Ruth, die ist doch wie wir alle.“⁵⁹⁸

⁵⁹¹ Vgl. Lazar, 1920/2014, S. 32.

⁵⁹² Vgl. ebd., S. 26.

⁵⁹³ Vgl. ebd., S. 80f.

⁵⁹⁴ Vgl. ebd., S. 74-76.

⁵⁹⁵ Vgl. ebd., S. 26.

⁵⁹⁶ Ebd.

⁵⁹⁷ Vgl. ebd., S. 55.

⁵⁹⁸ Ebd.

Ruth sieht sich selbst als das „Sprachrohr [...] für ein unterdrücktes Leben, unterdrückte Sehnsucht und unterdrückte Kraft.“⁵⁹⁹ Sie schwimmt gegen den mütterlichen Strom. Ihr Leben ist geprägt von Warten, sie weiß jedoch nicht genau auf was, bzw. auf wen sie eigentlich wartet.⁶⁰⁰

Besonders deutlich zeigt sich im Roman Ruths Sonderstellung anhand einer ihr innewohnenden Arrhythmie. Alle Personen gehen in einem bestimmten Rhythmus⁶⁰¹, bloß in Ruths Gang ist kein Rhythmus zu erkennen⁶⁰².

6.3.3 Mutter und Tochter

Herrschaft und Rebellion, Verständnislosigkeit und Mitleid sowie Hass und Sehnsucht stellen die prägenden Eckpunkte der Beziehung zwischen Ruth und ihrer Mutter im Roman *Die Vergiftung* dar.

Dass die Beziehung zwischen Mutter und Tochter etwas Konfliktreiches, Außergewöhnliches in sich haben muss, scheint aufgrund der Charakterisierung von Mutter und Tochter bereits deutlich. Bevor auf die Mutter-Tochter-Beziehung näher eingegangen wird, soll festgehalten werden, dass das »unsichtbare Band« zwischen Mutter und Tochter, ihre gegenseitige Liebe, sehr wohl ihrer Beziehung immanent ist, wenn auch nicht immer sichtbar. Die Liebe zu ihrer Tochter wird von der Mutter jedoch bloß damit begründet, weil sie nun einmal ihr Kind ist.⁶⁰³ Ruths Liebe zu ihrer Mutter ist die meiste Zeit über an regressive Gedanken ihrer Kindheit gebunden, in welcher sie die mütterliche Geborgenheit zu spüren bekam. Die thematisierten Konflikte und Auseinandersetzungen in der nachfolgenden Analyse der Mutter-Tochter-Beziehung müssen unter diesem Gesichtspunkt betrachtet werden.

Dass Ruth die jüngste der drei Geschwister ist und aufgrund dessen am meisten vom mütterlichen Einfluss betroffen ist, wird im Roman nicht direkt erwähnt. In erster Linie stehen für die Mutter ihre Mutterpflichten gegenüber ihrer Tochter Ruth im Vordergrund. Somit kann das Wesen von Ruths Mutter nicht eindeutig auf die Mutterfigur der ihre Tochter vernachlässigenden passionierten Frau übertragen werden,

⁵⁹⁹ Lazar, 1920/2014, S. 33.

⁶⁰⁰ Vgl. ebd., S. 89.

⁶⁰¹ Vgl. ebd., S. 135.

⁶⁰² Vgl. ebd., S. 48.

⁶⁰³ Vgl. ebd., S. 25.

auch wenn ein wichtiges Ziel der Mutter die Zugehörigkeit zum gehobenen gesellschaftlichen Milieu darstellt. Das Auskurieren von gesundheitlichen Problemen der Tochter⁶⁰⁴, der Hinweis auf das Erledigen alltäglicher Aufgaben⁶⁰⁵ oder das Planen von möglichen Freizeitaktivitäten⁶⁰⁶ wird von der Mutter übernommen. Sie schreibt Ruth eine gewisse Verträumtheit zu und empfindet ihrer Tochter gegenüber Mitleid, weil sie auch das Kind ihres Vaters ist. Typisch für die Mutter ist die Beschützung Ruths vor allem Fremden.⁶⁰⁷ Die Mutter sieht in ihrem verstorbenen Ehemann einen Fremdling, schreibt ihm eine gewisse Weltfremdheit und Naivität zu⁶⁰⁸ und überträgt diese Eigenschaften auf ihre Tochter Ruth.

Ruths Leben ist geprägt durch die ununterbrochene Anwesenheit der Mutter in all ihrem Tun. Ihre Geschwister Richard und Martha weiß die Mutter zu lenken, Ruth hingegen lehnt sich gegen die mütterliche Kontrolle auf. Ein neues, von der Mutter angeordnetes Kleid für festliche Anlässe zieht Ruth nicht an⁶⁰⁹, Anweisungen der Mutter befolgt sie nicht⁶¹⁰. Die in der Literatur oftmals thematisierte und im Theorie- teil erwähnte Ablösung der Tochter von mütterlichen Ansinnen wird der Figur der Tochter im Roman *Die Vergiftung* durch die Dominanz der Mutter erheblich erschwert. Weiters ist die Mutter davon überzeugt alles von ihren Kindern wissen zu müssen. Ruth hält ihre Mutter deswegen für naiv.⁶¹¹ Die Tochter reagiert auf Mutters Unwissenheit mit Gehässigkeit. Als Richards Geliebte ohne dem Wissen der Mutter ein Kind erwartet, meint Ruth schadenfroh, „[a]ber sie [Anm.: Mutter] wird ja alles mit Geld gutmachen.“⁶¹²

Geld spielt für die Beziehung zwischen Mutter und Tochter insofern eine Rolle, da es die Gegensätzlichkeit im Denken und Handeln der beiden Frauen verdeutlicht. Anhand dieser Ausführung wird bereits auf die Darstellung zweier gegensätzlicher Protagonistinnen hingewiesen. Während Mutter jedes kleine Geldstück wie einen Schatz behandelt, ist für Ruth Geld noch nie wichtig gewesen. Ruth kann sich auch über die wertlosesten Dinge freuen und ihnen unheimlichen Wert beimessen. Mit

⁶⁰⁴ Vgl. Lazar, 1920/2014, S. 21.

⁶⁰⁵ Vgl. ebd., S. 22.

⁶⁰⁶ Vgl. ebd., S. 20.

⁶⁰⁷ Vgl. ebd., S. 25.

⁶⁰⁸ Vgl. ebd., S. 19.

⁶⁰⁹ Vgl. ebd., S. 120.

⁶¹⁰ Vgl. ebd., S. 87.

⁶¹¹ Vgl. ebd., S. 127.

⁶¹² Ebd.

ihrem Taschengeld geht sie leichtsinnig um, verliert es oftmals.⁶¹³ „Geld war und blieb ihr etwas unbedingt Schmutziges.“⁶¹⁴ Umso mehr Konfliktpotential kann der Mutter-Tochter-Beziehung zugeschrieben werden, da die Mutter das Geld an oberste Stelle, über ihre Tochter stellt. „Und das Geld fraß das Blut.“⁶¹⁵ Ruth hasst ihre Mutter hierfür.⁶¹⁶ Ruths Gewohnheit, alles Teure zu verachten⁶¹⁷, kann durchaus als eine Reaktion des mütterlichen Umgangs mit teuren Gegenständen gedeutet werden.

Die Art und Weise, wie die Mutter über Dinge, sowie Personen verfügt, stellt sich im Roman als äußerst radikal dar. Der Drang der Mutter über etwas zu verfügen, Macht über etwas auszuüben, zeigt sich besonders deutlich in der Beziehung zu ihrer Tochter. „Mutter küßte [sic!] Ruth, wie man ein Stück Eigentum küßt [sic!] oder ein Stück von sich selbst.“⁶¹⁸ Die mütterliche Dominanz lässt eine Verbindung mit der im Theorieteil beschriebenen Figur der überlegenen Mutter zu. Diese Überlegenheit wird von der Mutter gegenüber ihrer Tochter jedoch nicht bewusst präsentiert, sondern durch ihre Art, über Personen und Dinge Besitz zu ergreifen, dargestellt. Durch die mütterliche Machtergreifung kommt es zu einer Einverleibung Ruths in das Innere der Mutter. Die Mutter sieht ihre Tochter als ein Stück von sich selbst an, als ihr Eigentum. Im Gegenteil zu ihrer Mutter verfügt Ruth über Dinge in einer anderen Art und Weise. Sie reißt im Vergleich zur Mutter die Dinge nicht an sich, sondern gibt sich ihnen hin, reichert sie durch ihr eigenes Selbst an.⁶¹⁹

Die Mutter definiert die Liebe zu ihrer Tochter in der Besitzergreifung. Die starke Machtposition der Mutter verfolgt Ruth bis in ihre Träume. „Oben auf dem Berg begann es sicher zu schneien. Und Mutters Haare waren weiß.“⁶²⁰ Dieses Zitat verweist auf die höhere Stellung der Mutter im Vergleich mit ihrer Tochter.

Während Ruths erster Lebensjahre verkündet die Mutter stolz, „[d]as Kind wird ganz wie ich.“⁶²¹ Erst im Laufe der Jahre wird der Mutter bewusst, dass sie über Ruth nicht im gleichen Maße wie über ihre Geschwister verfügen kann. Das Mädchen

⁶¹³ Vgl. ebd., S. 56f.

⁶¹⁴ Lazar, 1920/2014, S. 57.

⁶¹⁵ Ebd., S. 71.

⁶¹⁶ Vgl. ebd., S. 127.

⁶¹⁷ Vgl. ebd., S. 60.

⁶¹⁸ Ebd., S. 17.

⁶¹⁹ Vgl. ebd., S. 57.

⁶²⁰ Ebd., S. 90.

⁶²¹ Ebd., S. 25.

erscheint unlenkbar. Aufgrund dieser Erkenntnis ist die Beziehung der Mutter zu ihrer Tochter geprägt von Enttäuschung⁶²² und Vorwürfen⁶²³. Es kann davon ausgegangen werden, dass die Mutter Ruths enttäuschende, nicht ihren Vorstellungen entsprechende Handlungen dem verstorbenen Vater zuschreibt.

Als die Mutter an einer Stelle des Romans Ruth in das Gesicht schlägt⁶²⁴, sieht sie physische Gewalt als letzten Ausweg, um ihrer Abneigung gegenüber Ruth und ihren Handlungen, bzw. Aussagen Ausdruck zu verleihen. „Denn man mußte [sic!] gut sein zuhause. Das war wie ein Dogma.“⁶²⁵ Sie weiß sich gegen Ruths rebellische Art, die Dinge so darzulegen, wie sie sind, ohne dabei an jegliche gesellschaftliche Folgen zu denken, nicht anders zu helfen. Auf die Abgrenzung der Tochter von den mütterlichen Prinzipien reagiert die Mutter in Lazars Roman dementsprechend nicht nur, wie in Kapitel 3 beschrieben, mit Drohungen, Verlustschmerzen oder Ratlosigkeit. Die mütterliche Reaktion wird um die Ebene der physischen Gewalt erweitert. Der Mutter ist diese Art von Widerstand neu, ihr Bruder Gustav hatte nie den Mut aufgebracht, sich ihr zu widersetzen. Dementsprechend verletzend wirken für sie Ruths Ausbruchsversuche aus dem mütterlichen Käfig.⁶²⁶

Wenn die Mutter auch während des Tages Ruths Abwesenheit nicht weiter Aufmerksamkeit schenkt und vorspielt, nicht an ihre Tochter zu denken⁶²⁷, so plagt sie besonders bei Dunkelheit die Unruhe in Bezug auf die Abwesenheit ihrer Tochter umso mehr.⁶²⁸ Hieraus kann gefolgert werden, dass die Mutter gegenüber ihrer rebellischen Tochter nicht nur abwertende, sondern auch typisch mütterliche Gefühle empfindet. Sie sorgt sich um Ruth⁶²⁹ und wacht an ihrer Seite, wenn es Ruth schlecht geht⁶³⁰. Aufgrund ihres mütterlichen Instinktes weiß die Mutter genau, dass in Ruth etwas vorgeht, das der Mutter fremd ist.⁶³¹ Dass es sich hierbei um die Liebe handelt, empfindet die Mutter als beleidigend⁶³², sie empfindet all jenes beleidigend, das ihr selbst unbekannt ist.

⁶²² Vgl. Lazar, 1920/2014, S. 25.

⁶²³ Vgl. ebd., S. 50.

⁶²⁴ Vgl. ebd., S. 26.

⁶²⁵ Ebd.

⁶²⁶ Vgl. ebd.

⁶²⁷ Vgl. ebd., S. 25.

⁶²⁸ Vgl. ebd.

⁶²⁹ Vgl. ebd.

⁶³⁰ Vgl. ebd., S. 123.

⁶³¹ Vgl. ebd., S. 25.

⁶³² Vgl. ebd.

Mutters Unkenntnis der realen Welt, sowie die anderen mütterlichen Schwächen wie „ihr enges, tiefes Dasein“⁶³³ erkennt Ruth nicht. Sie verbindet mit ihrer Mutter die Unfehlbarkeit, sowie das über allem Stehende und schreibt ihr eine gewisse Edelhaftigkeit zu.⁶³⁴ Sie sieht ihre Mutter als Inbegriff von Macht, sogar von Allmächtigkeit.⁶³⁵

„Ich liebe Mutter, [...]kein Mensch weiß, wie groß sie ist und stolz. Es ist schade, dass das niemand weiß. Aber ich kann es ja auch nicht vertragen, daß [sic!] sie die Türen zuwirft und durch die Zimmer läuft.“⁶³⁶

Obwohl die Figur der Tochter dem im Theorieteil behandelten typischen Muster der Abgrenzung von den mütterlichen Prinzipien folgt, hegt sie für die Figur der Mutter im Roman *Die Vergiftung* trotzdem eine gewisse Zuneigung. Trotz Ruths Unkenntnis über das wahre Wesen der Mutter ist sie sich sehr wohl darüber im Klaren, dass Mutter versucht, über ihr desillusioniertes Leben hinwegzutäuschen. Diese Erkenntnis über die Mutter unterscheidet sie auch von ihren beiden Geschwistern, welche in vollkommener Unwissenheit über die Mutter verweilen. Dennoch liebt Ruth ihre Mutter und sieht in ihr die Größe und den Stolz. Sie sieht ihre Mutter anders, als alle anderen. In einer gewissen Weise kann Ruth das Verhalten der Mutter auch verstehen. Als sie sich bei ihrer Freundin Bella schminkt, erkennt sie, dass es äußerst verführerisch und verlockend sein kann, sich als jemand anderes darzustellen. Sie vergleicht diese Darstellung mit dem Aufsetzen einer Maske.⁶³⁷ Ruth setzt das Aufsetzen einer Maske gleich mit der Anstrengung, über das wahre Wesen der Persönlichkeit hinwegzutäuschen. Bei einer Gesellschaft realisiert sie, „[da sind] [!]auter Menschen, die man erst monatelang sehen muß [sic!], um zu wissen, wie sie aussehen.“⁶³⁸

Auch wenn sich Ruths Rebellion gegen die Mutter in der *Vergiftung* sehr deutlich zeigt, ist ihr Leben dennoch gekennzeichnet von Überlegungen, mit der Mutter in Harmonie zu leben. Die für die Öffentlichkeit aufgesetzte Maske der Mutter bringt Ruth auf den Gedanken, sich selbst ebenfalls eine Maske aufzusetzen⁶³⁹, mit Hilfe derer sie den Erwartungen der Mutter entsprechen kann. Trotzdem befindet sich die

⁶³³ Lazar, 1920/2014, S. 19.

⁶³⁴ Vgl. ebd., S. 22.

⁶³⁵ Vgl. ebd., S. 56.

⁶³⁶ Ebd., S. 24.

⁶³⁷ Vgl. ebd., S. 88.

⁶³⁸ Ebd., S. 91.

⁶³⁹ Vgl. ebd., S. 89.

Tochter in einem Zwiespalt. Einerseits stellt sich die Vorstellung von einer Maske für Ruth als eine mögliche Lösung des Konflikts zwischen ihr und der Mutter dar, andererseits engt sie der Gedanke an eine Maske jedoch auch ein. „[S]ie streckte sich lang aus in ihrem zu kleinen Bett ...“.⁶⁴⁰

POLT-HEINZL (2015) gibt einen guten Einblick in das Wesen Ruths:

„Es ist kein kalter Blick, sondern immer wieder ein verstehender, der, auch in pubertärer Manier, hoch aufgeladen zwischen tiefstem Abscheu und wärmsten Mitleid changiert.“⁶⁴¹

Das Finden der Liebesbriefe der Mutter in der Kommode und die Identifizierung des Absenders als Ruths Liebhaber stellen einen prägenden Einschnitt in die Beziehung zwischen Mutter und Tochter dar.⁶⁴² An dieser Stelle des Romans lässt sich Ruths Mutter neben der Figur der überlegenen Mutter auch die Figur der Mutter als Rivalin zuschreiben. Jedoch findet die Rivalität in Lazars Roman *Die Vergiftung* nicht, wie zumeist üblich, bei der Figur der Mutter ihren Ausgang, sondern bei der Tochter. Die Mutter verweilt über den gemeinsamen Liebhaber in Unwissenheit. Ruth wird in diesem Augenblick bewusst, dass ihrer Mutter genau dasselbe Schicksal widerfahren war, wie ihr. Nicht nur sie, auch ihre Mutter wurde vom Liebhaber vergiftet. Die Mutter war ebenfalls bloß „die Phiole für [das] kostbarste Experiment“⁶⁴³ des Liebhabers. Ruth reagiert auf diese Offenbarung entgegen aller Erwartungen mit Mitleid für die Mutter.

Anhand dieser Stelle zeigt sich, dass nicht nur die Mutter gegenüber Ruth Mitleid empfindet, auch in Ruth kommt gegenüber ihrer Mutter ein Gefühl des Mitleids auf, da sie sich in ihre Mutter hineinversetzen kann. „[W]as kann ich Mutter geben, was kann ich ihr schenken, alles schenken, meiner lieben, armen Mutter, Mutter, Mutter.“⁶⁴⁴ Beinahe im selben Augenblick wandelt sich das Mitleid gegenüber der Mutter jedoch in Hass, als sie die Mutter weinen sieht.⁶⁴⁵

⁶⁴⁰ Lazar, 1920/2014, S. 89.

⁶⁴¹ Polt-Heinzl, 2015, URL: <http://diepresse.com/home/spectrum/literatur/4737775/Eine-furchtbare-Familie>.

⁶⁴² Vgl. Lazar, 1920/2014, S. 30.

⁶⁴³ Ebd., S. 13.

⁶⁴⁴ Ebd., S. 32.

⁶⁴⁵ Vgl. ebd.

Diese Stelle im Roman zeigt deutlich, dass die Beziehung zwischen Ruth und ihrer Mutter Höhen und Tiefen durchlebt. Einerseits ist die Mutter-Tochter-Beziehung gekennzeichnet durch ein großes Konfliktpotential, andererseits kann jedoch nicht durchgehend von Hass und Abneigung in der Beziehung ausgegangen werden.

Der gemeinsame Liebhaber kann nicht als der Auslöser für das problematische Verhältnis zwischen Ruth und ihrer Mutter angesehen werden. Auch bereits vor der Enttarnung des mütterlichen Geheimnisses durch Ruth ist die Beziehung zwischen Mutter und Tochter geprägt von Anpassungszwang, sowie dessen Widerstreit und Revolution.

Bei näherer Betrachtung scheint die Beziehung der Mutter zu ihrer Tochter sehr stark durch Ruths Verhalten beeinflusst zu werden. Solange Ruth den Erwartungen der Mutter entspricht, kann die Beziehung als stabil angesehen werden. Auch Ruths Beziehung zu ihrer Mutter muss als äußerst gespalten angesehen werden. Einerseits sagt sie offen, dass sie ihre Mutter liebt⁶⁴⁶, wünscht sich ihre Mutter als engste Vertraute⁶⁴⁷ oder wird nachts von Sehnsucht nach der Mutter überfallen⁶⁴⁸. Andererseits jedoch kann sie ihre Mutter nur lieben, wenn sie sich weit genug von ihr entfernt⁶⁴⁹ oder möchte sogar Gewalt gegen sie anwenden⁶⁵⁰. Ruth versucht gegen das Künstliche, Inszenierte in ihrer Mutter zu rebellieren, sie verabscheut jedoch auch das Natürliche und Unveränderte, dies wird an der Ablehnung von Thomas' Mutter deutlich.⁶⁵¹

Auffallend erscheint die soeben beschriebene Gegensätzlichkeit, welche Mutter und Tochter während des gesamten Werkes immer wieder zugeschrieben wird. Die kurzen Finger Ruths und die zu langen Finger ihrer Mutter⁶⁵², die strikte mütterliche Achtung der gesellschaftlichen Normen und Ruths Verachtung dieser⁶⁵³, ebenso wie die Verherrlichung und Verachtung von ein und derselben Person durch Mutter und Tochter⁶⁵⁴. Besonders Norbert, in welchen die Mutter verliebt ist, und ihre

⁶⁴⁶ Vgl. Lazar, 1920/2014, S. 24.

⁶⁴⁷ Vgl. ebd., S. 18.

⁶⁴⁸ Vgl. ebd., S. 32.

⁶⁴⁹ Vgl. ebd., S. 25.

⁶⁵⁰ Vgl. ebd., S. 116.

⁶⁵¹ Vgl. ebd., S. 104.

⁶⁵² Vgl. ebd., S. 15 sowie S. 17.

⁶⁵³ Vgl. ebd., S. 87 sowie S. 90.

⁶⁵⁴ Vgl. ebd., S. 82.

Schwester Martha verachtet die Tochter.⁶⁵⁵ Je mehr Verachtung Ruth Norbert entgegenbringt, desto mehr steigt Mutters Vorliebe für ihn. Durch die Darstellung dieser Gegensätze soll die Unterschiedlichkeit zwischen Mutter und Tochter noch deutlicher in den Vordergrund gerückt werden. Ruth erscheint ihre eigene Mutter wie eine Fremde.⁶⁵⁶ Die Verkörperung der Gegensätzlichkeit in Mutter und Tochter, welche ein, wie im Theorieteil dargestellt, typisches Muster der konfliktreichen Mutter-Tochter-Beziehung darstellt, findet im Fortlauf der Handlung immer wieder Verdeutlichung.

Zu Zeiten des intensiveren Konflikts zwischen der Tochter und ihrer Mutter beharrt Ruth unweigerlich auf der gegenteiligen Meinung ihrer Mutter, auch wenn sie diese Meinung eigentlich nicht vertritt.⁶⁵⁷ In diesem Verhalten findet die Rebellion Ruths eine besondere Ausprägung. Sie ist boshaft gegenüber der Mutter, wenn sie auch nicht genau weiß, woher diese Bosheit stammt.⁶⁵⁸ Der Grund ihres boshaften Verhaltens kann einerseits in der Kontrolle und Machtposition der Mutter liegen. Jedoch ist auch wahrscheinlich, dass Ruths boshafte Verhalten auf ihr Wissen über das Verhältnis der Mutter mit dem Chemiker zurückgeführt werden kann.

Ruth ist bemüht, das Verhältnis zwischen ihr und ihrer Mutter möglichst positiv zu gestalten, indem sie versucht, möglichst lange von zu Hause fort zu bleiben.⁶⁵⁹ Jedoch wird dieses Bemühen von der Mutter nicht erkannt, im Gegenteil wird Ruths Zuspätkommen von der Mutter, sowie von ihren Geschwistern, mit Verachtung bestraft.⁶⁶⁰

Trotz der konfliktreichen Beziehung zwischen Mutter und Tochter ist unverkennbar, dass sich Ruth nach einer innigen, freundschaftlichen Beziehung zu ihrer Mutter sehnt. Die Handlung wird immer wieder durch Ruths Wunsch, klein und krank zu sein, durchkreuzt⁶⁶¹, da sie in diesen Situationen von der Mutter herzlich umsorgt wurde.⁶⁶² Mit der Krankheit verbindet Ruth dementsprechend ein Gefühl der mütterlichen Geborgenheit und Zufriedenheit⁶⁶³. Aufgrund der in Erinnerung gerufenen,

⁶⁵⁵ Vgl. Lazar, 1920/2014, S. 82.

⁶⁵⁶ Vgl. ebd., S. 21.

⁶⁵⁷ Vgl. ebd., S. 33.

⁶⁵⁸ Vgl. ebd.

⁶⁵⁹ Vgl. ebd., S. 62.

⁶⁶⁰ Vgl. ebd., S. 65.

⁶⁶¹ Vgl. ebd., S. 21 sowie S. 52.

⁶⁶² Vgl. ebd., S. 72.

⁶⁶³ Vgl. ebd.

für Ruth angenehm empfundenen Situationen zwischen ihr und ihrer Mutter, rechtfertigt Ruth die Idealisierung der Mutter als große, allmächtige, unfehlbare, gütige, edle⁶⁶⁴ Bezugsperson.

Während der Handlung lassen sich immer wieder Gemeinsamkeiten in Bezug auf Ruth und ihren Vater feststellen. Das im Theorieteil thematisierte und in literarischen Mutter-Tochter-Konflikten oftmals berücksichtigte gute Verhältnis der Tochter zu ihrem Vater findet somit auch in Lazars Roman *Die Vergiftung* Anwendung. Ruth schätzt ihren Vater sehr, sie wird jedoch aufgrund des einvernehmenden Wesens der Mutter von einem schlechten Gewissen gegenüber ihm geplagt. Die Mutter lässt eine Zuwendung Ruths zu ihrem Vater nicht zu⁶⁶⁵, Ruth muss dies anerkennen. „Weil Mutter alles war, weil Mutters große, vielgliedrige Hände auf ihren Augen gelegen waren, wenn sie zu Vaters Schreibtisch sehen wollte.“⁶⁶⁶ Durch ihr Gefühl von Einsamkeit rückt die Tochter in die Nähe des Vaters. Sie fühlt sich auch alleine, wenn die Mutter oder ihre Geschwister anwesend sind. Im Leben des Vaters herrschte ebenfalls das Gefühl des Alleinseins vor.⁶⁶⁷ Ruths Leben ist weiters geprägt von einer gewissen Ziel- und Orientierungslosigkeit. Die Orientierung an anderen Personen⁶⁶⁸ ist für Ruths Dilemma nicht hilfreich, sie bemerkt sehr schnell, dass zwischen ihr und anderen Personen eine offensichtliche Kluft besteht. Trotzdem kann Ruth der Orientierung an anderen oftmals nicht widerstehen. Trotz ihrer Einsamkeit ist die Tochter immer schon stärker als Mutter. Diese Stärke zeichnet sich dadurch aus, dass Ruth dasjenige wagt, was für Mutter nicht möglich ist.⁶⁶⁹

Ruth und Mutter verstehen nicht dasselbe unter Glück. Ruth spricht von einem glücklichen Leben, das sie mit Thomas hätte haben können, Mutter übergeht Ruths Offenbarung und nennt sie ein „armes Kind“⁶⁷⁰. Diese Geringschätzung und das Mitleid ihr gegenüber lässt Ruth wütend werden. Ruth erkennt Mutters Definition von Glück im gemeinsamen Liebhaber, in ihrer völligen Hingabe zu ihm und weiß, dass ihre „arme Mutter“⁶⁷¹, genauso wie Ruth, ihr Glück niemals erreichen kann.

⁶⁶⁴ Vgl. Lazar, 1920/2014, S. 72.

⁶⁶⁵ Vgl. ebd., S. 19.

⁶⁶⁶ Ebd., S. 19f.

⁶⁶⁷ Vgl. ebd., S. 122.

⁶⁶⁸ Vgl. ebd., S. 61-63.

⁶⁶⁹ Vgl. ebd., S. 118.

⁶⁷⁰ Ebd., S. 119.

⁶⁷¹ Ebd., S. 120.

Eine Parallele zu der Beziehung zwischen Mutter und Tochter stellt Ruths Beziehung zu ihren Leitfiguren dar. In Ihrer Kindheit verfällt Ruth in einen regelrechten Götterkult, sie verehrt und liebt Gott, will Nonne werden, opfert ihm Gegenstände. So schnell Ruth jedoch dem Götterglauben verfällt, genauso schnell gibt sie ihren Glauben an den allmächtigen Gott wieder auf.⁶⁷² Auch in Bezug auf Ruths Beziehung zu ihrer Mutter sucht und verherrlicht Ruth die Bindung zu ihrer Mutter, um sich in weiterer Folge langsam, aber kontinuierlich, von der Mutter abzulösen. Dieser Vorgang der Ablösung vollzieht sich umso schneller, je älter Ruth wird und sich in das Wesen der Mutter hineinversetzen kann. Ihre Verehrung des mächtigen Napoleon lässt Ruth die mütterliche Macht über sie besonders deutlich erkennen.⁶⁷³

Ähnlich ihrer Mutter bewahrt Ruth ihre Habseligkeiten, welche beispielsweise auch mit Gott, Napoleon oder ihrer Mutter in Verbindung zu bringen sind, einzeln verpackt in ihrem Kleiderkasten auf. Ruth schreibt nicht nur den von ihr verehrten Personen einen besonders hohen Wert zu, sondern auch denjenigen Dingen, welche sie an die Rebellion gegen die Mutter erinnern. Das neue Ordnen ihrer „Heiligtümer“⁶⁷⁴ stellt sich für Ruth, im Gegensatz zu ihrer Mutter, jedoch nicht als erstrebenswerte Tätigkeit heraus. Sie möchte sich nicht mit den Gegenständen in ihrem Kasten auseinandersetzen. Dahinter könnte die Angst vor einer neuerlichen Machtergreifung durch die Beschäftigung mit den Gegenständen stecken.⁶⁷⁵ Wiederum ist die Figur der überlegenen Mutter in Lazars Roman deutlich erkennbar. Ruth verbindet mit der Auseinandersetzung mit ihrer Mutter die Angst vor einer vollkommenen mütterlichen Machtübernahme. Die im Theorieteil angesprochene Distanzierung der Tochter von den mütterlichen Prinzipien lässt sich durch diese Darstellung erklären. Aufgrund dessen lässt sie den Kleiderkasten lieber versperrt und ihre Habseligkeiten verpackt.

Eine positive Beziehung zwischen Ruth und ihrer Mutter ist nur unter zwei Aspekten möglich. Durch Zufall erkennt die Mutter, dass sie Ruth ihr Talent zu zeichnen vererbt hat. Das Erkennen eines ihrer Talente in Ruth erfüllt die Mutter mit Stolz.⁶⁷⁶ Es ist ersichtlich, dass der Mutter ihr Stolz auf die Tochter nur aufgrund einer von der

⁶⁷² Vgl. Lazar, 1920/2014, S. 74.

⁶⁷³ Vgl. ebd., S. 76.

⁶⁷⁴ Ebd.

⁶⁷⁵ Vgl. ebd., S. 76f.

⁶⁷⁶ Vgl. ebd., S. 77.

Mutter idealisierten Eigenschaft möglich ist. Weiters ist eine positive Beziehung zwischen Mutter und Tochter möglich, wenn Ruth krank ist. In dieser Situation weiß die Mutter, dass sie stärker als Ruth ist, über ihr steht und ihre Tochter auf die mütterliche Hilfe angewiesen ist. Dieses Gefühl gibt Ruth ihrer Mutter im alltäglichen Leben nur selten.

Erst nach und nach wird Ruth bewusst, dass das Befolgen der mütterlichen Anweisungen die Grundvoraussetzung ist, um von ihrer Familie nicht als dumm gehalten zu werden.⁶⁷⁷ Dies verdeutlicht sich anhand eines Streits zwischen Mutter und Martha.⁶⁷⁸ Sobald Martha die für ihre Mutter richtige Haltung gegenüber Ruth einnimmt und gemeinsam mit der Mutter über Ruth jammert, ist die Auseinandersetzung zwischen Mutter und Martha vergessen und beide konzentrieren sich auf die Zurechtweisung Ruths. Dies wird von Ruth nicht akzeptiert. „[...] Sie möchte sich schlagen, weil sie Mutters Kind ist.“⁶⁷⁹

Das in Kapitel 3 behandelte, oftmals in der Literatur von Frauen dargestellte Ansinnen der Tochter, sich von der Mutter abzugrenzen, wird im Laufe der Handlung immer dominanter. Immer stärker wird Ruths Bedürfnis auszubrechen, ihre herrschsüchtige, sich der Öffentlichkeit falsch darstellende Mutter hinter sich zu lassen. Sie kann die sich hochlobende Gesellschaft rund um ihre Mutter, welche bloß von Gleichheit und Eintönigkeit gekennzeichnet ist, nicht länger ertragen.⁶⁸⁰ Ruth ist jedoch noch nicht vollständig an dem Höhepunkt ihrer Rebellion angelangt. „Sie möchte schreien und etwas verlangen und traut sich doch nicht.“⁶⁸¹

Hilde, Ruths Schulfreundin, kann als ihre Stütze bei der Rebellion gegen die Mutter betrachtet werden. Somit findet das im Theorieteil thematisierte Motiv der engen, gleichaltrigen Freundin auch in Lazars Roman *Die Vergiftung* Anwendung. Sie bringt Ruth Verständnis für ihr Verhalten entgegen und gibt ihr Kraft. „Und sie verstand, daß [sic!] es wichtiger war, Fensterscheiben zu zerschlagen, als einem Bettler ein paar Kreuzer zu schenken.“⁶⁸² Durch Hilde erhält Ruth das fehlende Selbstbewusstsein, um sich gegen die Allmächtigkeit der Mutter zu aufzubauen.

⁶⁷⁷ Vgl. Lazar, 1920/2014, S. 52.

⁶⁷⁸ Vgl. ebd., S. 83.

⁶⁷⁹ Ebd., S. 52.

⁶⁸⁰ Vgl. ebd., S. 54.

⁶⁸¹ Ebd., S. 53.

⁶⁸² Ebd., S. 78.

"Es nützt alles nichts. Sie wird ganz wie Gustav, er ist nicht umsonst ihr Onkel. Und Vater war auch so."⁶⁸³ Die Mutter schreibt Ruth an dieser Stelle eindeutige Ähnlichkeit mit ihrem Vater zu. Anhand dieser Aussage ist die Geringschätzung der Mutter gegenüber ihrer Tochter deutlich erkennbar. Ruths Reaktion auf die mütterliche Verachtung zeigt sich anhand dem Vollzug eines Wandels. Ihr völliges Unverständnis für Mutters Abneigung verleiht ihrer Rebellion eine völlig neue Ebene.

Ruth lebt ab diesem Zeitpunkt ihren enormen Widerstand gegenüber der Mutter in einem nie zuvor dagewesenen Extrem aus. Sie vertritt Extreme, das Mittelmaß scheint ihr unbekannt.⁶⁸⁴ Stehlen bedeutet für Ruth das Übernehmen von fremden Objekten, den Eingriff in ein fremdes Reich. Sie bewundert diejenigen Personen, welche das Stehlen wagen⁶⁸⁵ und verbindet das Stehlen mit ihrer Mutter, welche ununterbrochen in das Reich der Tochter eingreift und sich fremde Objekte einverleibt. Durch die Rebellion gegen die Mutter wird Ruth das Stehlen möglich.⁶⁸⁶ Sie verbreitet bewusst Lügen, nur deshalb, um zu experimentieren und um zu sehen, ob sie in der Lage ist, die Unwahrheit zu sagen.⁶⁸⁷ Niederträchtige, schmutzige Taten bestimmen Ruths Alltag.⁶⁸⁸ Die Mutter reagiert auf Ruths Verhalten mit Entsetzen. Sie sucht die Gründe für Ruths Rebellion jedoch nicht bei sich selbst, hierfür ist ihr Stolz zu groß. Die Mutter begründet Ruths rebellisches Verhalten mit dem Umgang falscher, minderwertiger Personen.⁶⁸⁹ Diese Erklärung scheint für die Mutter einfach und lässt sie nicht an eine tiefergehende Reflektion der Situation denken. Ihr Tun rechtfertigt Ruth mit mütterlichen Argumenten, welche Ruth in hinterlistiger Art und Weise gegen die Mutter verwendet.⁶⁹⁰ Es sei ohnehin gleichgültig wie sich Ruth verhalte, da Mutter ihr ein jähes Ende bereits vorhergesagt hatte. Sie provoziert ihr Gegenüber mit Aussagen wie, "Vielleicht komme ich auch ins Kriminal, wer kann es wissen."⁶⁹¹ oder fragt, ob es vorstellbar ist, jemanden für Geld umzubringen.⁶⁹² Die große Enttäuschung über ihre Mutter lässt Ruth weiter rebellieren, sie

⁶⁸³ Lazar, 1920/2014, S. 65.

⁶⁸⁴ Vgl. ebd., S. 66.

⁶⁸⁵ Vgl. ebd., S. 58.

⁶⁸⁶ Vgl. ebd., S. 67.

⁶⁸⁷ Vgl. ebd.

⁶⁸⁸ Vgl. ebd., S. 84.

⁶⁸⁹ Vgl. ebd., S. 85.

⁶⁹⁰ Vgl. ebd., S. 68 sowie S. 90.

⁶⁹¹ Ebd., S. 68.

⁶⁹² Vgl. ebd.

verkehrt mit einem Mädchen, dessen Gesellschaft Mutter ihr streng verboten hatte.⁶⁹³

Ruth macht ihre Mutter für Thomas' Tod verantwortlich, weil Ruth durch die erfahrene mütterliche Erziehung Thomas zur Rebellion verleiten konnte. Ihre eigene Schuld an Thomas' Tod erkennt die Tochter nicht.

„Mutter steckte sie [Anm. Ruth] als kleines Kind Punkt acht Uhr in das Bett. [...] Mutter ließ sie nächtelang bei geschlossenem Fensterladen schlafen, so daß [sic!] sie glauben mußte [sic!], sie sei blind. [...] Mutter löschte das Licht, wenn es zu spät wurde. Es war ja nur ein Zufall, daß [sic!] sie nicht auch schon zum Fenster hinausgesprungen war.“⁶⁹⁴

Einerseits bringt Mutters Verhalten Ruth dazu, ihre Mutter beinahe zu schlagen. Auf der anderen Seite ist es Ruth jedoch unmöglich, den Gewaltakt gegen die Mutter zu vollziehen. An dieser Stelle kann die Gewalt gegen die Mutter mit dem Sterben-Müssen verglichen werden. Ruth sagt zu ihrer Mutter, „Mutter wenn ich dich berührt habe, ich müßte [sic!] sterben.“⁶⁹⁵ Vor dem Sterben empfindet Ruth jedoch Angst.⁶⁹⁶ Somit kann es Ruth niemals möglich sein, gegen die Mutter Gewalt auszuüben. Diese Stelle zeigt sehr deutlich, dass die Beziehung der Tochter zu ihrer Mutter durch Hassliebe bestimmt wird.

Ruth sieht die Mutter die meiste Zeit über als eine sich auftuende Barriere, welche sie daran hindert, ihre Ziele zu verfolgen. Auf der anderen Seite benötigt sie ihre Mutter jedoch auch als Hilfsmittel, als Auslöserin, um ihre Ziele überhaupt verfolgen zu können. Ohne die mütterlichen Unterweisungen wäre Ruth die Rebellion und das Verfolgen ihrer Ziele nicht möglich geworden.

Durch ihre Entwicklung ist es Ruth schlussendlich möglich, das wahre Wesen ihrer Mutter zu erkennen und die Beziehung zu ihrer Mutter neu auszulegen. Durch all ihre Erfahrungen, Ausbruchsversuche und Rebellionen gegen die Mutter wird ihr ein Einblick in das zerbrochene mütterliche Wesen gewährt. Sie beschreibt das Wesen der Mutter, indem sie es mit einer zerbrochenen Tasse vergleicht. „Ihre zerstückelten Bewegungen hingen herunter. Und in das trübe Grau der Augen wollte das Weiße hereinbrechen, mit scharfen Kanten.“⁶⁹⁷ Dass das Wesen der Mutter bereits

⁶⁹³ Vgl. Lazar, 1920/2014, S. 86f.

⁶⁹⁴ Ebd., S. 115.

⁶⁹⁵ Ebd., S. 117.

⁶⁹⁶ Vgl. ebd.

⁶⁹⁷ Ebd., S. 115.

in Scherben liegt, wird anhand dieses Zitates deutlich. Als Ruth dies wahrnimmt, ist sie entsetzt. Sie erkennt, dass ihre Mutter eine schwache Persönlichkeit besitzt, Mutters Schwäche frisst sie von innen auf.⁶⁹⁸ Im gleichen Moment wird Ruth auch bewusst, dass sie dem zerbrochenen Wesen der Mutter hilflos gegenübersteht. Sie kann ihrer Mutter nicht helfen, „[d]ie Nabelschnur, an der sie hing, ist längst zerrissen.“⁶⁹⁹

Ruths Erkenntnis ihrer Verdammnis durch das Innehaben lauter zerstörter Existenzen⁷⁰⁰, der ihrer Mutter und ihres Vaters, jedoch auch ihres Onkels Gustav⁷⁰¹, lässt sie über eine völlig neue Kraft verfügen. Dementsprechend verleiht ihr gerade der Umstand der Befremdung eine noch nie zuvor dagewesene Stärke. Ruth versteht nun, wie es ihrer Mutter möglich ist, sie von innen heraus zu beschlagnahmen, sie zu lenken und wehrt sich gegen diese innere Einvernahme.

„Jedes einzelne Blutgefäß spinnt einen langen Faden aus sich heraus in Mutters Hände hinein, die ja so fremd sind, so in sich zerbrochen. Aber eine Stimme schreit aus Ruths Kehle, die ist ganz neu.“⁷⁰²

Ruths Ziel ist es, aus den Klauen der Mutter und den gesamten gesellschaftlichen Konventionen zu entkommen. In gewisser Weise kann davon ausgegangen werden, dass Thomas schlussendlich gewagt hat, was Ruth die gesamte Zeit über beschäftigt. Er hat seinen Ausbruch vollzogen, indem er sich aus dem Fenster seiner Gefängniszelle stürzte.⁷⁰³ Es kann jedoch nicht davon ausgegangen werden, dass Ruth Thomas als Vorbild ansieht. Für Thomas gab es keinen anderen Ausweg, seinem Leben zu entkommen. Der Tochter schwebt der Ausbruch aus den Fängen der Mutter des Öfteren vor Augen, sie stellt sich vor, wie es sein könnte, wenn alles vorbei ist.⁷⁰⁴ Sie überkommt auch die Sehnsucht, tot zu sein, Ruth fürchtet sich jedoch vor dem Sterben. Auf dieser Welt empfindet sie sich selbst nur als Scheinexistenz.⁷⁰⁵ Für Ruth ist die Situation jedoch noch nicht vollkommen aussichtslos. Deshalb vollzieht sie den Ausbruch nicht durch ihren Selbstmord.

⁶⁹⁸ Vgl. Lazar, 1920/2014, S. 117.

⁶⁹⁹ Ebd., S. 120.

⁷⁰⁰ Vgl. ebd., S. 132.

⁷⁰¹ Vgl. ebd.

⁷⁰² Ebd.

⁷⁰³ Vgl. ebd., S. 114.

⁷⁰⁴ Vgl. ebd., S. 121.

⁷⁰⁵ Vgl. ebd., S. 128.

Ruth erkennt eine alternative Lösung, um aus dem von der Mutter einvernehmen- den Leben auszubrechen. „Ruth läuft den einen Weg. Die eine Straße. Es ist ja immer dieselbe eine. Mit jedem Schritt fällt ein Stück Last von ihren schmalen Schul- tern.“⁷⁰⁶ Sie erkennt, dass die wahre Lösung, durch welche sie den Ausbruch aus der Welt vollziehen kann, nicht in ihrem Selbstmord liegt. Aufgrund dessen insze- niert Ruth ihren Ausbruch im Sinne eines Aufbruchs. Sie geht dabei denselben Weg wie alle anderen, jedoch beschreitet sie den Weg mit ihrem eigenen, unrhythmi- schen Schritt. Den Weg auf ihre Art und Weise zu gehen, verhilft ihr dazu, die von der Mutter aufgebürdeten Lasten abzuwerfen. Das in Kapitel 3 thematisierte Durch- laufen der Tochter einer Entwicklung zeigt sich in Ruths Wesen äußerst deutlich. Diese Eigenschaft unterscheidet sie von ihrer Mutter, welcher von Beginn an ein zerbrochenes, starres Wesen zugeschrieben werden kann. Auf den Boden tritt Ruth besonders fest auf⁷⁰⁷, als wollte sie alle behindernden Hürden, ihr Unglück, zertre- ten. Sie läuft immer weiter, springt über sich auftuende Hindernisse und verspürt kein Bedürfnis danach, sich umzudrehen.⁷⁰⁸ Die aus den offenen Fenstern quellen- den schmutzigen Leintücher⁷⁰⁹ lassen in Ruth ein Gefühl des Aufgehaltenseins auf- kommen, sie wollen die junge Frau daran hindern, ihren Weg zu gehen. Jedoch verleihen Ruths neu gewonnene Erkenntnisse der Tochter ein völlig neues Selbst- bewusstsein, durch welches es ihr möglich ist, ihren eigenen Weg, ohne die mütter- liche Einflussnahme zu bestreiten. „Lichtzüngelnde Flammen sollen die grauen Leintücher zerfetzen.“⁷¹⁰ Dabei blickt sie nicht zurück, sondern immer nur nach vorne.

Die vollkommene Loslösung von der Mutter ist unwahrscheinlich. Immer, wenn sich Ruth nach der abgeflamnten Begeisterung für beispielsweise Gott oder Napoleon anderen Leitfiguren zuwendet, behalten diese schlussendlich doch ihre Machtposi- tion.⁷¹¹ In dieser Weise scheint es sich auch mit der Beziehung zu ihrer Mutter zu verhalten. Die Mutter wird doch immer ein Teil von Ruths Leben bleiben und ihre Machtposition beanspruchen.

⁷⁰⁶ Lazar, 1920/2014, S. 135.

⁷⁰⁷ Vgl. ebd.

⁷⁰⁸ Vgl. ebd.

⁷⁰⁹ Vgl. ebd., S. 136.

⁷¹⁰ Ebd., S. 137.

⁷¹¹ Vgl. ebd., S. 76f.

Das im Theorieteil behandelte und oftmals in der Literatur von Frauen Anwendung findende Motiv des Todes von Mutter oder Tochter als einziger Ausweg aus der konfliktreichen Beziehung zwischen den beiden Protagonistinnen wird in Maria Lazars Roman *Die Vergiftung* dementsprechend nicht berücksichtigt.

6.3.4 Onkel Gustav

Onkel Gustav stellt die wahrscheinlich deutlichste Parallele zu Ruth dar. Es lassen sich über das gesamte Werk verteilt immer wieder Gemeinsamkeiten zwischen Ruth und Onkel Gustav finden.⁷¹² Sein gesamtes Leben ist deutlich gekennzeichnet durch ein Einfluss seiner Schwester, Ruths Mutter.

Spott und Hohn prägen sein Leben, er wird als ‚Narr‘ abgefertigt⁷¹³, nicht ernst genommen. Der einzige Gefährte auf seinem Weg ist sein namensloser Hund. Wird die Mutter in der *Vergiftung* als ‚groß‘ beschrieben, folgt daraus, dass Gustav ‚klein‘ sein muss.⁷¹⁴ Für Gustav ergeben sich die Dinge immer so, dass sie ihn gerade nicht zu einem vollendeten Leben führen. Es fehlt immer das letzte Stück, das gewisse Etwas, um sein Leben zu erhellen.⁷¹⁵ „Ein Sprung und er hätte den Gipfel erreicht.“⁷¹⁶ Für sein Mislingen erntet Gustav Verachtung, nicht zuletzt auch von Ruth.⁷¹⁷ Als Vorbild kann er für Ruth deshalb nicht gelten.⁷¹⁸

Anhand von Gustav kann die Mutter zum ersten Mal erkennen, wie es sich anfühlt, über jemanden vollkommen zu herrschen. In der Beziehung zwischen der Mutter und ihrem Bruder steht weniger Gustav selbst, als das Gefühl, über Gustav zu herrschen im Vordergrund.⁷¹⁹ Durch den mächtigen Einfluss der Schwester wird Gustav vollkommen von ihr bevormundet, dies stellt sich für ihn zuerst als äußerst bequem heraus.⁷²⁰ Erst im fortschreitenden Alter begreift er, dass eine Loslösung von der Schwester seine Rettung bedeuten hätte können. Bei jedem Versuch, aus den

⁷¹² Vgl. Lazar, 1920/2014, S. 62 sowie 85.

⁷¹³ Vgl. ebd., S. 28.

⁷¹⁴ Vgl. ebd., S. 35.

⁷¹⁵ Vgl. ebd.

⁷¹⁶ Ebd.

⁷¹⁷ Vgl. ebd., S. 128.

⁷¹⁸ Vgl. Polt-Heinzl, 2015, URL: <http://diepresse.com/home/spectrum/literatur/4737775/Eine-furchtbar-nette-Familie>.

⁷¹⁹ Vgl. ebd., S. 35f.

⁷²⁰ Vgl. ebd., S. 38.

Schranken, welche ihm die Schwester auferlegt, auszubrechen, resigniert er schlussendlich doch und landet wieder unter den Fittichen der Schwester.⁷²¹

Zu Ruth sagt er:

„Manchmal glaub‘ ich, es gibt irgendwo um mich herum ein Fenster, wenn ich da durchsehen könnte, ich sähe alles richtig. Aber Mutter hat das nicht zugelassen. Ich mußte [sic!] alles durch ihr Fenster sehen. Das ist nicht aus reinem Glas. [...] Du musst achtgeben, Ruth! [...] Unsere Nächsten, das sind unsere nächsten Mörder. Doch das darfst du Mutter niemals sagen!“⁷²²

Nach Onkel Gustavs Tod hört sein Hund nur auf Ruth, auf die Mutter reagiert er nicht.⁷²³ Dies kann ebenfalls darauf verweisen, dass Ruth die einzige in der Familie ist, welche Onkel Gustav ähnlich war, ihn besser verstanden hat, als irgendjemand anderer, obwohl sie ihm gegenüber auch Verachtung verspürt hat.

Die Frage, ob Ruth in Onkel Gustav einen Vaterersatz sieht, muss verneint werden. Bei näherer Beschäftigung mit der Thematik wird ersichtlich, dass Ruth in Onkel Gustav immer wieder sich selbst erkennen kann. Sie sieht in ihm ihr eigenes Bild, geht im selben Schritt, völlig ohne Rhythmus⁷²⁴, erfüllt die Vorstellungen der Mutter nicht nach ihren Wünschen⁷²⁵. Ruth selbst sieht den größten Unterschied zwischen Onkel Gustav und ihr in der Tatsache, dass sich Gustav nicht gegen den starken Willen der Mutter widersetzen kann, Ruth eine Rebellion gegen die eigene Mutter jedoch zu jeder Zeit vollzieht.⁷²⁶

6.3.5 Symbolik und die Mutter-Tochter-Beziehung

„Eine braune Holztür, glatt, mit vielen dunklen Flecken. Eine Tür wie sie überall ist. Eine Tür –“⁷²⁷. Der Beginn von Lazars Roman *Die Vergiftung* lässt bereits erahnen, dass hinter den von der Autorin beschriebenen Gegenständen mehr steckt, als auf den ersten Blick wahrgenommen. Die von Lazar verwendete Symbolik, die Gegenstände, welche sie geschickt und nicht zufällig im Raum positioniert⁷²⁸, lassen eine

⁷²¹ Vgl. ebd., S. 44.

⁷²² Lazar, 1920/2014, S. 48f.

⁷²³ Vgl. ebd., S. 131.

⁷²⁴ Vgl. ebd., S. 48.

⁷²⁵ Vgl. ebd., S. 39.

⁷²⁶ Vgl. ebd., S. 47.

⁷²⁷ Ebd., S. 7.

⁷²⁸ Vgl. Polt-Heinzl, 2015, URL: <http://diepresse.com/home/spectrum/literatur/4737775/Eine-furchtbar-nette-Familie>.

für die Zeit der Ersten Republik ganz neue Ebene der Interpretation zu. Unter Berücksichtigung dieser Tatsache, sowie Lazars elaborierter Sprache, lassen sich einige Stellen im Werk aus einer völlig neuen Perspektive darstellen. Merkbar durch ihr Interesse an der Psychoanalyse beeinflusst, wendet sie in ihrem ersten Roman oftmals bewusst Symbole, welche mit psychoanalytischen Deutungen in Verbindung zu bringen sind, an.

Die bereits erwähnte braune, glatte Holztür kann in der Psychoanalyse eine Verbindung zum Leib der Mutter, sowie zu der Genitalöffnung darstellen. Weiters werden das Material Holz, sowie glatte Oberflächen ebenfalls mit dem weiblichen Geschlecht in Verbindung gebracht.⁷²⁹ Somit scheint eindeutig, dass Lazar mit der braunen, glatten Holztür auf Ruths Mutter anspielt.

So viele Male ist Ruth schon durch diese Tür hindurchgegangen. Jedoch stellt sich für Ruth die braune Holztür nun als ein unüberwindbares Hindernis heraus. Die Türe ist verschlossen.⁷³⁰ Auch durch das Anwenden von Gewalt bleibt die Tür ungeöffnet. „[Die Tür], [d]ie sich niemals, aber auch niemals einschlagen lässt.“⁷³¹ Ein Zertrümmern der Tür ist ebenfalls nicht möglich.⁷³² Mit dieser Darstellung verweist Lazar sehr markant auf den Charakter der in der *Vergiftung* dargestellten Mutterfigur. Für Ruth scheint ihre Mutter ein undurchdringliches, unüberwindbares Hindernis in ihrem Leben zu sein. Bei dem Versuch, sich über die Mutter hinwegzusetzen, kann für sie auch das Anwenden von Gewalt nicht hilfreich sein. Ruth weiß, eigentlich war die Türe für sie schon immer verschlossen.⁷³³ Diese Aussage verdeutlicht die Konflikthaftigkeit der Beziehung zwischen Mutter und Tochter. Als ein weiterer Verweis, dass es sich bei der Tür um die Figur der Mutter handelt, kann die Aussage gelten, dass die Tür schon präsent war, als Ruth noch ein kleines Mädchen war.⁷³⁴ Ruth traut sich nicht an der Tür zu klopfen, wenn sie als Strafe in den Raum hinter der Tür eingesperrt wird.⁷³⁵ Diese Aussage verdeutlicht Ruths großen Respekt, jedoch auch Angstgefühle vor der Mutter. Ruth wagt es nicht, die Mutter zu rufen,

⁷²⁹ Vgl. Freud, Sigmund: *Die Symbolik im Traum* (1916). In: Mitscherlich, Alexander/Richards, Angela/Strachey, James (Hrsg.): *Studienausgabe Band 1. Vorlesungen zur Einführung in die Psychoanalyse Und Neue Folge*. Frankfurt/Main: S. Fischer 1969, S. 165 sowie S. 168.

⁷³⁰ Vgl. Lazar, 1920/2014, S. 7f.

⁷³¹ Ebd., S. 7.

⁷³² Vgl. ebd., S. 8.

⁷³³ Vgl. ebd.

⁷³⁴ Vgl. ebd., S. 7.

⁷³⁵ Vgl. ebd., S. 7f.

lieber verharrt sie im Raum hinter der brauen, glatten Holztür, bis sie ihre Strafe verbüßt hat.

Interessant scheint auch, dass die braune, glatte Holztür in die Wohnung von Ruths Liebhaber führt.⁷³⁶ Somit kann die Mutter, welche durch die Türe symbolisiert wird, als Barriere zu den Räumlichkeiten des gemeinsamen Liebhabers gedeutet werden.

Anhand der Textstelle, „Aber ich kann es ja auch nicht vertragen, daß [sic!] sie die Türen zuwirft und durch die Zimmer läuft.“⁷³⁷ wird deutlich, dass die Mutter für Ruth diejenige Kontrollinstanz darstellt, welche ihr durch das Zuwerfen der Türen verbietet, neue Wege zu beschreiten. Auch als Ruth erkennt, dass die Zeit reif ist, sich loszureißen, um in neue und bessere Zeiten aufzubrechen, schlägt ihre Mutter im Nebenzimmer eine Tür zu.⁷³⁸

Die Tatsache, dass die Holztür, welche Ruth den Weg versperrt, braun ist, kann auf verschiedene Weise interpretiert werden. Weiters sind auf der Tür dunkelbraune Flecken erkennbar.⁷³⁹ Im Allgemeinen kann die Farbe braun im Roman immer wieder mit der Mutter in Verbindung gebracht werden. Die Tatsache, dass Lazar die Figur der Mutter in der *Vergiftung* mit dem Nationalsozialismus verbindet, scheint aufgrund des Gegenwartsbezuges und ihrem politischen Interesse zwar möglich, ist jedoch eher unwahrscheinlich. Auch Ruths Haut beschreibt die Autorin im Fortgang der Handlung mit der Farbe Braun.⁷⁴⁰ Durchaus könnte die Farbe Braun, in Anlehnung an die Farbe Schwarz, auf das Dunkle in der Figur der Mutter verweisen. Die mütterliche Inhärenz in Ruth äußert sich durch ihre braune Haut.

Die Dichotomie hell-dunkel wird von der Autorin im Werk durchgehend für die Darstellung der allgemeinen Atmosphäre, sowie der Stimmung der Figuren verwendet. Besondere Geltung kann diese Dichotomie für die Mutter-Tochter-Beziehung im Werk beanspruchen. „Ach, die furchtbare Helle. Und in sie hineingelegt die Tür, mit den dunkelbraunen Flecken.“⁷⁴¹ Dass ihre Mutter tief in Ruths Innerem verwurzelt ist, verdeutlicht jeder von Ruths Schritten, welcher immer etwas Dunkles hinter sich lässt.⁷⁴²

⁷³⁶ Vgl. Lazar, 1920/2014, S. 8.

⁷³⁷ Ebd., S. 24.

⁷³⁸ Vgl. ebd., S. 135.

⁷³⁹ Vgl. ebd., S. 7.

⁷⁴⁰ Vgl. ebd., S. 139.

⁷⁴¹ Ebd., S. 7.

⁷⁴² Vgl. ebd., S. 46.

Der Kontrast zwischen hell und dunkel, wird vor allem in Bezug auf Ruths Zimmer betont. In der psychoanalytischen Symbollehre symbolisiert das Zimmer ebenfalls den Mutterleib.⁷⁴³ Diese Deutung kann auch für *Die Vergiftung* Geltung beanspruchen, Ruths Zimmer wird zumeist sehr dunkel und düster dargestellt.

„Durch das Fenster strahlt die warme Sommernacht, wie eine Fülle leuchtender Versprechungen. Die Welt ist hell. Sie [Anm.: Ruth] war bis jetzt nur in einer dunklen Stube. Dunkle Stühle, dunkle Flecken an der dunklen Tür. Die Welt ist hell.“⁷⁴⁴

Anhand dieses Zitats zeigt sich der Kontrast zwischen hell und dunkel besonders deutlich. Dass sich Ruth nach der Helligkeit sehnt, wird im Werk sehr anschaulich dargestellt.⁷⁴⁵ Alles helle, blendende, zieht Ruth in ihren Bann.⁷⁴⁶ Dass die Helligkeit auf Ruths Liebhaber, den Chemiker, hinweist, scheint sehr wahrscheinlich. „Ihre Glieder [...] schreien nach Licht. [...] Ihre Zähne beißen in die Tischkante, [...]“⁷⁴⁷. Das der Tisch wiederum als ein Symbol für den Mutterleib gelten kann⁷⁴⁸, scheint aufgrund der vorhergehenden Erläuterungen nicht mehr überraschend. Ruth sehnt sich nach ihrem Liebhaber und versucht sich der Mutter zu widersetzen. Genauso kann das Helle jedoch auch als ein Lichtblick, ein kleiner Wink in Bezug auf die richtige Handlungsrichtung gedeutet werden. In dem Moment, als das Hausmädchen Agnes ein Glas zerbricht und Mutter, sowie Martha sehr böse sind, drängt sich ein Sonnenstrahl durch das Fenster in den Raum.⁷⁴⁹ Ruth verbindet mit diesem Ereignis Schadenfreude. Auch als Ruth zum Entsetzen der Mutter pfeift und das Fenster in ihrem Zimmer öffnet, scheint die Sonne.⁷⁵⁰

Im Laufe der Handlung verändern sich die dargestellten Lichtverhältnisse. Oftmals geht mit der Veränderung der Lichtverhältnisse auch eine Veränderung in der Beziehung zwischen Mutter und Tochter einher. Es kann davon ausgegangen werden, dass sich Ruths Versuch, aus den Fängen der Mutter auszubrechen, in der Darstellung der Lichtverhältnisse im Werk abzeichnet. Immer öfter wird grelles, rotes Licht angedeutet. Anstatt der üblichen Konnotation mit Wärme, wird durch das grellrote Licht nun eine eher künstliche und unangenehme Atmosphäre geschaffen. Auf eine

⁷⁴³ Vgl. Freud, 1916/1969, S. 165 sowie S. 172.

⁷⁴⁴ Lazar, 1920/2014, S. 10.

⁷⁴⁵ Vgl. ebd.

⁷⁴⁶ Vgl. ebd., S. 63.

⁷⁴⁷ ebd., S. 10.

⁷⁴⁸ Vgl. Freud, 1916/1969, S. 165 sowie S. 167.

⁷⁴⁹ Vgl. Lazar, 1920/2014, S. 54.

⁷⁵⁰ Vgl. ebd., S. 55.

Zuspitzung des Mutter-Tochter-Konfliktes deutet die Übertragung der Lichtverhältnisse auf Alltagssituationen hin.⁷⁵¹ "Die Gassen waren alle rot, die Schaufenster waren rot [...]"⁷⁵², als Ruth nach Hause geht. Während das gelblich beschriebene Licht eher auf Missstände oder Probleme in der Beziehung zwischen Mutter und Tochter hindeutet, kann das rote Licht als eine akute Bedrohung angesehen werden. Vor diesem flüchtet Ruth.⁷⁵³ Schließlich kann alles dunkel oder schwarz Beschriebene mit Hoffnungslosigkeit verbunden werden.

Es scheint, als ob von der mütterlichen Dunkelheit eine Kraft ausgeht, welcher sich Ruth nicht widersetzen kann.⁷⁵⁴ Durch Ruths Erkenntnis, aus ihrer Realität nicht fliehen zu können, erscheinen ihr die Gassen ein Stück weit dunkler und das Licht bleicher.⁷⁵⁵ Ruth nimmt die Gegenwart im Roman auch als "sonnenlos"⁷⁵⁶ wahr, ihr Zorn gegenüber der Mutter äußert sich in "kochend schwarzen Klumpen"⁷⁵⁷. Vor allem die schwarzen Klumpen verdeutlichen die Zuspitzung des Konflikts zwischen Mutter und Tochter. Ruths erbitterter Kampf um Freiheit und Selbstbestimmung wird dementsprechend anhand der Darstellung der Lichtverhältnisse sehr gut verdeutlicht. „Straßenlichter stritten mit langer Dämmerung.“⁷⁵⁸ Schließlich erscheint das Licht nach Ruths Wutausbruch weißgelb, das grellrote Licht ist verschwunden.⁷⁵⁹ Dies verdeutlicht, dass sich der Konflikt zwischen Mutter und Tochter nach der Eskalation beruhigt.

In Verbindung mit der Dichotomie hell – dunkel steht oftmals auch der Kontrast leise – laut. Lärm wird zumeist mit der Mutter verbunden, welche laute Musik liebt⁷⁶⁰, jedoch auch mit Ruths Schwester⁷⁶¹. Jedoch empfindet Ruth auch Hildes Anwesenheit als „grell und schmerzhaft laut“⁷⁶².

Auch der Stuhl als Möbelstück spielt während der Handlung immer wieder eine wichtige Rolle. Er wird zumeist ebenfalls dunkel dargestellt und neben den anderen

⁷⁵¹ Vgl. Lazar, 1920/2014, S. 60.

⁷⁵² Ebd., S. 62.

⁷⁵³ Vgl. ebd., S. 63.

⁷⁵⁴ Vgl. ebd., S. 32.

⁷⁵⁵ Vgl. ebd., S. 65.

⁷⁵⁶ Ebd., S. 67.

⁷⁵⁷ Ebd., S. 70.

⁷⁵⁸ Ebd., S. 134.

⁷⁵⁹ Vgl. ebd., S. 70f.

⁷⁶⁰ Vgl. ebd., S. 21.

⁷⁶¹ Vgl. ebd., S. 18.

⁷⁶² Ebd., S. 78.

Möbeln im Raum hervorgehoben. Es scheint als ob der Stuhl, als Symbol für die Figur der Mutter, eine beobachtende Funktion einnimmt. Sowohl in Ruths Zimmer, als auch in der Wohnung des Liebhabers ist er präsent. Eine Eigenheit der Mutter ist es, jeden Morgen zu kontrollieren, ob in Ruths Zimmer alles ordentlich zusammengeräumt ist. „Sie ließ keinen Stuhl so stehen, wie diese ihn gestellt hatte.“⁷⁶³ Es kann angenommen werden, dass die Positionierung der Stühle auf Ruths Überwachung durch die Mutter hindeuten. Das Mobiliar, mit den Augen der Mutter versehen, verfolgt alle Handlungen der Tochter. In einem Moment, als Ruth alleine in der Wohnung ist, betastet sie die Stühle, sowie viele andere Gegenstände und spürt wiederum die über alles gehende Anwesenheit der Mutter.⁷⁶⁴ Es gibt keinen Raum in der Wohnung, in welchem Ruth unbeobachtet ist. Die Dominanz der Mutter überschwemmt das Wesen der Tochter, sie findet in der mütterlichen Wohnung keinen Platz. Es zeigt sich, dass Ruth das ständige Gefühl der Anwesenheit ihrer Mutter äußerst zusetzt.

„Unsere Möbel sind häßlich [sic!].“⁷⁶⁵, äußert sich Ruth gegenüber ihrer Mutter. Der Widerstand gegen die Mutter wird anhand dieses Satzes deutlich hervorgehoben. Ab dem Zeitpunkt, als Ruths Mutter sie abwertend und geringschätzend mit ihrem Onkel und ihrem Vater vergleicht, bahnt sich in Ruths Innerem eine Wut gegen die Mutter an, welche sie durch das Schinden ihres Zimmers zum Ausdruck bringt. "Es [Anm.: das Zimmer] war häßlich [sic!]. Alte, verschnörkelte Möbel. [...]"⁷⁶⁶

Das Fenster kann sowohl als ein Symbol für Ruths Ausbrechen Wollen aus der von der Mutter dirigierten Welt, als auch als mütterliches Symbol betrachtet werden⁷⁶⁷. Lange Zeit stellt sich der Ausbruch durch das Fenster als die einzige Möglichkeit, aus den Fängen der Mutter zu entkommen, dar. Sie durchbricht mit ihrer zusammengepressten Faust die Fensterscheibe.⁷⁶⁸ Die zusammengepresste Faust verdeutlicht Ruths Wut auf die Mutter. Ruths Freundin Hilde verdeutlicht ihr, dass es äußerst wichtig und notwendig ist, die Fenster zu zerschlagen und die Sonne hereinzulassen.⁷⁶⁹ Jedoch scheint Ruth Hildes Einfluss beinahe zu extrem. Natürlich

⁷⁶³ Lazar, 1920/2014, S. 17.

⁷⁶⁴ Vgl. ebd., S. 20f.

⁷⁶⁵ Ebd., S. 26.

⁷⁶⁶ Ebd., S. 65f.

⁷⁶⁷ Vgl. Freud, 1916/1969, S. 167.

⁷⁶⁸ Vgl. Lazar, 1920/2014, S. 70.

⁷⁶⁹ Vgl. ebd., S. 78.

möchte sie der warmen, angenehmen Sonne durch das Fenster Einlass gewähren, Ruth ist es jedoch lieber, das Fenster hierzu zu öffnen und nicht gewalttätig zerschlagen zu müssen. Hilde vertritt ein Extrem, mit welchem Ruth, die für gewöhnlich ebenfalls das Extreme bevorzugt, nicht einverstanden ist.

Als Ruth vor lauter Wut und Hass kurz davor ist, ihre Mutter zu schlagen, sieht sie einen Sprung aus dem Fenster als ihren einzigen Ausweg.⁷⁷⁰ Die Tatsache, dass Ruth einen Stuhl zu Hilfe nehmen muss, um auf das Fenster zu steigen, verdeutlicht zweierlei. Wenn der Stuhl als Symbol für die Mutter betrachtet wird, verdeutlicht dies, dass Ruth einerseits nur aufgrund des Verhaltens der Mutter dazu getrieben wird, aus dem Fenster zu springen. Andererseits jedoch benötigt sie bei diesem Schritt wiederum die Hilfe der Mutter. Ruth muss auf den Stuhl steigen, um das Fenster erreichen zu können.

Die konflikträchtige Beziehung zwischen Mutter und Tochter könnte auch anhand von Ruths Schuh, welcher ebenfalls mit dem weiblichen Geschlecht Verbindung findet⁷⁷¹, verdeutlicht werden: "Ruths Schuh hatte einen Riß [sic!], quer mitten durch. Er sah wohl aus wie eine Falte. Aber es war ein Riß [sic!]. Quer mitten durch."⁷⁷² Der Riss im Schuh, welcher wie eine Falte wirkt, könnte darauf verweisen, dass sich die Mutter-Tochter-Beziehung nach außen hin nicht unbedingt problematisch darstellt, bei näherer Betrachtung jedoch der Konflikt, der Riss in der Beziehung zwischen Mutter und Tochter deutlich erkennbar ist. In weiterer Folge wird der Riss in Ruths Schuh immer wieder thematisiert.⁷⁷³ Die Unsicherheit Ruths, ob es sich um eine Falte oder einen Riss handelt, verdeutlicht die Undurchsichtigkeit der Mutter-Tochter-Beziehung. Dabei könnte die Falte durchaus auch auf eine problematische, aber lösbare Beziehung zwischen Mutter und Tochter hindeuten. Mit dem Riss geht jedoch Endgültigkeit der problematischen Mutter-Tochter-Beziehung einher. Als auf Ruths Schuh ein Tropfen Blut klebt, nachdem sie dem Offizier aufgrund seines Kusses auf die Nase geschlagen hatte⁷⁷⁴, nimmt die Darstellung der Beziehung zwischen Mutter und Tochter anhand des Schuhs eine neue Dimension an. Der Schuh hat nun nicht nur einen Riss, an ihm klebt auch Blut. Das Blut könnte auf die tragische Komponente in der Beziehung zwischen Mutter und Tochter hinweisen, da

⁷⁷⁰ Vgl. Lazar, 1920/2014, S. 116.

⁷⁷¹ Vgl. Freud, 1916/1969, S. 167.

⁷⁷² Lazar, 1920/2014, S. 60.

⁷⁷³ Vgl. ebd., S. 61 sowie S. 63.

⁷⁷⁴ Vgl. ebd., S. 94f.

Ruth unerlaubt mit dem Offizier verkehrt. Dass gerade Norbert den Tropfen Blut vom Schuh wischt⁷⁷⁵ und Ruth somit hilft, den Kuss vor der Mutter zu verheimlichen, scheint kein Zufall zu sein.

Eine Sonderstellung des Mobiliars in Ruths Zimmer nimmt der Kirschholzkasten ein. Er wird als lieb, hell und gerade beschrieben. Außerdem würden die anderen Möbel, darunter die Stühle und auch das Bücherbrett, sein Gepräge tragen.⁷⁷⁶ Lazar stellt die anderen Möbelstücke ein Stück weit abhängig vom Kirschholzkasten dar. Lazar schreibt dem Kirschholzkasten eine gewisse ‚Vormachtstellung‘ zu, da er sich von allen Möbelstücken am längsten im Raum befindet. Für Ruth ist der Kirschholzkasten das Lieblingsstück des Zimmers, wenn sie ihn ansieht, blendet sie alle anderen Möbelstücke aus.⁷⁷⁷ Der beschriebene Kirschholzkasten könnte durchaus einen Verweis auf Ruths Vater darstellen. Es scheint offensichtlich, dass sich hinter dem Kirschholzkasten nicht die Figur der Mutter verbirgt. Er ist das einzige Objekt in Ruths Zimmer, welches als hell und lieblich beschrieben wird. Außerdem kann er als das älteste Möbelstück im Raum angesehen werden, genau wie der Vater für gewöhnlich das älteste Familienmitglied darstellt. Verstärkt wird die These durch die Aussage, „Der Kasten hat etwas vom lieben Gott.“⁷⁷⁸ Nach der psychoanalytischen Symbolik wird der Vater gerne als Wesen mit hohem Rang dargestellt⁷⁷⁹, Lazar könnte mit Gott durchaus auf den Vater verweisen. Im selben Atemzug werden dem Vater seine Vormachtstellung und sein warmes, liches Wesen abgesprochen, was auf die Beziehung zu seiner Frau, Ruths Mutter, hindeutet:

„Dieser liebe, breitlinige Kasten war einmal groß, [...]. Und alles war darin, was man nur brauchte. [...] Der liebe Gott war tot. In dem lichten Kirschholzkasten hing eine Menge dunkler Stoffe. [...] Nein, sie wird den Kasten nie mehr aufsperrern können.“⁷⁸⁰

Die Tatsache, dass sich im Kirschholzkasten dunkle Stoffe befinden, verweist auf die Mutter, welche zu Lebzeiten des Vaters so sehr von ihm Besitz ergriffen hat, dass ihre Spuren sogar im Inneren des Vaters bemerkbar sind. Dass Ruth keinen Zugang mehr zu dem Kasten hat, deutet wiederum auf den bereits verstorbenen Vater hin, welcher für Ruth physisch nicht mehr zugänglich ist.

⁷⁷⁵ Vgl. Lazar, 1920/2014, S. 95.

⁷⁷⁶ Vgl. ebd., S. 14.

⁷⁷⁷ Vgl. ebd.

⁷⁷⁸ Ebd.

⁷⁷⁹ Vgl. Freud, 1916/1969, S. 162.

⁷⁸⁰ Lazar, 1920/2014, S. 15.

Mit dem Öffnen des Kleiderkastens könnte Lazar durchaus auch das Preisgeben von Ruths Affäre mit ihrem Liebhaber verweisen. Ruth ahnt bereits, dass sich ihr etwas Furchtbares offenbart, wenn sie den Inhalt des Kleiderkastens preisgibt. „Wenn ich den Kasten aufmachen muß [sic!], werde ich wahnsinnig. Da ist ein Abgrund drinnen, der stürzt über mich, der erdrückt mich durch seine Leere.“⁷⁸¹ Wenn Ruth ihr Geheimnis offenbart, stürzt der Abgrund in Form der Mutter über sie. Die Mutter würde einen Liebhaber der Tochter auf keinen Fall dulden.

Die Möglichkeit, dass sich Ruth selbst mit dem Kasten identifiziert, scheint ebenfalls möglich. Ruth befiehlt dem Stubenmädchen Agnes, den zugesperrten Kasten mit dem großen Küchenmesser aufzubrechen.⁷⁸² Aus psychoanalytischer Deutungsperspektive kann der Kasten durchaus mit dem weiblichen Geschlecht, mitsamt seiner Genitalöffnung verbunden werden. Das Messer hingegen stellt in der Psychoanalyse ein Symbol für das männliche Geschlechtsorgan dar.⁷⁸³ Somit würde das Öffnen des Kastens den Geschlechtsakt, und hierdurch wiederum die Offenbarung der Liebesbeziehung von Ruth und ihrem Liebhaber darstellen.

Welche Interpretation der Symbole richtig oder falsch ist, bzw. ob es die eine richtige Interpretationsweise gibt, kann schlussendlich nicht festgestellt werden. Spannend erscheint jedoch auf jeden Fall die äußerst interessante und weitläufige Darstellungsvielfalt in Lazars Werk. Die Autorin vollzieht die Verbindung von psychoanalytischen und literarischen Aspekten äußerst phantasievoll, geschickt und genial, so dass auch nach mehrmaliger Lektüre immer noch Aspekte festgestellt werden können, welche zuvor nicht beachtet wurden.

Auch in Bezug auf den Buchtitel scheint eine psychoanalytische Deutung interessant, mit »vergiften« wird in der psychoanalytischen Theorie auf das »Schwanger werden« verwiesen.⁷⁸⁴ Inwiefern Maria Lazar die psychoanalytische Deutung in Bezug auf die Wahl des Buchtitels berücksichtigt hat, kann nicht eruiert werden.

⁷⁸¹ Lazar, 1920/2014, S. 21.

⁷⁸² Vgl. ebd., S. 23.

⁷⁸³ Vgl. Freud, 1916/1969, S. 164.

⁷⁸⁴ Vgl. Schuster, Peter/ Springer-Kremser, Marianne: *Bausteine der Psychoanalyse. Eine Einführung in die Tiefenpsychologie*. Wien: WUV 1997, S. 88.

6.4 Fazit und Affinitäten

Anhand der durchgeführten Analyse und Interpretation zeigt sich deutlich, dass der Beziehung zwischen Mutter und Tochter in allen drei Romanen eine wesentliche Bedeutung beigemessen wird.

Während in Karlweis' Roman *Die Insel der Diana* die Mutter-Tochter-Beziehung im Fortlauf des Romans immer weiter in den Hintergrund rückt, findet sie in den beiden anderen analysierten Romanen von Lazar und Karlweis bis zum Ende des Textes Berücksichtigung. Trotzdem wird in allen drei Romanen die Beziehung zu einem Mann, sei es zu Stephan Lantin, zu Erwein von Raidt oder zu dem Chemiker, über die Beziehung zur Mutter gestellt. Es kann aufgrund dessen davon ausgegangen werden, dass die Mutter-Tochter-Beziehung in allen drei Romanen nicht den obersten Stellenwert einnimmt. Dennoch beeinflusst die Beziehung der Protagonistinnen zu ihrer Mutter den Ausgang der Handlung bei den beiden Romanen *Ein österreichischer Don Juan* und *Die Vergiftung* enorm, beim Roman *Die Insel der Diana* trägt die Mutter-Tochter-Beziehung zum Ausgang der Handlung nicht primär bei.

Während Karlweis in ihrem ersten Roman *Die Insel der Diana* die Beziehung zwischen Mutter und Tochter zwar behandelt, jedoch nicht in den Vordergrund rückt, findet sie in ihrem vorletzten Roman *Ein österreichischer Don Juan* auf besonders dramatische Weise volle Entfaltung. Die Figur der Mutter findet in ihrem vorletzten Roman viel mehr Beachtung, ihr Wesen wird tiefgründiger behandelt. Auch durch den Tod der Tochter im Werk *Ein österreichischer Don Juan* hebt sich Karlweis' vorletzter Roman deutlich von ihrem ersten Roman ab. Diese Tatsache könnte durchaus damit zusammenhängen, dass Karlweis während des Verfassens der beiden Romane einen Sohn zur Welt bringt und ihr eigenes Muttersein somit eine neue Prägung erfährt. Ihre beiden Töchter werden bereits vor dem Verfassen ihrer ersten literarischen Werke geboren. Jedoch muss auf der anderen Seite natürlich auch Karlweis' Weiterentwicklung als Literatin als ein Grund für die verschiedenartige Darstellung der Mutter-Tochter-Beziehung in ihren beiden Romanen angesehen werden. Ob die Geburt ihres Sohnes Karlweis in ihrem literarischen Schaffen beeinflusst hat, kann aufgrund der Analyse der Mutter-Tochter-Beziehung in den beiden Romanen nicht eindeutig festgestellt werden.

Unter Berücksichtigung der im Theorieteil thematisierten Aspekte der Beziehung zwischen Mutter und Tochter in der Literatur kann festgestellt werden, dass die Tendenz der Autor/-innen zu der Zeit der Wende vom neunzehnten zum zwanzigsten Jahrhundert, sowie in der Ersten Republik, konfliktrichtige und angespannte Mutter-Tochter-Beziehungen darzustellen, in allen drei Romanen erkennbar ist. Die Mutter-Tochter-Beziehung im Roman *Die Insel der Diana* wird zwar als durchaus konfliktreich dargestellt, jedoch verliert die problematische Beziehung zwischen Mutter und Tochter durch das Nicht-Mehr-Auftreten der Figur der Mutter im zweiten Teil des Textes immer mehr ihre Wichtigkeit und äußert sich eher in Gleichgültigkeit. Sowohl im Roman *Ein österreichischer Don Juan*, als auch im Roman *Die Vergiftung* kann von einer Gleichgültigkeit der Beziehung zwischen Mutter und Tochter nicht ausgegangen werden. Während Ruth durch die konfliktrichtige Beziehung zu ihrer Mutter ihr eigenes, von zerbrochenen Gestalten dominierendes Wesen erkennt, stellt die Beziehung zwischen Cecile und ihrer Mutter mit Abstand die konfliktreichste und tragischste Mutter-Tochter-Beziehung der drei Romane dar. Verstärkung erfährt der Konflikt zwischen Mutter und Tochter im Roman *Ein österreichischer Don Juan* durch Melanie, die Schwester der Mutter. Kennzeichnend für die Mutter-Tochter-Beziehungen in Karlweis' vorletztem, sowie in Lazars analysierten Roman ist das oftmals angewendete Motiv des gleichen Liebhabers von Mutter und Tochter. Wenn die Liebschaften von Mutter und Tochter auch nicht zur selben Zeit stattfinden, prägen sie die Mutter-Tochter-Beziehungen dennoch. Cecile ist die einzige der drei Protagonistinnen, deren durch die Mutter maßgeblich mitbeeinflusste Untergang in ihrem Tod den Ausgang findet.

Weiters kann durch die Analyse der Romane festgestellt werden, dass in den Werken im Theorieteil thematisierte typische Mutterfiguren beschrieben werden. Allen drei Romanen ist die Beschreibung der Mütter als gebrochene Gestalten eigen. Dianas Mutter wird als überlegene Mutterfigur dargestellt. Einerseits kann die Mutter der Tochter in Bezug auf ihr Äußeres als überlegen angesehen werden, Diana wird eine gewisse Männlichkeit zugeschrieben. Auf der anderen Seite zeigt sich die Überlegenheit von Dianas Mutter jedoch auch in der Nichtgewährung des notwendigen Kapitals für die Insel. Die Mutter möchte die töchterliche Abhängigkeit wahren. Im Laufe der Handlung büßt die Mutter jedoch deutlich an ihrer Überlegenheit ein, Diana verdeutlicht der Mutter ihre Unabhängigkeit. Die Nichtbeachtung der Figur

der Mutter im Fortgang des Romans weist auf den Untergang der Figur der überlegenen Mutter im Roman *Die Insel der Diana* hin. In einer gewissen Weise kann der Figur der Mutter auch Neid auf die Tochter zugeschrieben werden, auch wenn dieser nicht mit einer solchen Offensichtlichkeit wie in den anderen beiden Romanen thematisiert wird. Der mütterliche Egozentrismus und die Darstellung nach außen hin lassen die Dianas Mutter auch in die Nähe der Figur der passionierten Frau rücken. Die Unreflektiertheit ist sowohl dem Wesen von Dianas, als auch von Ceciles Mutter eigen.

Im Wesen von Ceciles Mutter ist eine Verschmelzung der thematisierten Mutterfiguren erkennbar. Einerseits schreckt die Mutter nicht davor zurück, vor Cecile ihre Überlegenheit bezüglich ihres Äußeren darzustellen, andererseits ist sie der Tochter zu Beginn der Handlung auch finanziell deutlich überlegen. Der mütterliche Neid auf die Tochter ist in der Mutter-Tochter-Beziehung im Roman *Ein österreichischer Don Juan* deutlich erkennbar. Die Mutter neidet der Tochter alles Vorstellbare, beginnend bei äußerlichen Eigenschaften der Tochter, bis hin zu gesellschaftlichen Kontakten. Die Erweiterung des Neides der Mutter zu Hass verdeutlicht die Konflikthaftigkeit der Mutter-Tochter-Beziehung im Roman *Ein österreichischer Don Juan* einmal mehr. Auch das typische Muster der Verheiratung der Tochter an den falschen Mann findet sich in Karlweis' vorletztem Roman wieder. GROSS' Hinweis, dass die Mutter von einer Unbewusstheit ihres Neides gegenüber der Tochter geprägt ist⁷⁸⁵, muss an dieser Stelle widersprochen werden. Ceciles Mutter ist sich ihres Neides auf die Tochter sehr wohl bewusst und handelt absichtlich gegen die töchterlichen Gesinnungen. Die Figur der neidischen Mutter wird in Bezug auf den gemeinsamen Liebhaber um die Ebene der Figur der Mutter als Rivalin erweitert. ELIACHEFF und HEINICH (2004) thematisieren die besonders problematische Wendung in der Beziehung zwischen Mutter und Tochter, wenn der Liebespartner von den beiden Frauen geteilt wird.⁷⁸⁶ Eben dieser Umstand tritt im Roman *Ein österreichischer Don Juan* ein. Schließlich ist Ceciles Mutter jedoch deutlich mehr mit sich selbst als Frau beschäftigt, als sie eine Mutterfigur darstellen kann. Aufgrund dessen kann ihr auch die Mutterfigur der passionierten Frau zugeschrieben werden.

⁷⁸⁵ Vgl. S. 21.

⁷⁸⁶ Vgl. S. 20.

Gesellschaftliches Ansehen, sowie das männliche Geschlecht werden von der Mutter über die Beziehung zur Tochter gestellt. Auch der thematisierten Bewahrung des Scheins der perfekten Familie nach außen durch die passionierte Frau wird im Roman nachgegangen.

Ruths Mutter kann als typische Veranschaulichung der Figur der überlegenen Mutter angesehen werden. Ihre Art, alle Personen um sich herum zu dirigieren, zeigt dies sehr deutlich. Durch ihre unbewusste Überlegenheit stellt die Mutter für Ruth einerseits eine Barriere dar, auf der anderen Seite kann jedoch genau diese mütterliche Überlegenheit als Auslöser für Ruths Ausbruch aus den mütterlichen Prinzipien angesehen werden. Obwohl Ruths Mutter in erster Linie nicht als passionierte Frau angesehen werden kann, stellt die Wahrung des Scheins nach außen trotzdem eine wichtige Eigenschaft der Figur der Mutter dar. Das Motiv der Rivalität der Mutter mit der Tochter erfährt in Lazars Roman eine Umkehrung. Ruths Wissen über das Verhältnis der Mutter mit dem Chemiker stellt die Mutter als eine töchterliche Rivalin dar. Die Mutter verweilt in Unwissenheit über die Gemeinsamkeit des Liebhabers mit ihrer Tochter. Dementsprechend sieht sie ihre Tochter nicht als Rivalin um denselben Mann an.

Eine Gegensätzlichkeit zwischen Mutter und Tochter kann in allen drei analysierten Texten deutlich beobachtet werden. Diese Tatsache kann als typisch für die Darstellungen von Mutter-Tochter-Beziehungen gelten.⁷⁸⁷ In den beiden Romanen *Ein österreichischer Don Juan*, sowie *Die Vergiftung*, wird die Gegensätzlichkeit zwischen Mutter und Tochter um die Ebene von Mutter und Tochter als Kontrahentinnen erweitert.

Die Reaktionen der Töchter auf die mütterlichen Figuren stellen sich als unterschiedlich heraus. Während den Müttern im Roman *Die Insel der Diana*, sowie in Lazars' Roman *Die Vergiftung* deutlich der töchterliche Widerstand entgegengebracht wird, unterwirft sich Cecile im Roman *Ein österreichischer Don Juan* der Figur der Mutter vollkommen. Eine Eigenheit in Karlweis' vorletztem Roman stellt Ceciles Verteidigung der Mutter vor ihrem Ehemann Gustav Perglas, trotz der konfliktreichen Beziehung zwischen Mutter und Tochter, dar. Nur heimlich zettelt sie mit dem Liebhaber einen Aufstand gegen die Mutter an, es ist ihr jedoch unmöglich, diesen

⁷⁸⁷ Vgl. S. 21.

zu vollziehen. Während in den Werken *Die Insel der Diana*, als auch *Die Vergiftung* sowohl bei der Mutter, als auch bei der Tochter deutlich gegenseitiger Widerstand gegeneinander erkennbar ist, überwiegt der Widerstand der Mutter gegen die Tochter im Roman *Ein österreichischer Don Juan* deutlich. Als eine Eigenheit des Romans *Die Vergiftung* stellt sich das mehrmalige Durchkreuzen der konfliktreichen Mutter-Tochter-Beziehung von harmonischen Zügen in Bezug auf das Verhältnis zwischen Mutter und Tochter heraus. Kennzeichnend für Lazars Roman ist außerdem Ruths Durchschauen des Wesens der Mutter. Die Entwicklung der Tochter kann dementsprechend als fortgeschritten angesehen werden.

Das in der Literatur oftmals thematisierte Aufwachsen der Töchter ohne väterliche Bezugsperson wird in allen drei analysierten Werken behandelt. Sowohl Dianas, als auch Ceciles und Ruths Vater ist früh verstorben. Alle drei Töchter verbindet mit ihrem Vater eine enge, für sie bedeutendere Beziehung als mit der Mutter. Nicht nur auf eine Wesensverwandtschaft, auch auf äußerliche Ähnlichkeiten der Töchter mit ihrem Vater wird in den Romanen oftmals verwiesen. Diana sieht ihren Vormund Ferdinand Lantin als Vaterersatz an. Es zeigt sich, dass die Orientierung an den väterlichen Wertvorstellungen im Roman *Die Insel der Diana* eine wichtige Rolle spielt. Im Roman *Ein österreichischer Don Juan* wird die Figur des Vaters, sowie sein Einfluss auf die Tochter, durch die dominierende Rolle der Mutter am wenigsten thematisiert. Für Cecile stellt Erwein von Raidt anfänglich eine Vaterfigur dar, jedoch wandelt sich seine Rolle schließlich zum Liebhaber. Lediglich im Roman *Die Vergiftung* kann nicht von einem Vaterersatz für die Protagonistin Ruth gesprochen werden. In Lazars Roman nimmt die dominante Mutter die Rolle des Vaters ein.

Weiters kann MÜLLERS 1991 aufgestellte These, dass die Darstellung der Mutter-Tochter-Beziehung zumeist in der Thematisierung des Lebens der jugendlichen Tochter ihren Ausgang findet, für die drei analysierten Romane bestätigt werden. Sowohl Diana, als auch Cecile und Ruth werden in den Romanen am Übergang ihrer Jugendlichkeit zur jungen Frau dargestellt. Auch, dass die Töchter gegenüber ihrer in festen Strukturen verharrenden Mutter im Roman eine Entwicklung durchlaufen, kann bestätigt werden. Dianas Entwicklung hin zur selbstständigen, unabhängigen Frau ist unübersehbar, Ruth kann sich durch ihre gewonnen Erkenntnisse

ebenfalls weiterentwickeln. Cecile erfährt im Vergleich zu den beiden anderen Protagonistinnen durch den Einfluss der Mutter eine weniger erwähnenswerte Entwicklung.

Aufgrund dessen, dass sich sowohl Cecile, als auch Ruth, sowie ihre Mütter in den Romanen *Ein österreichischer Don Juan* und *Die Vergiftung* auf außereheliche Affären einlassen, kann das typische Motiv der Autorinnen für die Literatur der Ersten Republik, mit Liebe und Sexualität außerhalb der Ehe locker umzugehen, in den Romanen bestätigt werden. Auch im Roman *Die Insel der Diana* wird eine kurz anhaltende Liebesbeziehung der Tochter erwähnt. In Bezug auf die männlichen Figuren Erwein von Raidt und Stephan Lantin wird Sexualität außerhalb der Ehe in den Romanen nahezu durchgängig thematisiert.

Aufgrund dieser neuen Art des Umgangs mit Liebe und Sexualität muss auch die Frage nach der Veranschaulichung des Bildes der »neuen Frau« in den Romanen gestellt werden. Während Cecile und Ruth nicht dem Typus der »neuen Frau« entsprechen, können an Diana neufrauliche Züge erkannt werden. Sowohl ihr ‚garçonne-artiges‘ Äußeres, als auch Dianas eigenständiger Entschluss, auf die Insel auszuwandern, sowie diese zu beleben, entsprechen nicht dem typisch weiblichen Bild, welches in den beiden anderen analysierten Romanen dargestellt wird. Von einer vollkommenen, durchgängigen Realisierung des Bildes der »neuen Frau« kann jedoch im Roman *Die Insel der Diana* nicht gesprochen werden. Der Umbruch in der Beziehung zwischen Mutter und Tochter ist in Karlweis' erstem Roman deutlich erkennbar. Sowohl die Motive der Ablösung von der Mutter, der Gang des eigenen Weges, als auch die Distanzierung von den mütterlichen Prinzipien werden im Roman *Die Insel der Diana* verwirklicht. Während Ruth im Roman *Die Vergiftung* versucht, sich aus den Fängen der Mutter zu lösen, den Umbruch in der Mutter-Tochter-Beziehung jedoch erst am Ende des Romans vollziehen kann, ist es Cecile im Roman *Ein österreichischer Don Juan* nicht möglich, eine Distanzierung von der Mutter vorzunehmen. Die Wichtigkeit des Motives der aktiven, selbstständigen Frauen in der Literatur der Ersten Republik zeigt sich anhand dieser Erläuterungen deutlich. Während Karlweis im Roman *Die Insel der Diana* den Bruch der Tochter mit der Mutter vollzieht, ist es den Protagonistinnen der anderen beiden Romane noch nicht möglich, eine vollständige Ablösung von der Mutter zu erreichen. Dieser

Umstand kann durchaus auf die Neuartigkeit der Tendenz der töchterlichen Ablösung von der Mutter zu der Entstehungszeit der Texte verweisen, welche die Autorinnen in ihren Texten noch nicht in aller Vollständigkeit umsetzen.

Eine enge, gleichaltrige Freundin als Unterstützung beim Widerstand, bzw. bei der Distanzierung von der Mutter als typisches Motiv in der Literatur findet auch in den analysierten Romanen Erwähnung. Während Cecile von einem ganzen Rudel treuer und solidarischer Freundinnen umgeben wird, welche sie aus ihrer aussichtslosen Lage retten, verhilft auch Ruths Schulfreundin Hilde ihrer Freundin zu einer neuen Sichtweise gegenüber der Mutter. Diana profitiert zwar anfänglich von ihrer Freundschaft mit Isabella, als ihre Affäre mit Dianas Ehemann Stephan jedoch öffentlich wird, spielt die Freundschaft für Diana keine besondere Bedeutung mehr.

Die finanzielle und gesellschaftliche Absicherung der Töchter als Ziel der Mütter wird in den Werken unterschiedlich, bzw. im Roman *Die Vergiftung* nicht thematisiert. Während Dianas Mutter keinen erkennbaren Einfluss auf die Verheiratung ihrer Tochter nimmt, jedoch trotzdem die Absicherung der Tochter durch eine Verheiratung begrüßt, nutzt Ceciles Mutter in Bezug auf die Verheiratung der Tochter ihre Machtposition vollkommen aus. Bei der Verheiratung ihrer Tochter steht für die Mutter ihre eigene finanzielle Absicherung an erster Stelle. Dass Gustav Perglas für die Tochter nicht der passende Ehepartner sein könnte, scheint für die Mutter unwichtig. Somit nimmt der Roman *Ein österreichischer Don Juan* in Bezug auf die finanzielle und gesellschaftliche Absicherung der Tochter durch die Mutter eine Sonderstellung ein. Das im Theorieteil thematisierte, selten angewendete egoistische Motiv der töchterlichen Absicherung findet im analysierten Roman volle Entfaltung.

Dass das Leben der weiterentwickelten Töchter in der Literatur, wie im Theorieteil angeführt, oftmals Unglück bringt, kann aufgrund der drei analysierten Romane bestätigt werden. Diana bleibt das Eheglück mit Stephan verwehrt, Ceciles Ehe ist ebenfalls von Unglück geprägt. Sowohl im Wesen Dianas, als auch in Ceciles und Ruths Innerem ist Einsamkeit erkennbar. Der oftmals in der Literatur vorkommende frühe Tod der Töchter findet lediglich im Roman *Ein österreichischer Don Juan* seine Umsetzung. Die Überlegenheit der Mutter erreicht an dieser Stelle ihren Höhepunkt.

7 RESÜMEE

Anhand der drei analysierten Romane von Marta Karlweis und Maria Lazar konnte veranschaulicht werden, dass der Mutter-Tochter-Beziehung in den Romanen von Frauen der Ersten Republik ein wichtiger Stellenwert zugeschrieben werden kann. Weiters konnten einige Affinitäten zwischen den beiden Romanen *Ein österreichischer Don Juan* und *Die Vergiftung* festgestellt werden, welche im Roman *Die Insel der Diana* in einem geringeren Ausmaß vorkommen.

Die durchgeführte Literaturanalyse hat gezeigt, dass sehr wohl einheitliche Merkmale in Bezug auf die Mutter-Tochter-Beziehung in den Romanen ausfindig gemacht werden können. Neben der generellen Konflikthaftigkeit der Mutter-Tochter-Beziehungen können beispielsweise das Fehlen der Vaterfigur, die jugendliche Tochter als Ausgangspunkt der Handlung, sowie die Thematisierung von Unglück und Einsamkeit im Leben der Tochter als gemeinsame Merkmale der Romane angesehen werden. Somit kann von eindeutigen Parallelen in Bezug auf die Darstellung der Mutter-Tochter-Beziehung bei den beiden Autorinnen Maria Lazar und Marta Karlweis ausgegangen werden.

Die soeben dargestellten Aspekte stehen der Aussage von ELIACHEFF und HEINICH (2004) zum Teil gegensätzlich gegenüber. Wie bereits im Theorieteil thematisiert⁷⁸⁸, vertreten die beiden Autorinnen die Meinung, dass eine epochenspezifische Darstellung der Beziehung zwischen Mutter und Tochter nicht möglich und nur von Werk zu Werk zu beantworten sei. Es lassen sich jedoch durchaus bestimmte Neigungen der Autorinnen bezüglich der Mutter-Tochter-Beziehungen anhand der drei analysierten Romane feststellen. In Bezug auf die Darstellung der Figur der Mutter findet sowohl das Motiv der überlegenen Mutter, als auch das Motiv der neidischen Mutter sehr häufig Anwendung. In zwei von drei analysierten Romanen erweitert sich das Motiv der neidischen Mutter um eine Ebene, auf welcher sich Mutter und Tochter als Rivalinnen gegenüberstehen. Aufgrund dessen kann zwar nicht von einem einheitlichen, epochenspezifischen Mutter-Tochter-Motiv ausgegangen werden, es lassen sich jedoch trotzdem deutliche Tendenzen der weiblichen Autorinnen bezüglich der Darstellung der Beziehung zwischen Mutter und Tochter erkennen. Es ist jedoch auch einleuchtend, dass anhand einer Analyse von drei Werken einer

⁷⁸⁸ Vgl. S. 19.

literarischen Epoche nicht von einem für die Erste Republik einheitlich geltendem Mutter-Tochter-Motiv gesprochen werden kann.

Wie in Kapitel 4 dargestellt, ist auch die Beziehung zwischen Vater und Sohn im literarischen Expressionismus von Konflikthaftigkeit geprägt. Die Betrachtung von Werfels Novelle *Nicht der Mörder, der Ermordete ist schuldig*, sowie der analysierten Romane der beiden Autorinnen Marta Karlweis und Maria Lazar hat gezeigt, dass sich in der Beziehung zwischen Vater und Sohn, sowie den Beziehungen zwischen Mutter und Tochter deutliche Parallelen herstellen lassen. In Werfels Novelle wird der Konflikt zwischen Vater und Sohn so lange dramatisiert, bis ein endgültiger Bruch zwischen Vater und Sohn unvermeidlich wird. Diese Situation findet sich ebenfalls in Lazars Roman *Die Vergiftung*, als auch in Karlweis' Roman *Die Insel der Diana*. Das Merkmal der Ungleichheit der Charaktere von Vater und Sohn, welche als Grundlage für die Konflikthaftigkeit ihrer Beziehung dient, kann ebenfalls deutlich in den Charakteren der Mütter und Töchter der analysierten Romane erkannt werden. Als weitere Parallele zwischen der Darstellung von Mutter und Tochter, sowie Vater und Sohn in den behandelnden Werken gilt die Anwendung von physischer Gewalt durch den jeweiligen Elternteil gegen das Kind. Sowohl der Sohn bei Werfel, als auch die Töchter bei Lazar und Karlweis sind durch ein Hin- und Hergerissen sein in ihrem Verhalten gegenüber dem jeweiligen Elternteil gekennzeichnet. In Werfels Novelle, wie auch besonders in Lazars Roman *Die Vergiftung*, sowie in Karlweis' Roman *Die Insel der Diana* wird mit Hilfe von Symbolen auf die konflikthafte Beziehung zum jeweiligen Elternteil verwiesen. Die Veranschaulichung der problematischen Beziehung anhand der Kommunikation findet ebenfalls sowohl in der Vater-Sohn-, als auch in den Mutter-Tochter-Beziehungen Anwendung. Es ist vorstellbar, dass die von männlichen Autoren verwendeten Merkmale in Vater-Sohn-Beziehungen von weiblichen Autorinnen auf die Mutter-Tochter-Beziehung übertragen wurden.

Als ein Hinweis dafür, dass weibliche Autorinnen mit Vorliebe männliche Figuren durch weibliche ersetzen, kann Mela Hartwig dienen. Sie ersetzt in ihrem Werk *Das Verbrechen* (1927) die Figur des Sohnes durch die Figur der Tochter, welche mit ihrem Vater in Konflikt steht. SONNLEITNER (2014) spricht in Bezug auf Lazars Werk *Die Vergiftung* von einer Ersetzung des expressionistischen Vater-Sohn-Konflikts

durch jenen zwischen Mutter und Tochter.⁷⁸⁹ In Anlehnung an SONNLEITNER thematisiert HAAS (2015) ebenfalls Lazars Berücksichtigung des typisch expressionistischen Topos des Vater-Sohn-Konfliktes und seine Darstellung in einer weiblichen Variante in ihrem Werk *Die Vergiftung*.⁷⁹⁰ Es muss jedoch beachtet werden, dass diese durchaus nachvollziehbare Sichtweise nicht unreflektiert auf die beiden analysierten Karlweis-Romane, bzw. auf alle von Frauenhand geschriebenen Werke der Ersten Republik übertragen werden kann.

MÜLLER (1991) ist der Meinung, dass gerade die Beziehung zwischen Mutter und Tochter äußerst viele Besonderheiten und beachtenswerte Merkmale aufweist. Aufgrund dessen kann nach ihr nicht von einer Ersetzung des Motives der Vater-Sohn-Beziehung durch dasjenige der Mutter-Tochter-Beziehung bei weiblichen Autorinnen ausgegangen werden, diese Vorgehensweise wäre zu anspruchslos.⁷⁹¹ Wenn auch die individuellen Züge der Mutter-Tochter-Beziehungen in den analysierten Werken deutlich erkennbar sind, können jedoch trotzdem, wie veranschaulicht, deutliche Parallelen zu dem expressionistischen Motiv des Vater-Sohn-Konfliktes hergestellt werden. Aufgrund dessen kann von einer teilweisen Übertragung des Motives des Vater-Sohn-Konfliktes auf die Beziehung zwischen Mutter und Tochter gesprochen werden, jedoch müssen vor allem die individuellen Züge der weiblichen Autorinnen bei der Darstellung der Mutter-Tochter-Beziehung berücksichtigt werden. Eine tiefgehende Analyse derjenigen Werke, welche die Beziehung zwischen Mutter und Tochter und ihrem unsichtbaren Band thematisieren, ist dementsprechend unerlässlich.

⁷⁸⁹ Vgl. Sonnleitner, 2014, S. 162.

⁷⁹⁰ Vgl. Haas, 2015, URL: <http://www.nzz.ch/feuilleton/buecher/zornig-funkelnder-expressionismus-1.18496672>.

⁷⁹¹ Vgl. Müller, 1991, S. 10f.

8 LITERATURVERZEICHNIS

8.1 Primärliteratur

Karlweis, Marta: *Die Insel der Diana*. Berlin: S. Fischer 1919.

Karlweis, Marta: *Ein österreichischer Don Juan*. Roman. Zürich/Leipzig: H. Grethlein 1929.

Karlweis, Marta: *Ein österreichischer Don Juan* (1929). Herausgegeben und mit einem Nachwort versehen von Johann Sonnleitner. Wien: Das vergessene Buch 2015.

Lazar, Maria: *Die Vergiftung* (1920). Herausgegeben und mit einem Nachwort versehen von Johann Sonnleitner. Wien: Das vergessene Buch 2014.

8.2 Sekundärliteratur

Aulls, Katharina: *Verbunden und gebunden. Mutter-Tochter-Beziehungen in sechs Romanen der siebziger und achtziger Jahre*. Frankfurt/Main: Peter Lang 1993.

Beuys, Barbara: *Die neuen Frauen – Revolution im Kaiserreich. 1900-1914*. München: Carl Hanser 2014.

Björkmann-Goldschmidt, Elsa: *Über Maria Lazar*. Typoskript im Literaturhaus Wien, 1968.

Brunner, Franz: *Franz Werfel als Erzähler*. Zürich: Buchdruck Neue Zürcher Zeitung 1955.

Chapiro, Joseph: *Marta Karlweis*. In: *Neues Wiener Journal* (2. Februar 1930).

Döppler-Henrich, Angelika: »...es war eine trügerische Zwischenzeit«. *Schriftstellerinnen der Weimarer Republik und ihr Verhältnis zu den gesellschaftlich-politischen Umgestaltungen ihrer Zeit*. Inauguraldissertation Johann-Wolfgang-Goethe-Universität zu Frankfurt am Main. Kassel: university press 2004.

Eliacheff, Caroline/Heinich, Nathalie: *Mütter und Töchter. Ein Dreiecksverhältnis*. Aus dem Französischen von Horst Brühmann. Düsseldorf/Zürich: Patmos/Walter Verlag 2004.

Fähnders, Walter: *Vatermord. Über Texte von Walter Hasenclever, Franz Werfel, Friedrich Wolf, Arnolt Bronnen und Mela Hartwig*. In: Felber, Werner et al. [Hrsg.]: *Psychoanalyse & Expressionismus*. 7. Internationaler Otto Gross Kongress. Dresden, 3. Bis 5. Oktober 2008. Marburg: LiteraturWissenschaft.de 2010, S. 413-435.

Federn, Paul: *Zur Psychologie der Revolution: Die Vaterlose Gesellschaft*. Wien/Leipzig: Anzengruber 1919.

Fidler, Irmtraud: „*Erzähl, erzähl, berichte, warne, so lange es noch Zeit sein kann.*“ (Maria Lazar). *Österreichische SchriftstellerInnen und KünstlerInnen im Exil in Dänemark 1933-1945*. Diplomarbeit Universität Wien 2007.

Frenzel, Elisabeth: *Motive der Weltliteratur. Ein Lexikon dichtungsgeschichtlicher Längsschnitte*. 2., verbesserte und erweiterte Auflage. Stuttgart: Kröner 1980.

Freud, Sigmund: *Die Symbolik im Traum* (1916). In: Mitscherlich, Alexander/Richards, Angela/Strachey, James (Hrsg.): *Studienausgabe Band 1. Vorlesungen zur Einführung in die Psychoanalyse Und Neue Folge*. Frankfurt/Main: S. Fischer 1969, S. 159-177.

Geflüchtet unter das dänische Strohdach. Schriftsteller und bildende Künstler im dänischen Exil nach 1933. Schriften der Schleswig-Holsteinischen Landesbibliothek. Herausgegeben von Dieter Lohmeier. Band 3. Holstein: Boyens & Co., 1988.

Gross, Gabriele: *Der Neid der Mutter auf die Tochter. Ein weibliches Konfliktfeld bei Fontane, Schnitzler, Keyserling und Thomas Mann*. Bern: Peter Lang 2002.

Gürtler, Christa/Schmid-Bortenschlager, Sigrid: *Erfolg und Verfolgung. Österreichische Schriftstellerinnen 1918-1945*. Fünfzehn Porträts und Texte. Salzburg/Wien/Frankfurt/Main: Residenz, 2002.

Hacker, Hanna: *Staatsbürgerinnen. Ein Streifzug durch die Protest- und Unterwerfungsstrategien in der Frauenbewegung und im weiblichen Alltag 1918-1938*. In: Kadmoska, Franz (Hrsg.): *Aufbruch und Untergang. Österreichische Kultur zwischen 1918 und 1938*. Mit einem Vorwort von Bundesminister Dr. Hertha Firnberg. Wien: Europa Verlag 1981, S. 225-246.

Héritier, Françoise: *Les Deux soeurs et leur mère. Anthropologie de l'inceste*. Paris: Odile Jacob 1994.

Karlweis, Marta: *Jakob Wassermann. Bild, Kampf und Werk*. Mit einem Geleitwort von Thomas Mann. Amsterdam: Querido Verlag 1935.

Karlweis, Marta: *Umfrage: Die Bilanz der Frauenbewegung*. In: *Die literarische Welt* 8. Jg. Nr. 10 (4. März 1932), S. 3.

Kim-Park, Hee-Kyung: *Mutter-Tochter-Beziehungen in den Romanen von Frauen im ausgehenden 18. Jahrhundert*. Königstein/Taunus: Ulrike Helmer 2000.

Kliwer, Annette: *Geistesfrucht und Leibesfrucht. Mütterlichkeit und »weibliches Schreiben« im Kontext der ersten bürgerlichen Frauenbewegung*. Pfaffenweiler: Centaurus 1993.

Koonz, Claudia: *Mütter im Vaterland*. Aus dem Amerikanischen von Cornelia Holfelder von der Tann. Freiburg(Breisgau): Kore 1991.

Kraft, Helga: *Vorwort*. In: Kraft, Helga/Liebs Elke (Hrsg.): *Mütter – Töchter – Frauen. Weiblichkeitsbilder in der Literatur*. Stuttgart/Weimar: J.B. Metzler 1993, S. 1-5.

Lazar, Auguste: *Arabesken. Aufzeichnungen aus bewegter Zeit*. Berlin: Dietz, 1957.

Mann, Thomas: *Tagebücher 1918-1921*. Hrsg. Von Peter de Mendelssohn. Frankfurt: S. Fischer 1979.

Metzler-Lexikon Literatur. Herausgegeben von Dieter Burdorf, Christoph Fasbender und Burkhard Moennighoff. 3., völlig neu bearbeitete Auflage. Stuttgart/Weimar: Metzler 2007.

Mikota, Jana: „Von der Schriftstellerin zur Krankenschwester“: *Lili Körbers literarische und journalistische Arbeiten im Exil*. In: Blumesberger, Susanne (Hrsg.): *Frauen schreiben gegen Hindernisse II. Zu den Wechselwirkungen von Biografie und Schreiben im weiblichen Lebenszusammenhang*. Wien: Praesens 2010, S. 61-84.

Musil, Robert: *Wiener Theaterereignisse* (30. März 1921). In: Frisé, Adolf (Hrsg.): *Gesammelte Werke in neun Bänden*. Band 9. Kritik. Literatur – Theater – Kunst 1912 – 1930. Reinbek: Rohwolt 1981, S. 1441-1951.

Müller, Heidi Margrit: *Töchter und Mütter in deutschsprachiger Erzählprosa von 1885 bis 1935*. München: Iudicium 1991.

N., A.: *Marta Karlweis: Ein österreichischer Don Juan*. Roman. 284 Seiten. Verlag Grethlein u. Co., Leipzig-Zürich, 1929, Geheftet 9, Leinen 13.50 Schilling. In: *BILDUNGSARBEIT (Wien) Blätter für sozialistisches Bildungswesen* (Mai 1930), S. 46f.

Nielsen, Birgit S.: *Maria Lazar. Eine Exilschriftstellerin aus Wien*. In: Bohnen, Klaus/Bauer, Conny (Hrsg.): *Text&Kontext. Zeitschrift für germanistische Literaturforschung in Skandinavien*. Kopenhagen/München: Wilhelm Fink 1983, S. 138-194.

Nishitani, Yoriko: *Literarische Auseinandersetzung mit der zerstörten Mutter/Tochter-Beziehung in autobiographischen Prosawerken deutschsprachiger und japanischer Autorinnen*. Frankfurt/Main: Peter Lang 1998.

Omasta, Michael: *Freud lag ihr näher als Marx und Engels*. In: *Falter* 46/15 (11. November 2015), S. 31.

Patsch, Sylvia M.: „Und alles ist hier fremd“. *Schreiben im Exil*. In: Brinker-Gabler, Gisela: *Deutsche Literatur von Frauen*. Zweiter Band. 19. und 20. Jahrhundert. München: C.H. Beck 1988, S. 304-317.

Paulsen, Wolfgang: *Deutsche Literatur des Expressionismus*. Bern: Herbert Lang 1983.

Pekari, Claudia: *Marta Karlweis. Eine Biographie*. Mit Texten und Dokumenten aus dem handschriftlichen Nachlass im Literaturarchiv des Literatur-, Heimat- und Salz museums Altaussee. Diplomarbeit Karl-Franzens-Universität Graz 2003.

Pfoser, Alfred: *Verstörte Männer und emanzipierte Frauen. Zur Sitten- und Literaturgeschichte der Ersten Republik*. In: Kadrnoska, Franz (Hrsg.): *Aufbruch und Untergang. Österreichische Kultur zwischen 1918 und 1938*. Mit einem Vorwort von Bundesminister Dr. Hertha Firnberg. Wien: Europa Verlag 1981, S. 205-224.

Scholda, Ursula: *Das Frauenbild im österreichischen Frauenroman der Zwischenkriegszeit*. Diplomarbeit Universität Wien 1994.

Schuster, Peter/ Springer-Kremser, Marianne: *Bausteine der Psychoanalyse. Eine Einführung in die Tiefenpsychologie*. Wien: WUV 1997.

Soltau, Heide: *Die Anstrengungen des Aufbruchs. Romanautorinnen und ihre Heldinnen in der Weimarer Zeit*. In: Brinker-Gabler, Gisela (Hrsg.): *Deutsche Literatur von Frauen*. Zweiter Band. 19. und 20. Jahrhundert. München: C.H. Beck 1988, S. 220-235.

Soltau, Heide: *Trennungs-Spuren. Frauenliteratur der zwanziger Jahre*. Frankfurt/Main: extrabuch 1984.

Sonnleitner, Johann: *Maria Lazar (1895-1948). Ein Portrait*. Nachwort. In: Lazar, Maria: *Die Vergiftung*. (1920) Herausgegeben und mit einem Nachwort versehen von Johann Sonnleitner. Wien: Das vergessene Buch 2014, S. 143-167.

Sonnleitner, Johann: *Tochter, Frau und Mutter bedeutender Männer. Die Dichterin Marta Karlweis (1889-1965)*. Nachwort. In: Karlweis, Marta: *Ein österreichischer Don Juan*. Herausgegeben und mit einem Nachwort von Johann Sonnleitner. Wien: Das vergessene Buch 2015, S. 241-265.

Spreitzer, Brigitte: *Texturen. Die österreichische Moderne der Frauen*. Wien: Passagen Verlag 1999.

Švarcerová, Dagmar: *Entwürfe der Neuen Frau im Roman der Weimarer Republik untersucht an Texten von Vicki Baum, Irmgard Keun und Marieluise Fleißer*. Dissertation Masaryk-Universität Brno 2006.

Vocelka, Karl: *Geschichte Österreichs. Kultur – Gesellschaft – Politik*. 5. Auflage. Graz/Wien/Köln: Styria 2002.

Wais, Kurt K. T.: *Das Vater-Sohn-Motiv in der Dichtung. 1880-1930. Stoff- und Motivgeschichte der deutschen Literatur*. Band 11. Berlin/Leipzig: De Gruyter 1931.

Wall, Renate: *Lexikon deutschsprachiger Schriftstellerinnen im Exil 1933-1945*. Band 1. Freiburg: Kore 1995.

Werfel, Franz: *Nicht der Mörder, der Ermordete ist schuldig*. Eine Novelle. München: Kurt Wolff 1922.

Wisinger, Marion: *Land der Töchter. 150 Jahre Frauenleben in Österreich*. Wien: Promedia 1992.

8.3 Internetquellen

Eibl, Albert: Interview: „*Welche Romane dürfen wir vergessen, Herr Eibl?*“ (geführt von Johanna Habring). In: Profil (20. Juli 2015) URL: <http://www.profil.at/kultur/albert-c-eibl-welche-romane-duerfen-wir-vergessen-5761125> [letzter Zugriff: 21.11.2015].

Fraisl, Bettina: *Das Tier in ihr – Körper, Natur und Geschlecht in Marta Karlweis' Roman „Die Insel der Diana“ (1919)*. In: newsletter Moderne (2002) URL: <http://www-gewi.uni-graz.at/moderne/heft8f.htm> [letzter Zugriff: 22.11.2015].

Haas, Franz: *Wiederentdeckt – Maria Lazars Roman «Die Vergiftung»*. *Zornig funkelnder Expressionismus*. In: Neue Zürcher Zeitung (7. März 2015) URL: <http://www.nzz.ch/feuilleton/buecher/zornig-funkelnder-expressionismus-1.18496672> [letzter Zugriff: 21.11.2015].

Polt-Heinzl, Evelyne: *Eine furchtbar nette Familie*. In: Die Presse online (22. Mai 2015) URL: <http://diepresse.com/home/spectrum/literatur/4737775/Eine-furchtbar-nette-Familie>. [letzter Zugriff: 22.11.2015].

Rohrwasser, Michael: *Lazar, Maria: Die Vergiftung*. In: Wiener Zeitung Online (21. Februar 2015) URL: http://www.wienerzeitung.at/themen_channel/literatur/buecher_aktuell/736169_Lazar-Maria-Die-Vergiftung.html [letzter Zugriff: 21.11.2015].

ANHANG

Zusammenfassung

Die vorliegende Diplomarbeit setzt sich mit der Darstellung der Mutter-Tochter-Beziehung in den Romanen *Die Insel der Diana* (1919) und *Ein österreichischer Don Juan* (1929) von Marta Karlweis, sowie dem Roman *Die Vergiftung* (1920) von Maria Lazar auseinander. Die Frage, ob in den analysierten Werken von einheitlichen Merkmalen der Mutter-Tochter-Beziehung ausgegangen werden kann, steht dabei im Mittelpunkt der Untersuchung. Weiters wird untersucht, ob bei den Mutter-Tochter-Beziehungen eine Orientierung an dem typisch expressionistischen Motiv des Vater-Sohn-Konfliktes erkennbar ist.

Sowohl Marta Karlweis, als auch Maria Lazar verdeutlichen die Konflikthaftigkeit der Beziehung zwischen Mutter und Tochter in ihren Romanen. Dabei stellen sie die Figur der Mutter besonders oft als der Tochter überlegen dar. Jedoch kommen auch den Motiven des mütterlichen Neids auf die Tochter, sowie der Mutter als Rivalin Bedeutung zu. Allen drei analysierten Werken ist das Fehlen des Vaters als Bezugsperson gleich. Einsamkeit und Unglück prägen das Leben der Töchter außerdem besonders nachhaltig. Aufgrund dessen kann von deutlichen Tendenzen der Autorinnen in Bezug auf die Darstellung des Mutter-Tochter-Motives ausgegangen werden, wenn auch kein epochenspezifisches Motiv der Mutter-Tochter-Beziehung festgestellt werden kann.

Auch zwischen der Darstellung des Vater-Sohn-Konfliktes bei männlichen Autoren und der Beziehung zwischen Mutter und Tochter bei weiblichen Autorinnen zeigen sich deutliche Parallelen. Trotzdem muss den besonderen Eigenheiten der Mutter-Tochter-Beziehung gesonderte Aufmerksamkeit zukommen. Es kann deshalb von einer teilweisen Übertragung der typischen Merkmale des Vater-Sohn-Konfliktes auf die Mutter-Tochter-Beziehung unter Berücksichtigung von individuellen Zügen der Beziehung zwischen Mutter und Tochter gesprochen werden, welche eine gründliche Analyse notwendig macht.

Abstract

This Diploma Thesis focuses on the representation of the mother-daughter relationship in the novels *Die Insel der Diana* (1919) and *Ein österreichischer Don Juan* (1929) from Marta Karlweis, as well as the novel *Die Vergiftung* (1920) from Maria Lazar. The thesis will analyse whether mother-daughter relationships hold any common characteristics. Furthermore, these relationships will be examined for presence of the typical expressionistic motive of the father-son conflict.

Marta Karlweis and Maria Lazar very clearly illustrate the conflicts of the relationship between mother and daughter in their novels. This is presented through maternal superiority over their daughters. The maternal jealousy of the daughter and the mother-daughter rivalry are also important drivers of the conflict. The absence of the father can be noted in all three novels. Loneliness and bad luck shape the daughters lives especially strongly. Throughout the novels the author's tendencies towards representation of the motive behind mother-daughter relationships become clear. However, these tendencies do not allow the determination of a motive spanning this era.

Also examined are the parallels between the representations of relationships between mother and daughter by female authors and those of father-son conflict by male authors. Nevertheless special attention must be paid to the particulars of the mother-daughter relationship. Therefore, the transfer of typical characteristics of the father-son relationship to the mother-daughter relationship should be examined only bearing in mind the unique characteristics of the relationship between mother and daughter. These complexities require a consequently close analysis.

Inhalte zu den analysierten Werken

Marta Karlweis: Die Insel der Diana (1919)

Marta Karlweis' erster veröffentlichter Roman *Die Insel der Diana* erzählt die Geschichte einer jungen Frau, welche, in ihrem alltäglichen Leben keinen Sinn mehr sehend, eine vom Vater geerbte Insel der Zivilisation zugänglich macht. Die Haupt-handlung ist von zahlreichen Liebesbeziehungen und Bekanntschaften durchzogen.

Diana stammt aus gutem Hause, ihre Mutter ist eine vornehme Fürstin, ihr Vater ist während einem seiner Entkommensversuche vor seiner äußerst egozentrischen und unerträglichen Frau verstorben. Der frühe Verlust des Vaters ist für Diana nur äußerst schwer zu verkraften. Ihren durch den Vater auserwählten Vormund Ferdinand Lantin schätzt Diana sehr, vermutlich sogar mehr als ihre Mutter. Dianas Beziehung zu ihrer Mutter ist sehr distanziert und kühl, oftmals wird ihr durch die Mutter fehlendes Vertrauen vorgeworfen. Neidgefühle und Argwohn prägen die mütterliche Beziehung zur Tochter.

Von ihrem Ehemann Stephan Lantin mit ihrer guten Freundin Isabella O'Neil betrogen, sieht sie die Übersiedelung auf die väterliche Isola della vergine in Istrien als ihren einzigen Ausweg. Ihr Dienstmädchen Seraphita, eine verurteilte Mörderin, welcher sich Diana annimmt, weicht nicht von ihrer Seite.

Mit Hilfe von Geldgebern befreit Diana die Insel von der gefürchteten Malaria, renoviert Bauwerke und erbaut, entgegen ihrer Wünsche, ein Hotel zu Fremdenverkehrszwecken. Mit finanzieller Unterstützung durch ihre wohlhabende Mutter kann sie nicht rechnen.

Währenddessen ist Stephans Leben abseits von der Insel geprägt von zahlreichen Affären und großen Geschäften. Durch taktische Züge kann Stephan auch die Inselaktien erwerben. Die Beziehung zu Isabella hält nicht lange, sie heiratet einen wohlhabenden Grafen, Stephans Affäre mit Sylvia macht ihn schlussendlich mitverantwortlich für Sylvias frühen Freitod. Sein Glück sucht Stephan jedoch vergebens.

Dianas Leben auf der Insel gestaltet sich als äußerst positiv, die stete Anwesenheit von Freundinnen bereichert ihren Alltag. Als Stefan die Insel besucht, kommt es zu einer kurzen Wiederbelebung ihrer Beziehung, Stephan reist jedoch bald wieder zurück auf das Festland. Als Diana Stephans Inselaktien nicht als Geschenk annimmt, sieht er seinen letzten Ausweg in einer Vererbung dieser, er nimmt sich das

Leben. Die von Stephan hochschwängere Diana ist zutiefst bestürzt, sie wird ihn immer lieben.

Marta Karlweis: Ein österreichischer Don Juan (1929)

Der Roman *Ein österreichischer Don Juan* von Marta Karlweis besteht aus zwei Parallelhandlungen, welche am Ende zu einer Handlung ineinandergefügt werden. Umrahmt sind die beiden Handlungen von der Geschichte des jungen Barons Erwein von Raidt, dem österreichischen Don Juan, seinem durch Frauenbekanntschaften geprägten Leben, sowie seinem Untergang.

Die Mutter, Hofrätin Löwenstein, eine junge und äußerst schöne Witwe, verweist die einzige Tochter, die 21-jährige Cecile, nach dem Tod ihres Mannes in ein Töchterpensionat und lebt mit ihrer Schwester Melanie, einer abscheulichen Person, in Wohlstand. Als die Tage im Pensionat für die Tochter gezählt sind, lebt Cecile, welche mit dem Vater eine besonders innige Beziehung verbindet, ein äußerst trübsinniges Leben unter den Fittichen der strengen, kalten und herablassenden Mutter. Sie verliebt sich schließlich in Erwein von Raidt, einen Bekannten des Hauses und Liebhaber der Mutter und kann so den Fängen der Mutter zumindest zeitweise entkommen. Als sie jedoch Erwein offenbart, ein Kind von ihm zu erwarten und Tante Melanie, Spitzel der Mutter, hinter Ceciles Affäre kommt, beginnt Ceciles Untergang. Die Beziehung zwischen Mutter und Tochter nimmt noch nie zuvor erlebte, brutale Ausmaße an, heimlich bringt Cecile Erweins Kind, einen Sohn, zur Welt. Schließlich heiratet sie den reichen Gustav Perglas und gebärt ihm zwei Töchter, Desi und Mädi. Glücklich ist Cecile jedoch nicht, sie versteckt ihr unglückseliges Dasein hinter ihrer Konsumsucht. Die Hofrätin, welche die Vorteile der töchterlichen Ehe für sich selbst zu nutzen weiß, zieht in den Haushalt der Tochter ein und nimmt den Schwiegersohn nach Strich und Faden aus, um ihr wohlhabendes Leben weiterführen zu können. Erst als es für die an Brustkrebs erkrankte Cecile keine Hoffnung mehr gibt, macht sich die Mutter aus dem Staub.

Der zweite Handlungsstrang kreist um den Bezirkshauptmann Ferdinand Sillian, dem besten Freund von Raidt. Ein scheinbar glückliches Leben mit seiner Frau und vier Kindern führend, überlässt Sillian Erwein des Öfteren seine künstlerischen

Werke zur Aufbewahrung. In diesen verarbeitet er zumeist seine Affäre mit der Lehrerin Marie Schrader, welcher sein Herz eigentlich gehört. Eine Scheidung von Sillians Frau ist nicht möglich, zunehmend bereitet ihm sein Herz Schwierigkeiten. Eine gemeinsame Flucht des Liebespaares nach China kann nicht mehr verwirklicht werden, Sillian stirbt an seinem Herzleiden. Gerade seine geliebte Marie ist es, welche sich während Ceciles Krebserkrankung ihrer Tochter Desi annimmt. Cecile verbindet mit Marie eine kurze, aber enge Freundschaft. Durch Marie wird es Cecile auch möglich, Perglas die Wahrheit ihres verdorbenen Lebens zu gestehen, von ihren Seelenqualen erlöst, stirbt sie schließlich.

Erwein von Raidts Ende kann mit dem Untergang der österreichisch-ungarischen Monarchie in Verbindung gebracht werden. Dieses Ende wird schon zu Beginn der Handlung heraufbeschworen, als Raidt den Mord an Mary Vetsera, sowie den Selbstmord des Kronprinzen Rudolfs vertuschen möchte. Exzessive Feiern, auch mit Mädi, Ceciles Tochter, stehen am Ende des Romans, Ceciles Mutter, wie auch ihre Tante Melanie finden am jedoch keine Erwähnung mehr.

Maria Lazar: Die Vergiftung (1920)

Der Roman *Die Vergiftung* beleuchtet das Leben des zwanzigjährigen Mädchens Ruth und stellt ihre Situation im familiären Leben dar. Umrandet wird die Schilderung des Familienlebens von der Ablösung ihres Liebhabers, einem Chemiker, welcher in Ruth seine Vorliebe zu experimentieren entfaltet. Ruths fehlgeschlagener Versuch der Ablösung von ihrem Liebhaber wird mit dem Vorgang einer Vergiftung ihres Wesens gleichgesetzt, welche im Laufe der Handlung immer deutlicher ihre Spuren hinterlässt. Im Fortlauf der Handlung gelingt es der jungen Protagonistin immer mehr, den Schein, in welchem die Familie lebt und welcher stolz nach außen präsentiert wird, zu desillusionieren.

Ruths Mutter nimmt im Roman die Vormachtstellung ein. Der bereits verstorbene Vater findet nur nebenbei Erwähnung. Die Mutter wird von Lazar als große, mächtige, stolze, über allen Familienmitgliedern stehende Frau beschrieben. Alle Familienmitglieder fügen sich den illusionistischen Vorstellungen der Mutter, Ruth jedoch rebelliert gegen die mütterlichen Ideale. Ihr Verhalten stellt die Konfliktquelle der problematischen Mutter-Tochter-Beziehung dar. Mutters dunkelstes Geheimnis

wird von Ruth enttarnt, als sie den Absender von alten Liebesbriefen in der mütterlichen Kommode mit ihrem Liebhaber identifiziert. So sehr sich Mutter und Tochter unterscheiden, so fühlen sie sich doch zum selben Mann hingezogen.

Mit ihrem verstorbenen Vater, welcher zu seinen Lebzeiten ebenfalls unter den herrschenden Händen der Mutter stand, fühlt sich Ruth verbunden. Neben der Ähnlichkeit mit ihrem Vater werden Ruth weiters auch Affinitäten mit ihrem an den Rand der Familie gedrängten Onkel Gustav zugeschrieben. Ruths Freund Thomas, ein völlig verarmtes, verfallenes Knochengestell, findet durch Ruths Einfluss seine Erlösung im Freitod, nachdem er als psychisch Kranker abgetan und eingesperrt wird. Ruths unzählige Rebellionen gegen die mütterliche Macht, sowie ihre dabei entstandenen Erfahrungen lassen sie das Wesen ihrer Mutter als eine zerbrochene Existenz erkennen. Das Wissen darüber, dass Ruth diese zerbrochene Existenz auch in sich trägt, verleiht ihr eine völlig neue Kraft, mit welcher es ihr möglich wird, aus den Fängen der Mutter zu entkommen. Am Ende des Romans vollzieht sie mit ihrem ebenfalls desillusionierten Liebhaber einen endgültigen Bruch und verlässt als neuer Mensch seine Wohnung.

Lebenslauf

Name: Katharina Cerny

Geburtsdatum: 14. April 1992
Waidhofen a. d. Thaya

Schulbildung: 1998–2002: Volksschule Drosendorf a. d. Thaya
2002–2006: Hauptschule Drosendorf a. d. Thaya
2006–2011: Höhere Lehranstalt für wirtschaftl. Berufe
(Schwerpunkt: Medieninformatik) Horn

Studium: ab 2011: Diplomstudium Lehramt Deutsch
und Psychologie/Philosophie
2011–2015: Bachelorstudium Deutsche Philologie
an der Universität Wien

Beruflicher Werdegang: seit 2014: Associate Marketing & Content
(kununu GmbH, 1010 Wien)